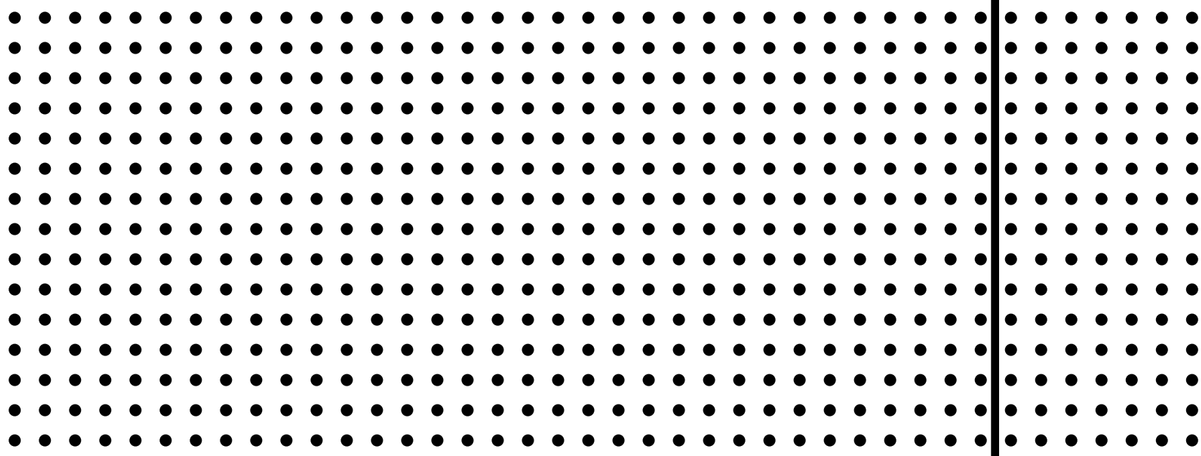
Portfolio

Jakob Malek
2016

Contact me
j@jakobmalek.com
(+49) 15 15—77 37 30 0

Jakob Malek



Thrst

THRST

AUGMENTED REALITY
NIGHT OUT

Thirst is an exciting way to have a great night out. Form a crew with friends and get appreciation for your loyalty to your favorite hang outs. Claim new places and defend your favorite ones, winning free beer by doing so.

Jakob Malek

MAP

The map is showing which locations are part of the latest Thrst-Round.
Find out where the possibilities of claiming are best. Check which locations are already yours. Find out, if there are any other crews trying to lay hands on your claims.

Jakob Malek

ACTION

Claim the place!
Get as many of your crew-members to tap the claim-button as possible – and be fast! A count-down is running and doesn't give you much time. The more of your crew tap the button, the better get your chances for tasting the glory of the win screen.

Jakob Malek

You did it!
Now, if your crew's cheering isn't enough for the bar-keeper to give you booze, show him the win-code on your display, that appears shortly after the win-screen.

Jakob Malek

CREW

On the crew-screen you find the who is who and statistics of your crew. Find out how many you are, which locations and badges you earned and how strong your thrst-value is. The latter is the key mechanic for your chance of winning. Based on my own empirical studies, this value is set highest right after the first beer.

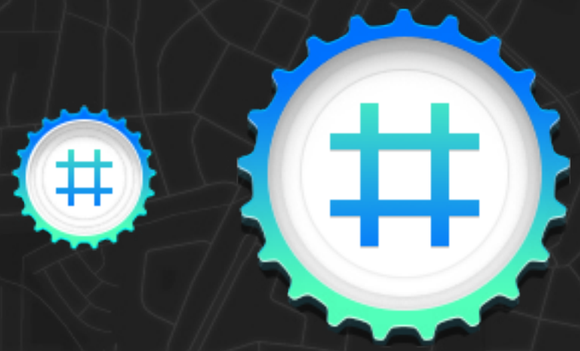
Jakob Malek

The signets.
Each crew creates it`s own with the signet-generator from a variety of assets. This strong visuals help the crew-members to associate with the crew.

Jakob Malek

The pixel perfect bottle-cap. The logo looks great in the home-screen of the iPhone – and that's most important as this is the spot, where it will be seen most often. Each other use of the Logo needs it's own pixel perfect adaptation to make it outstanding.

Jakob Malek



Jakob Malek

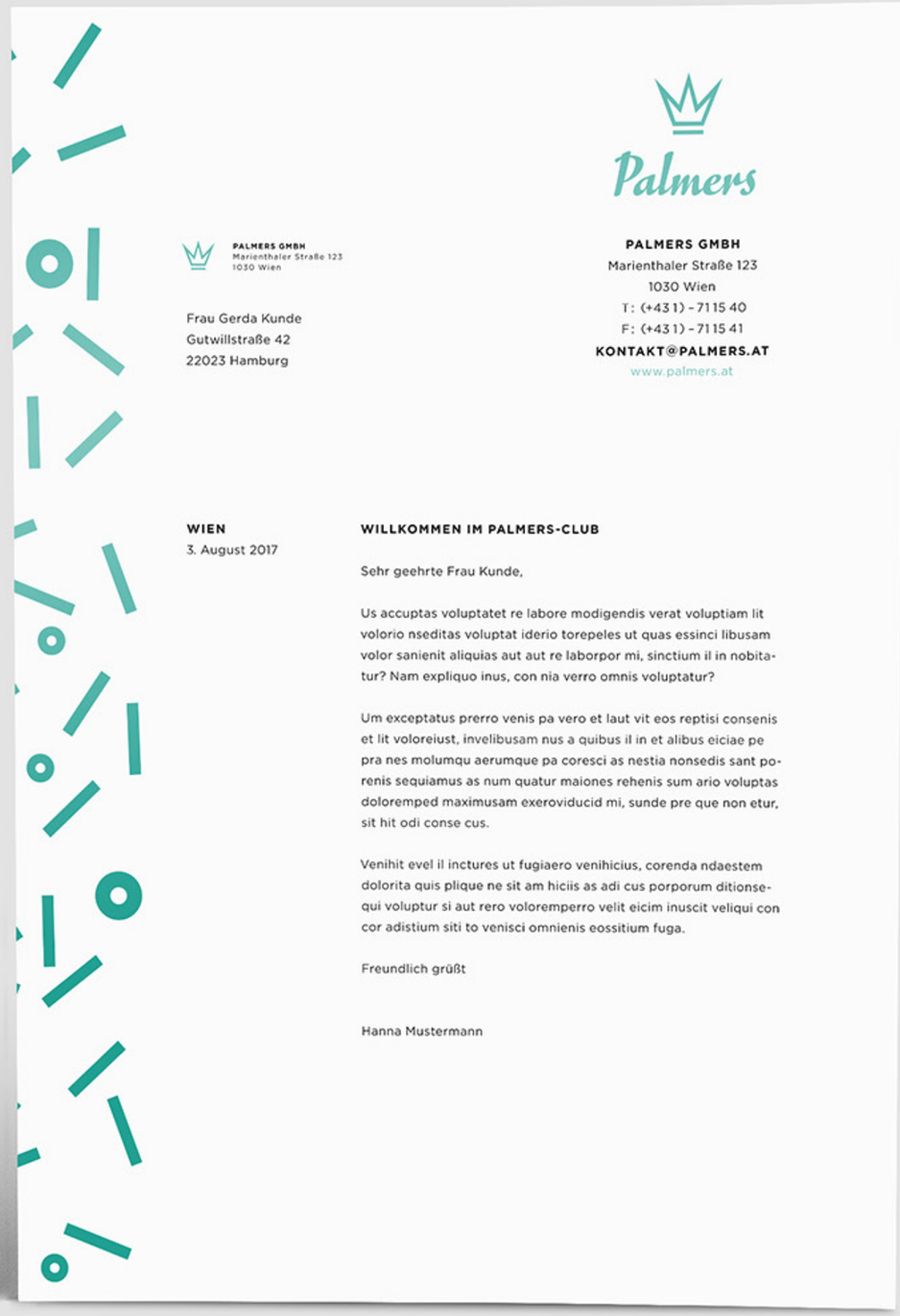
Palmers

Jakob Malek

Jakob Malek

Palmers
VIENNA
(+48) 12 53 – 48 23 233
h.musterman@palmers.at
Hanna Mustermann
Geschäftsführerin
Marienthaler Straße 123
@palmers.mustermann

Jakob Malek



Palmers

PALMERS GMBH
Marienthaler Straße 123
1030 Wien

Frau Gerda Kunde
Gutwillstraße 42
22023 Hamburg

PALMERS GMBH
Marienthaler Straße 123
1030 Wien
T: (+43 1) – 71 15 40
F: (+43 1) – 71 15 41
KONTAKT@PALMERS.AT
www.palmers.at

WIEN
3. August 2017

WILLKOMMEN IM PALMERS-CLUB

Sehr geehrte Frau Kunde,

Us accuptas voluptatet re labore modigendis verat voluptiam lit volorio nseditas voluptat iderio torepeles ut quas essinci libusam volor sanienit aliquias aut aut re laborpor mi, sinctium il in nobitatur? Nam expliquo inus, con nia verro omnis voluptatur?

Um exceptatus prerro venis pa vero et laut vit eos reptisi consenis et lit voloreiust, invelibusam nus a quibus il in et alibus eiciae pe pra nes molumqu aerumque pa coresci as nestia nonsedis sant porenis sequiamus as num quatur maiones rehenis sum ario voluptas doloremped maximusam exeroviducid mi, sunde pre que non etur, sit hit odi conse cus.

Venihit evel il inctures ut fugiaero venihicius, corenda ndaestem dolorita quis plique ne sit am hiciis as adi cus porporum ditionsequi voluptur si aut rero voloremperro velit eicim inuscit veliqui con cor adistium siti to venisci omnienis eossitium fuga.

Freundlich grüßt

Hanna Mustermann

Jakob Malek

Palmers
PALMERS GMBH
Marienthaler Straße 123
1030 Wien
T: (+43 1) – 71 15 40
F: (+43 1) – 71 15 41
KONTAKT@PALMERS.AT
www.palmers.at
PALMERS GMBH
Marienthaler Straße 123
1030 Wien
Frau Gerda Kunde
Gutwillstraße 42
22023 Hamburg
WIEN
3. August 2017
WILLKOMMEN IM PALMERS-CLUB
Sehr geehrte Frau Kunde,
Us accuptas voluptatet re labore modigendis verat voluptiam lit volorio nseditas voluptat iderio torepeles ut quas essinci libusam volor sanienit aliquias aut aut re laborpor mi, sinctium il in nobitatur? Nam expliquo inus, con nia verro omnis voluptatur?
Um exceptatus prerro venis pa vero et laut vit eos reptisi consenis et lit voloreiust, invelibusam nus a quibus il in et alibus eiciae pe pra nes molumqu aerumque pa coresci as nestia nonsedis sant porenis sequiamus as num quatur maiones rehenis sum ario voluptas doloremped maximusam exeroviducid mi, sunde pre que non etur, sit hit odi conse cus.
Venihit evel il inctures ut fugiaero venihicius, corenda ndaestem dolorita quis plique ne sit am hiciis as adi cus porporum ditionsequi voluptur si aut rero voloremperro velit eicim inuscit veliqui con cor adistium siti to venisci omnienis eossitium fuga.
Freundlich grüßt
Hanna Mustermann
Palmers
PALMERS GMBH
Marienthaler Straße 123
1030 Wien
T: (+43 1) – 71 15 40
F: (+43 1) – 71 15 41
KONTAKT@PALMERS.AT
www.palmers.at
PALMERS GMBH
Marienthaler Straße 123
1030 Wien
Frau Gerda Kunde
Gutwillstraße 42
22023 Hamburg

Jakob Malek

Jakob Malek

Jakob Malek

Jakob Malek

Palmers
Palmers
Palmers
VIENNA
Palmers
VIENNA
Palmers
65
65

Jakob Malek

DEIN WILLE GESCHEHE
Die neue Kollektion für Entschiedene
SHOP
EINES FÜR ALLES
Teddies und Body-suits: Vom Night In zum Night Out.

Malek

Protosoph

Jakob Malek

Ausgabe 1 | 3. Februar 2015 | Jahrgang 1 | Hamburg | €9,–

Protosoph

KRITIK KRITIK KRITIK KRITIK UND THEORIE

Jakob Malek

KARL MARX | DAS KAPITAL | ERSTER TEIL | ABSCHNITT 4

Ausgabe 03, Februar 2023 | Leipzig | Hamburg | Zürich

Protosoph

ORIGINALTEXT MIT ANMERKUNGEN UND ERLÄUTERUNGEN

Das Leitbild der antiken Philosophie ist nicht mehr das Ideal eines Dinges.

Autor: J. J. Rousseau, Émile ou de l'éducation, Livre Deux, Paris

Das Leitbild der Philosophie Platons ist ein vergangenes, das nicht wieder erlangt werden kann.

Autor: Friedrich Nietzsche, Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik

KOMMENTIERTE NEUORDNUNG

Die Geschichtsmacht der Ideologien Platons ist eingetreten durch die gewaltsamen Mittel der Entzauberungen.

Autor: Hans Blumenberg, Arbeit am Mythos, Frankfurt am Main, Suhrkamp Verlag, 1979, S. 1

Die Ideen Platons sind der Ursprung der Ideologie.

Autor: Hans Blumenberg, Arbeit am Mythos, Frankfurt am Main, Suhrkamp Verlag, 1979, S. 1

DER FETISCHCHARAKTER DER WARE UND SEIN GEHEIMNIS

Eine Ware scheint auf den ersten Blick ein selbstverständliches, triviales Ding. Ihre Analyse ergibt, daß sie ein sehr vertracktes Ding ist, voll metaphysischer Spitzfindigkeit und theologischer Mucken.

Jeder in Gebrauchswert, in nützlich Sprachlich Ding. Die Sprachlichkeit ist ein Ding, das Ding ist ein

KARL MARX | DAS KAPITAL | KAPITEL 1 | ABSCHNITT 4
Ausgabe 1 | 3. Februar 2015 | Jahrgang 1 | Hamburg | €3,–
Protosoph
KRITIK KRITIK KRITIK KRITIK UND THEORIE
ORIGINALTEXT MIT ANMERKUNGEN UND ERLÄUTERUNGEN
Das Selbstbewusstsein des modernen Menschen wurde durch die Forschungen von Marx, Darwin und Freud nachhaltig erschüttert. Marx zeigte, dass menschliches Verhalten weitgehend gesellschaftlich bestimmt ist. Darwin bewies den Zusammenhang der Menschen mit dem Tier und Freud machte klar, dass scheinbar autonome und bewusste Entscheidungen von unbewussten, unkontrollierten Motiven bestimmt sind. Diese Erkenntnisse sind heute Allgemeingut. Während die Namen Darwin und Freud wenig öffentliche Emotionen wecken, ist die Erwähnung von Marx häufig noch Anlass heftiger Polemik. Die Geschichte sozialistischer Gesellschaften gilt als der Beweis seiner Irrtümer. Während Darwin und Freud in freien Wissenschaften heute Anerkennung gefunden, ist Marx unwirksam. Sein Hauptwerk, Das Kapital, wird oft erwähnt, aber wenig gelesen.
Das liegt nicht nur am Umfangreichen und 4 000 Seiten. Die Darstellung benutzt philosophische Begriffe, die heutzutage schwierig sind, sich intensiver mit einem Autor zu beschäftigen, der wie kein anderer sozialphilosophische Theorie, umfassendes historisches Wissen und den Willen die politischen Verhältnisse zu ändern miteinander verbunden hat. Es ging zur Lehrveranstaltungen an der Universität Freiburg hervor und richtet sich an Leserinnen und Leser, die sich erstmalig mit Marx befassen.
KOMMENTIERTE NEUORDNUNG
Die Entschlüsselung des komplexen Textes wird inspiriert durch die gestalterischen Mittel des Zeitungsdesigns. Eine bedachte Aufbereitung von Inhalten wird zunehmend wichtiger bei der exponentiell zunehmenden Wissensmenge im Informationszeitalter. Typografie spielt bei der Erfassung von Information eine arbeitende Rolle und die Erprobung der Wirkung experimentieller typografischer Umsetzungen kann dabei die Effektivität dieser Erfassung erhöhen.
Karl Marx' meinte in seinem Abschnitt 1.4. Der Fetischcharakter der Ware und sein Geheimnis: „Die den Text ergänzenden und erklärenden Informationen entstammen dem Buch von Michael Heinrich: *Karl Marx: »Das Kapital«*. Die Typografie vom Hauptsatz, dem Fetischkapital, und den Erläuterungen und Zusätzen unterscheidet sich, um eine Trennung dieser beiden Textebenen zu bewirken. Jeweils in der Mitte der Seiten steht der Hauptsatz in zwei Kolumnen. Gesamte werden diese von jeweils zwei weiteren Kolumnen mit Erläuterungen zum vorangegangenen Textabschnitt, geklemmt gerahmt. Zusätzlich werden erklärungsbedürftige Begriffe mit möglichst nah angebrachten kurzen Glossar-Einträgen in Marginalienform erklärt.
Der Hauptsatz grenzt sich durch Blocksatz und Schriftblicke von den Erläuterungen ab. Die zusätzlichen Elemente (Erläuterungen, Marginalien, Fußnoten) sind schmaler, im Flattersatz und durch goldene Striche markiert.
DER FETISCHCHARAKTER DER WARE UND SEIN GEHEIMNIS
Eine Ware scheint auf den ersten Blick ein selbstverständliches, triviales Ding. Ihre Analyse ergibt, daß sie ein sehr vertracktes Ding ist, voll metaphysischer Spitzfindigkeit und theologischer Mucken.
Soweit sie Gebrauchswert, ist nichts Mysteriöses an ihr, ob sich sie nun unter dem Gesichtspunkt betrachte, daß sie durch ihre Eigenschaften menschliche Bedürfnisse befriedigt oder diese Eigenschaften erst als Produkt menschlicher Arbeit erhält. Es ist einmal klar, daß der Mensch durch seine Tätigkeit die Formen der Naturstoffe in einer ihm nützliche Weise verändert. Die Form des Holzes z. B. wird verändert, wenn man aus ihm einen Tisch macht. Nichtsdestoweniger bleibt der Tisch Holz, ein ordinäres sinnliches Ding. Aber sobald er als Ware auftritt, verwandelt er sich in ein sinnlich übersinnliches Ding. Er steht nicht nur mit seinen Füßen auf dem Boden, sondern er stellt sich allen andren Waren gegenüber auf den Kopf und erzeugt aus seinem Holzkopf Grillen, viel wunderlicher, als wenn er aus freien Stücken zu tanzen begänne.
Der mystische Charakter der Ware entspringt also nicht aus ihrem Gebrauchswert. Er entspringt ebenso wenig aus dem Inhalt der Wertbestimmungen. Denn erstens, wie verschieden die nützlichen Arbeiten oder produktiven Tätigkeiten sein mögen, es ist eine physiologische Wahrheit, daß sie Funktionen des menschlichen Organismus sind und daß jede solche Funktion, welches immer ihr Inhalt und ihre Form, wesentlich Verausgabung von menschlichem Hirn, Nerv, Muskel, Sinnesorgan usw. ist. Was zweitens der Bestimmung der Wertgröße zugrunde liegt, die Zeitdauer jener Verausgabung oder die Quantität der Arbeit, so ist die Quantität sogar sinnfällig von der Qualität der Arbeit unterscheidbar. In allen Zuständen mußte die Arbeitszeit, welche die Produktion der Lebensmittel kostet, den Menschen interessieren, obgleich nicht gleich- ▪▪▪ Seite 1

2 Der Fetischcharakter der Ware und sein Geheimnis
DER FETISCHCHARAKTER DER WARE UND SEIN GEHEIMNIS
Gebrauchswert: Die Nützlichkeit eines Dings.
Form: 1) Äußere Gestalt b) Die sichtbare Seite des Wesens.
Die Grenzen im physischen Wahrnehmung
Marx weiß genau, dass seine Wertformanalyse sehr bestimmte philosophische Vorraussetzungen hat, die nicht weiter erläutert werden. »Nützlichkeit« entstammte Eigenschaften der Ware sind gesellschaftlich erzeugte Eigenschaften, die in eine soziologische und keine naturphysische oder theologische Aussage hält der Text dagegen. [...]
Die Äquivalentform als Ursprung der verdrehten Wahrnehmung
Der Text erläuterst nochmals, warum historisch zur transdersa gesellschaftliche Verhältnisse nur noch als sachliche Verhältnisse erfahrbar sind. Die Gleichsetzung eigentlich unvergleichbarer Gebrauchswerte beim Tausch (der sprichwörtlichen Äpfel und Birnen) erfolgt auf dem Markt. Als Waren sind zwei wer, sie haben die gleiche Wertgegenständlichkeit.
Ihre *Wertgröße* zeigt sich in den Preisen. Auf die Preise haben die Marktteilnehmer nur geringen Einfluss, sie finden sie vor, ihre eigene Arbeitszeit spielt kaum noch eine Rolle.
Sie müssen die gültigen Zeitnormen (Zeitdauer) erkennen, um im Markt bestehen zu können. Austauschbarkeit und Preise sind gleichsam äußere Daten für die Warenhändler, ein *äußer ihnen existierendes gesellschaftliches Verhältnis der Sachen*. Die Gewöhnung führt dazu, dass historisch entstandene, gesellschaftliche Verhältnisse als natürlich, als *Natureigenschaften der Waren* erscheinen.
Die Waren weisen zu *sinnlich übersinnlichen Dingen*, sie sind als Gebrauchswerte sinnlich wahrnehmbar, aber die Wert und ihre Austauschverhältnisse sind außersinnlich, unsichtbar, hinter dem Rücken der Produzenten verstanden.
Der Text hält sich an die Regeln der materialistischen Geschichtsauffassung. Das Bewusstsein der Menschen, wie besonders gut an der Religion erkennbar ersonnte aus der Art ihrer Fürsteinander Arbeitens. Marx hatte das Werk von Bronsse (1760) über den Fetischkrimus gelesen, in dem dargelegt wurde, dass Naturvölker bestimmten Gegenständen magische Zauberkräfte zuschreiben. Außerdem übernahm er die Interpretation Hegels, dass ein Fetisch Ausdruck unausdrücksamer Naturverhältnisse sei. (Ziehe 1996, 46). A naing bezeichnet der Text die undurchschaubaren gesellschaftlichen Ursachen der Warenproduktion als Fetischismus. Der Fetischcharakter der Waren entwickelt sich zum Fetischcharakter des Geldes (MEW 23, 108) und des Kapitals (MEW 25, 405) wie später ausführt wird.
In [...]MEW 23, 87–88 wiederholt Marx noch mals kurz Ergebnisse seiner bisherigen Untersuchung und betont, dass die Durchsetzung verschiedener Gesellschaftsverhältnisse lange dauerte und mit brutalen Disziplinierungsprozessen verbundenwar.
Äquivalentform: Die Form unmittelbarer Austauschbarkeit mit anderen Waren.

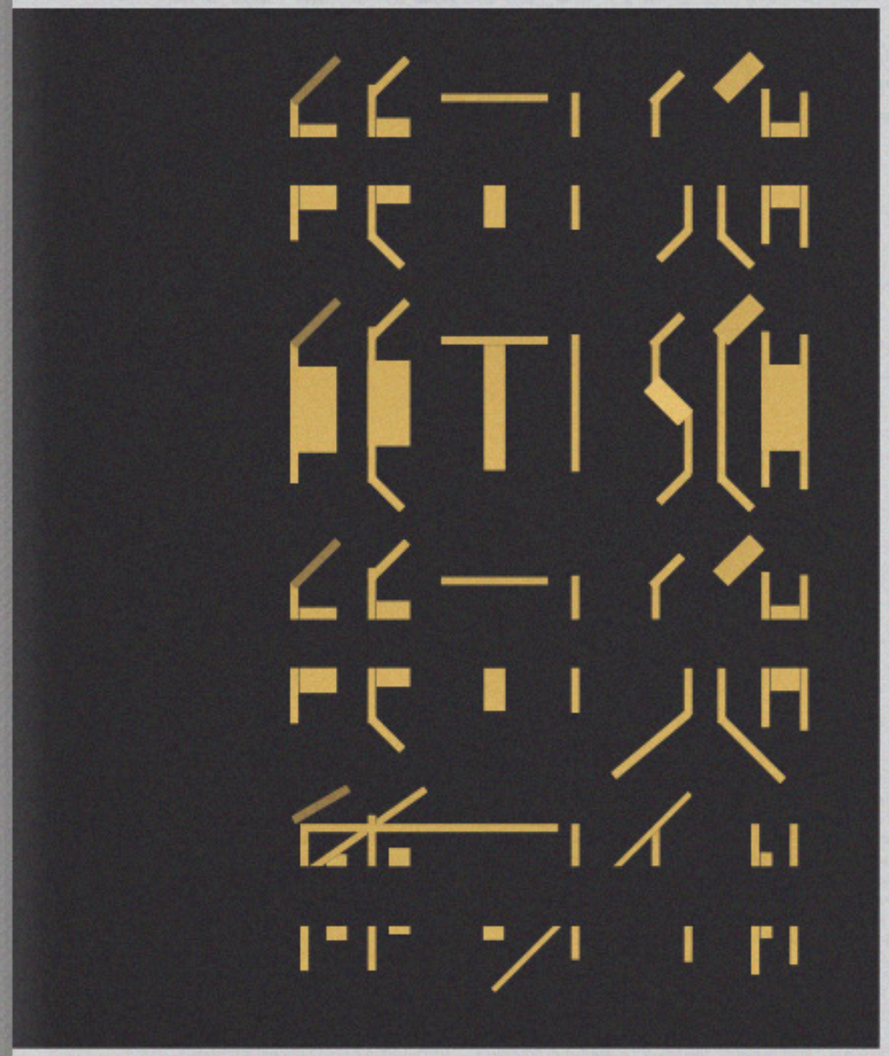
3
Die Grenzen wissenschaftlicher Aufklärung
Was soll man von einem Gesetzen denken, das sich nur durch periodische Revolutionen durchsetzen kann?
Die Struktur bürgerlichen Denkens: Ideologie erst durch ihre Betätigung

6 Der Fetischcharakter der Ware und sein Geheimnis

Jakob Malek

Ausgabe 1 | 3. Februar 2015 | Jahrgang 1 | Hamburg | €9,–

Protosoph
KRITIK KRITIK KRITIK KRITIK UND THEORIE



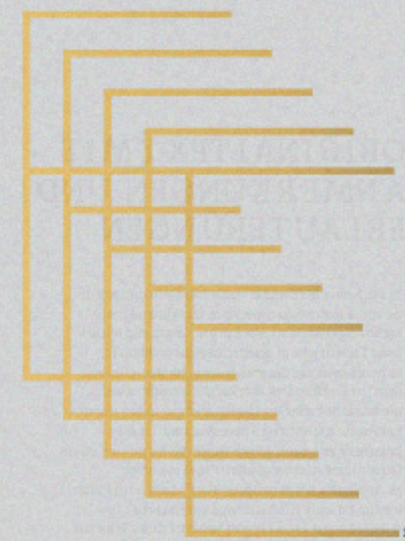
DER FETISCHCHARAKTER DER WARE UND SEIN GEHEIMNIS

ORIGINALTEXT MIT ANMERKUNGEN UND ERLÄUTERUNGEN

Das Selbstbewusstsein des modernen Menschen wurde durch die Forschungen von Marx, Darwin und Freud nachhaltig erschüttert. Marx zeigte, dass menschliches Verhalten weitgehend gesellschaftlich bestimmt ist. Darwin bewies den Zusammenhang des Menschen mit dem Tier und Freud machte klar, dass scheinbar autonome und bewusste Entscheidungen von unbewussten, unkontrollierten Motiven bestimmt sind. Diese Erkenntnisse sind heute Allgemeingut. Während die Namen Darwin und Freud wenig öffentliche Emotionen wecken, ist die Erwähnung von Marx häufig noch Anlass heftiger Polemik. Die Geschichte sozialistischer Gesellschaften gilt als der Beweis seiner Irrtümer. Während Darwin und Freud in ihren Fachwissenschaften hohes Ansehen genießen, ist Marx umstritten. Sein Hauptwerk, Das Kapital, wird oft erwähnt, aber wenig gelesen. Das liegt nicht nur am Umfang von rund 4 000 Seiten. Die Darstellung benutzt philosophische Begriffe, die heute weitgehend unbekannt sind, Sprache und Grammatik gehören deutlich dem 19. Jahrhundert an. Ohne Erläuterungen ist vieles schwer verständlich. Diese Einführung soll dazu anregen, sich intensiver mit einem Autor zu beschäftigen, der wie kein anderer sozialphilosophische Theorie, umfassendes historisches Wissen und den Willen die politischen Verhältnisse zu ändern miteinander verbunden hat. Sie ging aus Lehrveranstaltungen an der Universität Freiburg hervor und richtet sich an Leserinnen und Leser, die sich erstmalig mit Marx befassen.

KOMMENTIERTE NEUORDNUNG

DER FETISCHCH
WARE UND SEIN



Gebrauchswert: Die Nützlichkeit eines Dings.

Form: a) Äußere Gestalt b) Die sichtbare Seite des Wesens.

ine Ware scheint auf den ersten Blick ein selbstverständliches, triviales Ding. Ihre Analyse ergibt, daß sie ein sehr vertracktes Ding ist, voll metaphysischer Spitzfindigkeit und theologischer Mucken. Soweit sie Gebrauchswert, ist nichts Mysteriöses an ihr, ob ich sie nun unter dem Gesichtspunkt betrachte, daß sie durch ihre Eigenschaften menschliche Bedürfnisse befriedigt oder diese Eigenschaften erst als Produkt menschlicher Arbeit erhält. Es ist sinnenklar, daß der Mensch durch seine Tätigkeit die Formen der Naturstoffe in einer ihm nützlichen Weise verändert. Die Form des Holzes z.B. wird verändert, wenn man aus ihm einen Tisch macht. Nichtsdestoweniger bleibt der Tisch Holz, ein ordinäres sinnliches Ding. Aber sobald er als Ware auftritt, verwandelt er sich in ein sinnlich übersinnliches Ding. Er steht nicht nur mit seinen Füßen auf dem Boden, sondern er stellt sich allen andren Waren gegenüber auf den Kopf und entwickelt aus seinem Holzkopf Grillen, viel wunderlicher, als wenn er aus freien Stücken zu tanzen beginne.[1]

Der mystische Charakter der Ware entspringt also nicht aus ihrem Gebrauchswert. Er entspringt ebensowenig aus dem Inhalt der Wertbestimmungen. Denn erstens, wie verschieden die nützlichen Arbeiten oder produktiven Tätigkeiten sein mögen, es ist

Jakob Malek

. Februar 2015 | Jahrgang 3 | Hamburg | €9,–

osoph

IK KRITIK UND THEORIE

GINALTEXT MIT
ERKUNGEN UND
UTERUNGEN

usstsein des modernen Menschen wurde
chungen von Marx, Darwin und Freud
chtet. Marx zeigte, dass menschliches
gsbund gesellschaftlich bestimmt ist.
s den Zusammenhang des Menschen mit
Freud machte klar, dass scheinbar auto-
wusste Entscheidungen von unbewussten,
en Motiven bestimmt sind. Diese Er-
und heute Allgemeingut. Während die Namen
reud wenig öffentliche Emotionen
Erwähnung von Marx häufig noch Anlass
nik. Die Geschichte sozialistischer Ge-
lt als der Beweis seiner Irrtümer. Während
reud in ihren Fachwissenschaften hohes
ßen, ist Marx unsichtbar. Sein Hauptwerk,
wird oft erwähnt, aber wenig gelesen.
r nur am Umfang von rund 4 000 Seiten.
g benutzt philosophische Begriffe, die
und unbekannt sind, Sprache und Gramma-
ntlich dem 19. Jahrhundert an. Ohne
ist er kaum schwer verständlich. Diese Ein-
ma anregen, sich intensiver mit einem
ichtigen, der wie kein anderer sozialphiloso-
ie, umfassendes historisches Wissen
n die politischen Verhältnisse zu ändern
verbunden hat. Sie ging aus Lehrveranstal-
Universität Freiburg hervor und richtet
rsen und Leser, die sich erstmalig mit Marx

MENTIERTE
RDNUNG

taltung des komplexen Textes wird inspiriert
ntarischen Mittel des Zeitungsdesigns.
Aufarbeitung von Inhalten wird zunehmend
bei der Personenfeld zunehmenden
e im Informationszeitalter. Typografie spielt
ung der Bestimmung der Wertgröße zugrunde liegt,
Erprobung der Wirkung experimentaller
er Umsetzungen kann dabei die Effekt-
Erfassung erhöhen.

eisztitel er Abschnitt ist » 4. Der Fetisch-
Ware und sein Geheimnis«. Die den
dies und erklärenden Informationen ent-
Buch von Michael Berger: *Karl Marx:*
Die Typografie vom Haupttext, dem
und den Erläuterungen und Zusätzen
sich, um eine Trennung dieser beiden Text-
ieren. Jeweils in der Mitte der Seiten
text in zwei Kolumnen. Gestutzt werden
alls zwei weiteren Kolumnen mit Erläu-
nahe gegenem Textabschnitt, golden
tlich werden erläuterungsbedürftige
möglichst nah angebracht an kurzen Glos-
Marginalienform erklärt.
text grenzt sich durch Hochsatz und
von den Erläuterungen ab. Die zusätzlichen
Anmerkungen, Marginalien, Fußnoten)
im Flattersatz und durch goldene Striche

DER FETISCHCHARAKTER DER WARE UND SEIN GEHEIMNIS

Gebrauchswert: Die Nützlichkeit eines Dings.

Form:
a) Äußere Gestalt
b) Die sichtbare Seite des Wesens.

Eine Ware scheint auf den ersten Blick ein selbstverständliches, triviales Ding. Ihre Analyse ergibt, daß sie ein sehr vertracktes Ding ist, voll metaphysischer Spitzfindigkeit und theologischer Mucken. Soweit sie Gebrauchswert, ist nichts Mysteriöses an ihr, ob ich sie nun unter dem Gesichtspunkt betrachte, daß sie durch ihre Eigenschaften menschliche Bedürfnisse befriedigt oder diese Eigenschaften erst als Produkt menschlicher Arbeit erhält. Es ist sinnenklar, daß der Mensch durch seine Tätigkeit die Formen der Naturstoffe in einer ihm nützlichen Weise verändert. Die Form des Holzes z.B. wird verändert, wenn man aus ihm einen Tisch macht. Nichtsdestoweniger bleibt der Tisch Holz, ein ordinäres sinnliches Ding. Aber sobald er als Ware auftritt, verwandelt er sich in ein sinnlich übersinnliches Ding. Er steht nicht nur mit seinen Füßen auf dem Boden, sondern er stellt sich allen andren Waren gegenüber auf den Kopf und entwickelt aus seinem Holzkopf Grillen, viel wunderlicher, als wenn er aus freien Stücken zu tanzen begänne.[1]

Der mystische Charakter der Ware entspringt also nicht aus ihrem Gebrauchswert. Er entspringt ebensowenig aus dem Inhalt der Wertbestimmungen. Denn erstens, wie verschieden die nützlichen Arbeiten oder produktiven Tätigkeiten sein mögen, es ist eine physiologische Wahrheit, daß sie Funktionen des menschlichen Organismus sind, und daß jede solche Funktion, welches immer ihr Inhalt und ihre Form, wesentlich Verausgabung von menschlichem Hirn, Nerv, Muskel, Sinnesorgan usw. ist. Was zweitens der Bestimmung der Wertgröße zugrunde liegt, die Zeitdauer jener Verausgabung oder die Quantität der Arbeit, so ist die Quantität sogar sinnfällig von der Qualität der Arbeit unterscheidbar. In allen Zuständen mußte die Arbeitszeit, welche die Produktion der Lebensmittel kostet, den Menschen interessieren, zwar obgleich nicht gleichmäßig auf verschiedenen Entwicklungsstufen.[2] Endlich, sobald die Menschen in irgendeiner Weise füreinander arbeiten, erhält ihre Arbeit auch eine gesellschaftliche Form.

Woher entspringt also der rätselhafte Charakter des Arbeitsprodukts, sobald es Wareninform annimmt? Offenbar aus dieser Form selbst. Die Gleichheit der menschlichen Arbeiten erhält die sachliche Form der gleichen Wertgegenständlichkeit der Arbeitsprodukte, das Maß der Verausgabung menschlicher Arbeitskraft durch ihre Zeitdauer erhält die Form der Wertgröße der Arbeitsprodukte, endlich die Verhältnisse der Produzenten, worin jene gesellschaftlichen Bestimmungen ihrer Arbeiten betätigt werden, erhalten die Form eines gesellschaftlichen Verhältnisses der Arbeitsprodukte.

Das Geheimnisvolle der Wareninform besteht also einfach darin, daß sie den Menschen die gesellschaftlichen Charaktere ihrer eignen Arbeit als gegenständliche Charaktere der Arbeitsprodukte selbst, als gesellschaftliche Natureigenschaften dieser Dinge zurückspiegelt, daher auch das gesellschaftliche Verhältnis der Produzenten zur Gesamtarbeit als ein außer ihnen existierendes gesellschaftliches Verhältnis von Gegenständen. Durch dies Quidproquo werden die Arbeitsprodukte Waren, sinnlich übersinnliche oder gesellschaftliche Dinge. So stellt sich der Lichtindruck eines Dings auf den Sehnerv nicht als subjektiver Reiz des Sehnerves selber, sondern als gegenständliche Form eines Dings außerhalb des Auges dar. Aber beim Sehen wird wirklich Licht von einem Ding, dem äußeren Gegenstand, auf ein andres Ding, das Auge, geworfen. Es ist ein physisches Verhältnis zwischen physischen Dingen. Dagegen hat die Wareninform und das Wertverhältnis der Arbeitsprodukte, worin sie sich darstellt, mit ihrer physischen Natur und den daraus entspringenden dinglichen Beziehungen absolut nichts zu schaffen. Es ist nur das bestimmte gesellschaftliche Verhältnis der Menschen selber, welches hier für sie die phantasmagorische Form eines Verhältnisses von Dingen annimmt. Um daher eine Analogie zu finden, müssen wir in die Nebelregion der religiösen Welt flüchten. Hier scheinen die Produkte des menschlichen Kopfes mit eignem Leben begabte, untereinander und mit den Menschen in Verhältnis stehende selbständige Gestalten. So in der Warenwelt die Produkte der menschlichen Hand. Das nenne ich den Fetischismus, der den Arbeitsprodukten anklebt, sobald sie als Waren produziert werden, und der daher von der Warenproduktion unzertrennlich ist.

Dieser Fetischcharakter der Warenwelt entspringt, wie die vorhergehende Analyse bereits gezeigt hat, aus dem eigentümlichen gesellschaftlichen Charakter der Arbeit, welche Waren produziert. Gebrauchsgegenstände werden überhaupt nur Waren, weil sie Produkte voneinander unabhängig betriebener Privatarbeiten sind. Der Komplex dieser Privatarbeiten bildet die gesellschaftliche Gesamtarbeit. Da die Produzenten erst in gesellschaftlichen Kontakt treten durch den Austausch ihrer Arbeitsprodukte, erscheinen auch die spezifisch gesellschaftlichen Charaktere ihrer Privatarbeiten erst innerhalb dieses Austausches. Oder die Privatarbeiten betätigen sich in der Tat erst als Glieder der gesellschaftlichen Gesamtarbeit durch die Beziehungen, worin der Austausch die Arbeitsprodukte und vermittelst derselben die Produzenten versetzt. Den letzteren erscheinen daher die gesellschaftlichen Beziehungen ihrer Privatarbeiten als das, was sie sind, d.h. nicht als unmittelbar gesellschaftliche Verhältnisse der Personen in ihren Arbeiten selbst, sondern vielmehr als sachliche Verhältnisse der Personen und gesellschaftliche Verhältnisse der Sachen.

Erst innerhalb ihres Austausche erhalten die Arbeitsprodukte eine von ihrer sinnlich wechselnden Gebrauchsgegenständlichkeit getrennte, gesellschaftlich gleiche Wertgegenständlichkeit. Diese Spaltung des Arbeitsprodukts in nützliches Ding und Wertding betätigt sich nur praktisch, sobald der Austausch bereits hinreichende Ausdehnung und Wichtigkeit gewonnen hat, dann nützliche Dinge für den Austausch produziert werden, der Wertcharakter der Sachen also schon bei ihrer Produktion selbst in Betracht kommt. Von diesem Augenblick erhalten die Privatarbeiten der Produzenten tatsächlich einen doppelten gesellschaftlichen Charakter. Sie müssen einerseits als bestimmte nützliche Arbeiten ein bestimmtes gesellschaftliches Bedürfnis befriedigen und sich so als Glieder der Gesamtarbeit, des naturwüchsigen Systems der gesellschaftlichen Teilung der Arbeit, bewähren. Sie befriedigen andererseits nur die mannigfache Bedürfnisse ihrer eignen Produzenten, sofern jede besondre nützliche Privatarbeit mit jeder andren nützlichen Art Privatarbeit austauschbar ist, also ihr gleichgilt. Die Gleichheit toto coelo [völlig] verschiedner Arbeiten kann nur in einer Abstraktion von ihrer wirklichen Ungleichheit bestehn, in der Reduktion auf den gemeinsamen Charakter, den sie als Verausgabung menschlicher Arbeitskraft, abstrakt menschliche Arbeit, besitzen. Das Gehirn der Privatproduzenten spiegelt diesen doppelten gesellschaftlichen Charakter ihrer Privatarbeiten nur wider in den Formen, welche im praktischen Verkehr, im Produktenaustausch erscheinen – den gesellschaftlich nützlichen Charakter ihrer Privatarbeiten also in der Form, daß das Arbeitsprodukt nützlich sein muß, und zwar für andre – den gesellschaftlichen Charakter der Gleichheit der verschiedenartigen Arbeiten in der Form des gemeinsamen Wertcharakters dieser materiell verschiednen Dinge, der Arbeitsprodukte.

Die Menschen beziehen also ihre Arbeitsprodukte nicht aufeinander als Werte, weil diese Sachen ihnen als bloß sachliche Hüllen gleichartig menschlicher Arbeit gelten. Umgekehrt. Indem sie ihre verschiedenartigen Produkte einander im Austausch als Werte gleichsetzen, setzen sie ihre verschiedenen Arbeiten einander als menschliche Arbeit gleich. Sie wissen das nicht, aber sie tun es.[3] Es steht daher dem Wert nicht auf der Stirn geschrieben, was er ist. Der Wert verwandelt vielmehr jedes Arbeitsprodukt in eine gesellschaftliche Hieroglyphe. Später suchen die Menschen den Sinn der Hieroglyphe zu entziffern, hinter das Geheimnis ihres eignen gesellschaftlichen Produkts zu kommen, denn die Bestimmung der Gebrauchsgegenstände als Werte ist ihr gesellschaftliches Produkt so gut wie die Sprache. Die späte wissenschaftliche Entdeckung, daß die Arbeitsprodukte, soweit sie Werte, bloß sachliche Ausdrücke der in ihrer Produktion verausgabten menschlichen Arbeit sind, macht Epoche in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit, aber verscheucht keineswegs den gegenständlichen Schein der gesellschaftlichen Charaktere der Arbeit. Was nur für diese besondre Produktionsform, die Warenproduktion, gültig ist, daß nämlich der spezifisch gesellschaftliche Charakter der von einander unabhängigen Privatarbeiten in ihrer Gleichheit als menschliche Arbeit besteht und die Form des Wertcharakters der Arbeitsprodukte annimmt, erscheint, vor wie nach jener Entdeckung, den in den Verhältnissen der Warenproduktion Befangenen ebenso endgültig, als daß die wissenschaftliche Zersetzung der Luft in ihre Elemente die Luftform als eine physikalische Körperform fortbestehn läßt.

Was die Produktenaustauscher zunächst praktisch interessiert, ist die Frage, wieviel fremde Produkte sie für das eigne Produkt erhalten, in welchen Proportionen sich also die Produkte austauschen. Sobald diese Proportionen zu einer gewissen gewohnheitsmäßigen Festigkeit herangereift sind, scheinen sie aus der Natur der Arbeitsprodukte zu entspringen, so daß z.B. eine Tonne Eisen und 2 Unzen Gold gleichwertig wie ein Pfund Gold und ein Pfund Eisen trotz ihrer wechselnden physikalischen und chemischen Eigenschaften gleich schwer sind. In der Tat bestätigt sich der Wertcharakter der Arbeitsprodukte erst durch ihre Betätigung als Wertgrößen. Die letzteren wechseln beständig, unabhängig vom Willen, Vorwissen und Tun der Austauschenden. Ihre eigne gesellschaftliche Bewegung besitzt für sie die Form einer Bewegung von Sachen, unter deren Kontrolle sie stehen, statt sie zu kontrollieren. Es bedarf vollständig entwickelter Warenproduktion, bevor aus der Erfahrung selbst die wissenschaftliche Einsicht herauswächst, daß die unabhängig von einander betriebenen, aber als naturwüchsige Glieder der gesellschaftlichen Teilung der Arbeit allseitig voneinander abhängigen Privatarbeiten fortwährend auf ihr gesellschaftlich proportionelles Maß reduziert werden, weil sich in den zufälligen und stets schwankenden Austauschverhältnissen ihrer Produkte die zu deren Produktion gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit als regulierendes Naturgesetz gewaltsam durchsetzt, wie etwa das Gesetz der Schwere, wenn einem das Haus über dem Kopf zusammenpurzelt.[4] Die Bestimmung der Wertgröße durch die Arbeitszeit ist daher ein unter den erscheinenden Bewegungen der relativen Warenwerte verstecktes Geheimnis. Seine Entdeckung hebt den Schein der bloß zufälligen Bestimmung der Wertgrößen den Arbeitsprodukte auf, aber keineswegs ihre sachliche Form.

Was soll man von einem Gesetze denken, das sich nur durch periodische Revolutionen durchsetzen kann?[5]

Was ist also der Inhalt der Wertbestimmungen, die, wie wir wissen, zwar die Form der Gleichheit der verschiedenartigen Arbeiten in der Form des gemeinsamen Wertcharakters dieser materiell verschiednen Dinge, der Arbeitsprodukte.

Die Grenzen wissenschaftlicher Aufklärung

Für das Bewusstsein der Warenproduzenten ist ihre Praxis ausschlaggebend. Sie tauschen privatproduzierte Gegenstände, sie brauchen hierzu keine Theorie und keine Anleitung. Es bedarf keines Wissens um die Implikationen des Warentausche.

Der Text vergleicht die Entstehung der Waren. tauscha mit der Entstehung der Sprache (Steiger 1992, Bd. 7.1, 677ff). Sprache entsteht aus der Praxis des Sprechens im Zusammenhang mit Arbeitsvorgängen, *aus der Not durft des Verkehrs mit anderen Menschen* (MEW 3, 30). Frühe Gesellschaften sind durch Sprachgemeinschaft, Blutsverwandtschaft und Arbeitsteilung beschreibbar, sagt Marx in früheren Arbeiten. Die Sprache wird benutzt, ihr Ursprung ist für die Sprecher unklar und auch nicht wichtig. Sie nehmen an der gesellschaftlichen System der Sprache teil, das sich durch die Sprechenden weiterentwickelt. Keine einzelner hat entscheidenden Einfluss auf die Sprache, obschon alle an ihr mitwirken. Erst rückblickend kann eine Grammatik formuliert werden. Ähnlich sieht der Text die Entstehung des Warentausche. Er ist eine gesellschaftliche Praxis, an der zunehmend alle teilhaben. Erst rückblickend kann erkannt werden, was der Warentausch beinhaltet: die Gleichsetzung verschiedener Arbeiten als abstrakte Arbeit. Die wissenschaftliche Erkenntnis dieser Struktur verändert weder die Praxis des Tausche noch das Bewusstsein davon. Die Struktur der allseitigen Besorgenheit aller Arbeiten aufeinander ist die Luft, die alle atmen. Das Wissen um die Zusammensetzung der Luft aus Sauerstoff und Stickstoff ändert nicht die Notwendigkeit zu atmen und auch nicht das Bewusstsein, dass es Luft ist, die man atmet.

Die spätere Unterscheidung von Handeln und System in der soziologischen Theorie (Tenbruck Fuchs 2000; Stark/Lahusen 2002) wird von dem Text noch nicht gestoßen. Der Text hält beide Begriffe zusammen, ohne dem einen oder andern einen Vorrang einzuräumen. Sprache wie Warenproduktion entstehen aus menschlichen Handlungen. Diese Handlungen werden zu einem System, das auf die Handlungen zurückwirkt. Das System selbst wird durch Handlungen weiter verändert. Die Prozesse, die Handlungen und System vermitteln, werden nicht weiter erläutert, sondern als funktionierend vorausgesetzt.

Die Struktur bürgerlichen Denkens: Ideologie ist durch ihre Betätigung

Der Text erinnert nochmals daran, dass die Durchsetzung der Sachlichkeit ein Jahrhunderte langer Prozess war. Erst in der Studentenbewegung 1968 wurde die uneingeschränkte Anerkennung sachgemäßen Verhaltens als gesellschaftliche Norm wieder in Zweifel gezogen. (»Warum sachlich, wenn es auch persönlich geht«).

Treffsicher spricht der Text vom Wertgesetz als einem Naturgesetz, das sich wegbrechender Schwerkraft durchsetzt. Der Ausdruck Naturgesetz wird im *Kapital* in dreifacher Weise verwendet. 1) Das Existenzminimum der Arbeiter ist *durch ein Naturgesetz reguliert*, das physische Minimum, um sie am Leben zu halten (MEW 25, 866). 2) Neben dieser enalten Verwendung des Begriffs sich zahlreiche Stellen, an denen Marx die falsche Verwendung des Begriffs für einen sozialen Tatbestand kritisiert. Ökonomische Schriftsteller des 18. Jahrhunderts hätten den Antagonismus der kapitalistischen Produktion als Naturgesetz begriffen (MEW 23, 675). Bei der Zündhölzproduktion gelte es als Naturgesetz, dass die Jungen auch während des Essens die Hölzer in das giftige Phosphor tunken müssten (MEW 23, 500). 3) Schließlich finden sich zahlreiche metaphorische Verwendungen des Begriffs. *Kaninchen und Zäufte entspringen aus demselben Naturgesetz, welches die Sonderung von Pflanzen und Tieren in Arten und Unterarten regelt* (MEW 23, 360). Gelegentlich wird die Metaphorik erläutert. Die handwerkliche Dequalifizierung der Arbeiter durch die Maschinerie setze sich *als überwältigendes Naturgesetz und mit der blind zerstörenden Wirkung eines Naturgesetzes* durch (MEW 23, 511).

Die naturhafte Wirkung des »Wertgesetzes« wurde in der Folge vor allem von Engels strapaziert (MEW 23, 791). Soziale Gesetze setzen sich nur gegen mannigfache Gegenwirkungen durch, sind eher eine Tendenz als eine unvermeidliche Entwicklung (Köller/Wenold 2001, 47).

In halblich richtet sich der Text gegen Ricardo. Der Austausch der Waren wird nicht durch die Arbeitsmenge, sondern durch abstrakte Arbeit reguliert, die in abstrakter Zeit gemessen wird. Wissenschaftliche Analyse ist nur rückblickend möglich. Erst eine vollentwickelte kapitalistische Gesellschaft macht ihre wesentlichen Strukturen erkennbar. Gleichzeitig erschweren die voll entwickelten Formen die Historischen Charakter dieser Formen, die ihnen vielmehr bereits als unwandelbar gelten, sondern über deren Gehalt. So war es nur die Analyse der Warenpreise, die zur Bestimmung der Wertgröße, nur der gemeinschaftliche Geldausdruck der Waren, der zur Fixierung ihres Wertcharakters führte. Es ist aber erhöhtere fertige Form – die Geldform – der Warenwelt, welche den gesellschaftlichen Charakter der Privatarbeiten und die regulierenden Zeitnormen sein. Aber diese verrückte Praxis ist gesellschaftliche Realität, wenn Waren getauscht werden. Das falsche Denken darüber, die Blindheit gegenüber dieser Struktur ist lediglich eine *gesellschaftlich gültige, also objektive Gedankenform*. Der Text verwendet nicht den Ausdruck Ideologie. Nur indirekt wird gesagt, dass das Festhalten an der vorderspründigen Erfahrung und die daraus resultierende Sachlichkeit keine Manipulation, kein Betrug der Meinungsmacher ist. Das Bewusstsein der Warenproduzenten ist in einer richtig und falsch. Richtig weil es an dem empirisch festzustellbaren Sachbezügen anknüpft. Falsch, weil es diesen Entstehungsgeschichte ausblendet und verkürzt (Bartsches 1964).

Äquivalentform: Die Form unmittelbarer Austauschbarkeit mit andren Waren.

Die Äquivalentform als Ursprung der verdrehten Wahrnehmung

Der Text erläuterte nochmals, warum historisch erstandene gesellschaftliche Verhältnisse nur noch als sachliche Verhältnisse erfahrbar sind. Die Gleichsetzung eigentlich unvergleichbarer Gebrauchswerte beim Tausch (der sprichwörtlichen Äpfel und Birnen) erfolgt auf dem Markt. Alle Waren sind etwas wert, sie haben die *gleiche Wertgegenständlichkeit*. Ihre *Wertgröße* zeigt sich in den Preisen. Auf die Preise haben die Marktteilnehmer nur geringen Einfluss, sie finden sie vor, ihre eigene Arbeitszeit spielt kaum noch eine Rolle. Sie müssen die gültigen Zeitnormen (*Zeitdauer*) einhalten, um am Markt bestehen zu können. Austauschbarkeit und Preise sind gleichsam äußere Daten für die Warenhändler, ein *außer ihnen existierendes gesellschaftliches Verhältnis der Sachen*. Die Gewöhnung führt dazu, dass historisch erstandene, gesellschaftliche Verhältnisse als natürlich, als *Natureigenschaften* der Waren erscheinen.

Die Waren wurden zu *sinnlich übersinnlichen Dingen*, sie sind als Gebrauchswerte sinnlich wahrnehmbar, aber ihr Wert und ihre Austauschverhältnisse sind außersinnlich, unsichtbar, hinter dem Rücken der Produzenten erstanden.

Der Text hält sich an die Regeln der materialistischen Geschichtsauffassung. Das Bewusstsein der Menschen, wie besonders gut in der Religion erkennbar, entsteht aus der Art ihres fürsteinander Arbeitens. Marx hatte das Werk von Brosses (1760) über den Fetischismus gelesen, in dem dargelegt wurde, das Naturvölker bestimmten Gegenständen magische Zauberkräfte zuschreiben. Außerdem übernahm er die Interpretation Hegels, das ein Fetisch Ausdruck unfreiheitlicher Naturverhältnisse sei. (Vigha 1996, 46). Analog bezeichnet der Text die unsichtbaren unwirklich sich zum Fetischcharakter des Geldes (MEW 23, 108) und das Kapitals (MEW 25, 405) wie später ausgeführt wird.

In [...] MEW 23, 87–88 wiederholt Marx nochmals kurz Ergebnisse seiner bisherigen Untersuchung und betont, dass die Durchsetzung verselbständigter Gesellschaftsverhältnisse lange dauerte und mit brutalen Disziplinierungsprozessen verbunden war.

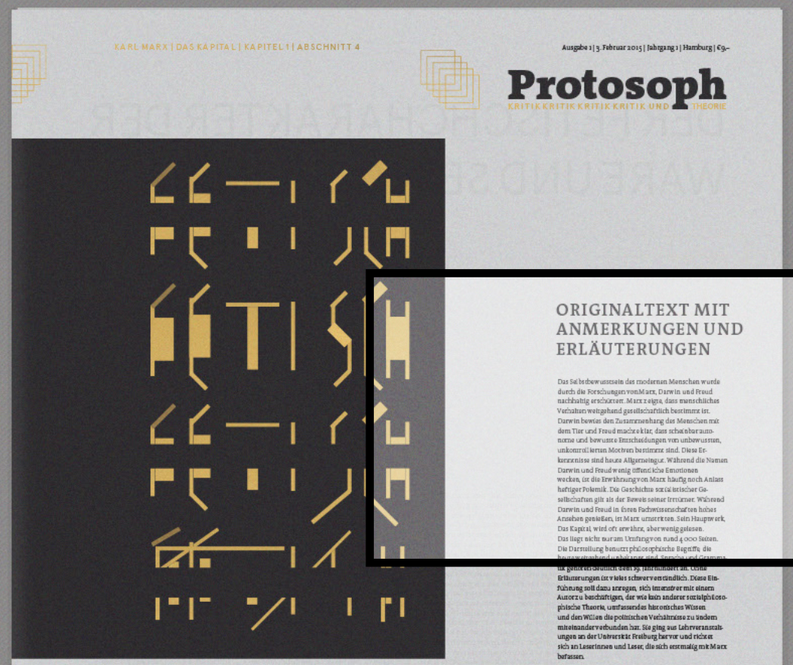
Gebrauchswert: a) eine Ware in allgemeiner zur Äquivalentform
b) eine Ware, die historisch zum allgemeinen Äquivalent und Wertmaß fest abgeschlossen wurde.

Geldform: Ein Geldmaterial, das sich in allgemeiner zur Äquivalentform befindet.

Notwendige Arbeit(szeit): Teil der täglichen Arbeitszeit, in der die zur Arbeitskraft den Gegenwert ihres Lohns (also sich selbst) reproduziert.

Jakob Malek

Jakob Malek



DER FETISCHCHARAKTER DER WARE UND SEIN GEHEIMNIS

Eine Ware scheint auf den ersten Blick ein selbstverständliches, triviales Ding. Ihre Analyse ergibt, daß sie ein sehr vertracktes Ding ist, voll metaphysischer Spitzfindigkeit und theologischer Mucken.

Soweit sie Gebrauchswert, ist nichts Mysteriöses an ihr, ob ich sie nun unter dem Gesichtspunkt betrachte, daß sie durch ihre Eigenschaften menschliche Bedürfnisse befriedigt oder diese Eigenschaften wie als Produkt menschlicher Arbeit erhält. Es ist sinnenklar, daß der Mensch durch seine Tätigkeit die Formen der Naturstoffe in einer ihm nützlichen Weise verändert. Die Form des Holzes z. B. wird verändert, wenn man aus ihm einen Tisch macht. Nichtsdestoweniger bleibt der Tisch Holz, ein ordinäres sinnliches Ding. Aber sobald er als Ware auftritt, verwandelt er sich in ein sinnlich übersinnliches Ding. Er steht nicht nur mit seinen Füßen auf dem Boden, sondern er stellt sich allen andren Waren gegenüber auf den Kopf und entwickelt aus seinem Holzkopf Grillen, viel wunderlicher, als wenn er aus freien Stücken zu tanzen begänne.

Der mystische Charakter der Ware entspringt also nicht aus ihrem Gebrauchswert. Er entspringt ebensowenig aus dem Inhalt der Wertbestimmungen. Denn erstens, wie verschieden die nützlichen Arbeiten oder produktiven Tätigkeiten sein mögen, es ist eine physiologische Wahrheit, daß sie Funktionen des menschlichen Organismus sind und daß jede solche Funktion, welches immer ihr Inhalt und ihre Form, wesentlich Verausgabung von menschlichem Hirn, Nerv, Muskel, Sinnesorgan usw. ist. Was zweitens der Bestimmung der Wertgröße zugrunde liegt, die Zeitdauer jener Verausgabung oder die Quantität der Arbeit, so ist die Quantität sogar sinnfällig von der Qualität der Arbeit unterscheidbar. In allen Zuständen mußte die Arbeitszeit, welche die Produktion der Lebensmittel kostet, den Menschen interessieren, obgleich nicht gleich- Seite 1

Herausgeber: Jakob Malek
Redaktionsanschrift: Protosoph, Postfach 1, 20146 Hamburg
Layout: Jakob Malek
Satz: LaTeX mit KOMA-Script
Schriften: Libertinus (Text), Alegreya Sans (Titel)
Druck: Druckerei Hans Gerhard, Hamburg
Auflage: 1 Exemplar
Erscheinungsweise: einmalig
Preis: 3,– €
ISSN: 2192-0567
Redaktionsschluß: 3. Februar 2015

ORIGINALTEXT MIT ANMERKUNGEN UND ERLÄUTERUNGEN

Das Selbstbewußtsein des modernen Menschen wurde durch die Forschungen von Marx, Darwin und Freud nachhaltig erschüttert. Marx zeigte, daß menschliches Verhalten weitgehend gesellschaftlich bestimmt ist. Darwin bewies den Zusammenhang der Menschen mit dem Tier und Freud machte klar, daß scheinbar autonome und bewußte Entscheidungen von unbewußten, unkontrollierten Motiven bestimmt sind. Diese Erkenntnisse sind heute Allgemeingut. Während die Namen Darwin und Freud wenig öffentliche Emotionen wecken, ist die Erwähnung von Marx häufig noch Anlaß heftiger Polemik. Die Geschichte sozialistischer Gesellschaften gilt als der Beweis seiner Irrtümer. Während Darwin und Freud in ihren Fachwissenschaften hohes Ansehen genießen, ist Marx unwirksam. Sein Hauptwerk, Das Kapital, wird oft erwähnt, aber wenig gelesen.

Das liegt nicht am Umfang (von rund 4 000 Seiten. Die Darstellung benutzt philosophische Begriffe, die heute unbekannt sind und zum Teil [illegible] Erläuterungen ist vielen schwer verständlich. Diese Einführung will dazu anregen, sich intensiver mit einem Autor zu beschäftigen, der wie kein anderer sozialphilosophische Theorie, umfassendes historisches Wissen und den Willen die politischen Verhältnisse zu ändern miteinander verbunden hat. Sie ging aus Lehrveranstaltungen an der Universität Freiburg hervor und richtet sich an Leserinnen und Leser, die sich erstmalig mit Marx befassen.

KOMMENTIERTE NEUORDNUNG

Die Entschlüsselung des komplexen Textes wird inspiriert durch die gestalterischen Mittel des Zeitungsdesigns. Eine bedachte Aufbereitung von Inhalten wird zunehmend wichtiger bei der exponentiell zunehmenden Wissensmenge im Informationszeitalter. Typografie spielt bei der Erfassung von Information eine arbeitliche Rolle und die Ergebung der Wirkung experimentieller typografischer Umsetzungen kann dabei die Effektivität dieser Erfassung erhöhen.

Karl Marx' meinte in seinem Abschnitt 1.4. Der Fetischcharakter der Ware und sein Geheimnis. Die den Text ergänzenden und erklärenden Informationen entstammen dem Buch von Michael Heinrich: *Karl Marx: »Das Kapital«*. Die Typografie vom Hauptsatz, dem Fetischkapital, und den Erläuterungen und Zusätzen unterscheidet sich, um eine Trennung dieser beiden Textebenen zu bewirken. Jeweils in der Mitte der Seiten steht der Hauptsatz in zwei Kolumnen. Gesamte werden diese von jeweils zwei weiteren Kolumnen mit Erläuterungen zum zugehörigen Textabschnitt, geleitet gerahmt. Zusätzlich werden erklärungsbedürftige Begriffe mit möglichst nah angebrachten kurzen Glossar-Einträgen in Marginalienform erklärt.

Der Hauptsatz grenzt sich durch Blocksatz und Schriftblicken von den Erläuterungen ab. Die zusätzlichen Elemente (Erläuterungen, Marginalien, Fußnoten) sind schmaler, im Flattersatz und durch goldene Striche markiert.

DER FETISCHCHARAKTER DER WARE UND SEIN GEHEIMNIS

Eine Ware scheint auf den ersten Blick ein selbstverständliches, triviales Ding. Ihre Analyse ergibt, daß sie ein sehr vertracktes Ding ist, voll metaphysischer Spitzfindigkeit und theologischer Mucken. Soweit sie Gebrauchswert, ist nichts Mysteriöses an ihr, ob ich sie nun unter dem Gesichtspunkt betrachte, daß sie durch ihre Eigenschaften menschliche Bedürfnisse befriedigt oder diese Eigenschaften wie als Produkt menschlicher Arbeit erhält. Es ist sinnenklar, daß der Mensch durch seine Tätigkeit die Formen der Naturstoffe in einer ihm nützlichen Weise verändert. Die Form des Holzes z. B. wird verändert, wenn man aus ihm einen Tisch macht. Nichtsdestoweniger bleibt der Tisch Holz, ein ordinäres sinnliches Ding. Aber sobald er als Ware auftritt, verwandelt er sich in ein sinnlich übersinnliches Ding. Er steht nicht nur mit seinen Füßen auf dem Boden, sondern er stellt sich allen andren Waren gegenüber auf den Kopf und entwickelt aus seinem Holzkopf Grillen, viel wunderlicher, als wenn er aus freien Stücken zu tanzen begänne.

Der mystische Charakter der Ware entspringt also nicht aus ihrem Gebrauchswert. Er entspringt ebensowenig aus dem Inhalt der Wertbestimmungen. Denn erstens, wie verschieden die nützlichen Arbeiten oder produktiven Tätigkeiten sein mögen, es ist eine physiologische Wahrheit, daß sie Funktionen des menschlichen Organismus sind und daß jede solche Funktion, welches immer ihr Inhalt und ihre Form, wesentlich Verausgabung von menschlichem Hirn, Nerv, Muskel, Sinnesorgan usw. ist. Was zweitens der Bestimmung der Wertgröße zugrunde liegt, die Zeitdauer jener Verausgabung oder die Quantität der Arbeit, so ist die Quantität sogar sinnfällig von der Qualität der Arbeit unterscheidbar. In allen Zuständen mußte die Arbeitszeit, welche die Produktion der Lebensmittel kostet, den Menschen interessieren, obgleich nicht gleich-

Gebrauchswert: Die Nützlichkeit eines Dings.

Form: a) Äußere Gestalt b) Die sichtbare Seite des Wesens.

Die Grenzen im peirischer Wahrnehmung

Marx weiß genau, daß seine Wertformanalyse sehr bestimmte philosophische Vorraussetzungen hat, die nicht weiter erläutert werden. »Nützlichkeit« entstammte Eigenschaften der Waren sind gesellschaftlich erzeugte Eigenschaften, die in eine soziologische und keine naturphysische oder theologische Aussage hält der Text dagegen. [...]

Woher entspringt also der rätselhafte Charakter des Arbeitsprodukts, sobald es Wareneform annimmt? Offenbar aus dieser Form selbst. Die Gleichheit der menschlichen Arbeiten erhält die sachliche Form der gleichen Wertgegenständlichkeit der Arbeitsprodukte, das Maß der Verausgabung menschlicher Arbeitskraft durch ihre Zeitdauer erhält die Form der Wertgröße der Arbeitsprodukte, endlich die Verhältnisse der Produzenten, worin jene gesellschaftlichen Bestimmungen ihrer Arbeiten betätigt werden, erhalten die Form eines gesellschaftlichen Verhältnisses der Arbeitsprodukte.

Das Geheimnisvolle der Wareneform besteht also einfach darin, daß sie den Menschen die gesellschaftlichen Charaktere ihrer eigenen Arbeit als gegenständliche Charaktere der Arbeitsprodukte selbst, als gesellschaftliche Natureigenschaften dieser Dinge zurückspiegelt, daher auch das gesellschaftliche Verhältnis der Produzenten zur Gesamtarbeit als ein außerhalb ihrer existierendes gesellschaftliches Verhältnis von Gegenständen. Durch dies Quidproquo werden die Arbeitsprodukte Waren, sinnlich übersinnliche oder gesellschaftliche Dinge. So stellt sich der Lichteindruck eines Dings auf den Sehnerv nicht als subjektiver Reiz des Sehnerves selbst, sondern als gegenständliche Form eines Dings außerhalb des Auges dar. Aber beim Sehen wird wirklich Licht von einem Ding, dem äußeren Gegenstand, auf ein andres Ding, das Auge, geworfen. Es ist ein physisches Verhältnis zwischen physischen Dingen. Dagegen hat die Wareneform und das Wertverhältnis der Arbeitsprodukte, worin sie sich darstellt, mit ihrer physischen Natur und den daraus entspringenden dinglichen Beziehungen absolut nichts zu schaffen. Es ist nur das bestimmte gesellschaftliche Verhältnis der Menschen selbst, welches hier für sie die phantasmagorische Form eines Verhältnisses von Dingen annimmt. Um daher eine Analogie zu finden, müssen wir in die Nebelregion der religiösen Welt flüchten. Hier scheinen die Produkte des menschlichen Kopfes mit eignem Leben begabte, untereinander und mit den Menschen in Verkehr stehende selbständige Gestalten. So in der Warenwelt die Produkte der menschlichen Hand. Dies nenne ich den Fetischismus, der den Arbeitsprodukten anklebt, sobald sie als Waren produziert werden, und der daher von der Warenproduktion unzertrennlich ist.

Dieser Fetischcharakter der Warenwelt entspringt, wie die vorhergehende Analyse bereits gezeigt hat, aus dem eigentümlichen gesellschaftlichen Charakter der Arbeit, welche Waren produziert. Gebrauchsgegenstände werden überhaupt nur Waren, weil sie Produkte voneinander unabhängig betriebener Privatarbeiten sind. Der Komplex dieser Privat-

Die Äquivalentform als Ursprung der vereinzelten Wahrnehmung

Der Text erläutert nochmals, warum historisch zur transitorischen gesellschaftlichen Verhältnisse nur noch als sachliche Verhältnisse erfahrbar sind. Die Gleichsetzung eigentlich unvergleichbarer Gebrauchswerte beim Tausch (der sprichwörtlichen Äpfel und Birnen) erfolgt auf dem Markt. Als Waren sind zwei wer, sie haben die gleiche Wertgegenständlichkeit.

Ihre *Wertgröße* zeigt sich in den Preisen. Auf die Preise haben die Marktteilnehmer nur geringen Einfluß, sie finden sie vor, ihre eigene Arbeitszeit spielt kaum noch eine Rolle.

Sie müssen die gültigen Zeitnormen (Zeitdauer) erkennen, um im Markt bestehen zu können. Austauschbarkeit und Preise sind gleichsam äußere Daten für die Warenhändler, ein *ungeheures* zu wendes *gesellschaftliches Verhältnis der Sachen*. Die Gewöhnung führt dazu, dass historisch entstandene, gesellschaftliche Verhältnisse als natürlich, als Natureigenschaften der Waren erscheinen.

Die Waren wetten zu *sinnlich übersinnlichen Dingen*, sie sind als Gebrauchswerte sinnlich wahrnehmbar, aber die Wert und ihre Austauschverhältnisse sind außersinnlich, unsichtbar, hinter dem Rücken der Produzenten verstanden.

Der Text hält sich an die Regeln der materialistischen Geschichtsauffassung. Das Bewusstsein der Menschen, wie besonders gut an der Religion erkennbar ersonnte aus der Art ihrer Fürsteinander Arbeitens. Marx hatte das Werk von Bronsse (1760) über den Fetischismus gelesen, in dem dargelegt wurde, dass Naturvölker bestimmten Gegenständen magische Zauberkräfte zuschreiben. Äußerlich übernahm er die Interpretation Hegels, dass ein Fetisch Ausdruck ungeschlachter Naturverhältnisse sei. (Ogba 1996, 46). A naing bezeichnet der Text die unsichtbaren gesellschaftlichen Ursachen der Warenproduktion als Fetischismus. Der Fetischcharakter der Waren entwickelt sich zum Fetischcharakter des Geldes (MEW 23, 108) und des Kapitals (MEW 25, 405) wie später ausführt wird.

In [...]MEW 23, 87–88 wiederholt Marx noch mals kurz Ergebnisse seiner bisherigen Untersuchung und betont, dass die Durchsetzung verschiedener Gesellschaftsverhältnisse lange dauerte und mit brutalen Disziplinierungsprozessen verbundenwar.

Äquivalentform:
Die Form unmittelbarer Austauschbarkeit mit anderen Waren.

Die Grenzen wissenschaftlicher Aufklärung

Für die Bewusstsein der Warenprodukten ist ihre Praxis auch begebend. Sie tauschen privat produzierte Gegenstände, sie brauchen hierzu keine Theorie und keine Anleitung. Es bedarf keines Wissens um die Implikationen des Warentausche.

Der Text verglaicht die Entstehung des Warentausche mit der Entstehung der Sprache (Steger 1992, Bd. 7.1, 678 ff.). Sprache entsteht was der Praxis des Sprechens in Zusammenhang mit Arbeitsvorgängen, *aus der Notdurft des Verkehrs mit andern Menschen* (MEW 3, 30). Frühe Gesellschaften sind durch Sprachgemeinschaft, Blutsverwandtschaft und Arbeitsteilung beschreibbar, sagt Marx in früheren Arbeiten. Die Sprache wird benutzt, ihr Ursprung ist für die Sprecher unklar und auch nicht wichtig. Sie nehmen an der in gesellschaftlichen Systemen der Sprache teil, das sich durch die Sprechen den weiterentwickelt. Keine einzelner hat entscheidenden Einfluss auf die Sprache, »Puchon« alle an ihr mitte ittes. Erst rückblickend kann eine Grammatik formuliert werden. Ähnlich sieht der Text die Entstehung der Warentausche. Er ist eine gesellschaftliche Praxis, an der zunehmend alle teilhaben. Erst rückblickend kann ein ausst werden, was der Warentausch beinhaltet: die Gleichsetzung verschiedener Arbeiten als abstrakte Arbeit. Die wissen schaftliche Erkenntnis dieser Struktur verändert weder die Praxis des Tausches noch das Bewusstsein davon. Die Struktur der allseitigen Benoegbeit aller Arbeiten ausfindenden ist die Luft, die alle atmen. Das Wissen um die Zusammensetzung der Luft aus Sauerstoff und Stickstoff ändert nicht die Notwendigkeit zu atmen und auch nicht das Bewusstsein, dass es Luft ist, die atmet, atmet.

Die spätere Unterscheidung von Handeln und System in der soziologischen Theorie (Tenbruck 1990; Stark/Lahusen 2003) wird von dem Text noch nicht getroffen. Der Text hält beide Begriffe zusammen, ohne dem einen oder andrem einen Vorrang einzuräumen. Sprache wie Warenproduktion entstehen aus menschlichen Handlungen. Diese Handlungen werden zu einem System, das auf die Handlungen zurückwirkt. Das System selbst wird durch Handlungen weiter verändert. Die Prozesse, die Handlungen und Systems werden Ereignisse, werden nicht weiter erklärt, sondern als funktionierend vorausgesetzt.

arbeiten bildet die gesellschaftliche Gesamtarbeit. Da die Produzenten erst in gesellschaftlichen Kontakt treten durch den Austausch ihrer Arbeitsprodukte, erscheinen auch die spezifisch gesellschaftlichen Charaktere ihrer Privatarbeiten erst innerhalb dieses Austausches. Oder die Privatarbeiten betätigen sich in der Tat erst als Glieder der gesellschaftlichen Gesamtarbeit durch die Beziehungen, worin der Austausch die Arbeitsprodukte und vermittelst derselben die Produzenten versetzt. Den letzteren erscheinen daher die gesellschaftlichen Beziehungen ihrer Privatarbeiten als das, was sie sind, d.h. nicht als unmittelbar gesellschaftliche Verhältnisse der Personen in ihren Arbeiten selbst, sondern vielmehr als sachliche Verhältnisse der Personen und gesellschaftliche Verhältnisse der Sachen.

Erst innerhalb ihres Austausche erhalten die Arbeitsprodukte eine von ihrer sinnlich verschiedenen Gebrauchsgegenständlichkeit getrennte, gesellschaftlich gleiche Wertgegenständlichkeit. Diese Spaltung des Arbeitsprodukts in nützliches Ding und Wertträg betätigt sich nur praktisch, sobald der Austausch bereits hinreichende Ausdehnung und Wichtigkeit gewonnen hat, damit nützliche Dinge für den Austausch produziert werden, der Wertcharakter der Sachen also schon bei ihrer Produktion mit in Betracht kommt. Von diesem Augenblick erhalten die Privatarbeiten der Produzenten tatsächlich einen doppelten gesellschaftlichen Charakter. Sie müssen einerseits als bestimmte nützliche Arbeiten ein bestimmte gesellschaftliche Bedürfnis befriedigen und sich so als Glieder der Gesamtarbeit, des natürlichwüchsigen Systems der gesellschaftlichen Teilung der Arbeit, bewähren. Sie befriedigen andrerseits nur die mannigfache Bedürfnisse ihrer eigenen Produzenten, sofern jede besondre nützliche Privatarbeit mit jeder andren nützlichen Art Privatarbeit austauschbar ist, also ihr gleichgilt. Die Gleichheit toto coelo [völlig] verschiedner Arbeiten kann nur in einer Abstraktion von ihrer wirklichen Ungleichheit bestehn, in der Reduktion auf den gemeinsamen Charakter, den sie als Verausgabung menschlicher Arbeitskraft, abstrakt menschliche Arbeit, besitzen. Das Gehirn der Privatproduzenten spiegelt diesen doppelten gesellschaftlichen Charakter ihrer Privatarbeiten nur wider in den Formen, welche im praktischen Verkehr, im Produktenaustausch erscheinen – den gesellschaftlich nützlichen Charakter ihrer Privatar

ORIGINALTEXT MIT ANMERKUNGEN UND ERLÄUTERUNGEN

Das Selbstbewusstsein des modernen Menschen wurde durch die Forschungen von Marx, Darwin und Freud nachhaltig erschüttert. Marx zeigte, dass menschliches Verhalten weitgehend gesellschaftlich bestimmt ist. Darwin bewies den Zusammenhang des Menschen mit dem Tier und Freud machte klar, dass scheinbar autonome und bewusste Entscheidungen von unbewussten, unkontrollierten Motiven bestimmt sind. Diese Erkenntnisse sind heute Allgemeingut. Während die Namen Darwin und Freud wenig öffentliche Emotionen wecken, ist die Erwähnung von Marx häufig noch Anlass heftiger Polemik. Die Geschichte sozialistischer Gesellschaften gilt als der Beweis seiner Irrtümer. Während Darwin und Freud in ihren Fachwissenschaften hohes Ansehen genießen, ist Marx umstritten. Sein Hauptwerk, Das Kapital, wird oft erwähnt, aber wenig gelesen. Das liegt nicht nur am Umfang von rund 4000 Seiten. Die Darstellung benutzt philosophische Begriffe, die

KARL MARX | DAS KAPITAL | KAPITEL 1 | ABSCHNITT 4

Ausgabe 1 | 3. Februar 2015 | Jahrgang 3 | Hamburg | €9,–

Protosoph
KRITIK KRITIK KRITIK KRITIK UND THEORIE

DER FETISCHCHARAKTER DER WARE UND SEIN GEHEIMNIS

Eine Ware scheint auf den ersten Blick ein selbstverständliches, triviales Ding. Ihre Analyse ergibt, daß sie ein sehr vertracktes Ding ist, voll metaphysischer Spitzfindigkeit und theologischer Mucken.

Soweit sie Gebrauchswert, ist nichts Mysteriöses an ihr, ob ich sie nun unter dem Gesichtspunkt betrachte, daß sie durch ihre Eigenschaften menschliche Bedürfnisse befriedige oder diese Eigenschaften erst als Produkt menschlicher Arbeit erhält. Es ist sinnenklar, daß der Mensch durch seine Tätigkeit die

Der mystische Charakter der Ware entspringt also nicht aus ihrem Gebrauchswert. Er entspringt ebensowenig aus dem Inhalt der Wertbestimmungen. Denn erstens, wie verschieden die nützlichen Arbeiten oder produktiven Tätigkeiten sein mögen, es ist eine physiologische Wahrheit, daß sie Funktionen des menschlichen Organismus sind und daß jede solche Funktion, welches immer ihr Inhalt und ihre Form, wesentlich Verausgabung von menschlichem Hirn, Nerv, Muskel, Sinnesorgan usw. ist. Was zweitens der Bestimmung der Wertgröße zugrunde liegt, die Zeitdauer jener Verausgabung oder die Quantität der Arbeit, so ist die Quantität sogar sinnfällig wen der Quantität der Arbeit unterscheidbar. In allen Zuständen mußte die Arbeitszeit, welche die Produktion der Lebensmittel kostet, den Menschen interessieren, obgleich nicht gleich- ➜ Seite 2

ORIGINALTEXT MIT ANMERKUNGEN UND ERLÄUTERUNGEN

Das Selbstbewusstsein des modernen Menschen wurde durch die Forschungen von Marx, Darwin und Freud nachhaltig erschüttert. Marx zeigte, dass menschliches Verhalten weitgehend gesellschaftlich bestimmt ist. Darwin bewies den Zusammenhang der Menschen mit dem Tier und Freud machte klar, dass scheinbar autonome und bewusste Entscheidungen von unbewussten, unkontrollierten Motiven bestimmt sind. Diese Erkenntnisse sind heute Allgemeingut. Während die Namen Darwin und Freud wenig öffentliche Emotionen wecken, ist die Erwähnung von Marx häufig noch Anlass heftiger Polemik. Die Geschichte sozialistischer Gesellschaften gilt als der Beweis seiner Irrtümer. Während Darwin und Freud in freien Fachwissenschaften halbes Ansehen genießen, ist Marx unwirksam. Sein Hauptwerk, Das Kapital, wird oft erwähnt, aber wenig gelesen.
Das liegt nicht nur am Umfangreichen und 4 000 Seiten. Die Darstellung benutzt philosophische Begriffe, die heute weitgehend unbekannt sind, sowie eine Textgestalt, die Autor zu beschäftigen, der wie kein anderer sozialphilosophische Theorie, umfassendes historisches Wissen und den Willen die politischen Verhältnisse zu ändern miteinander verbunden hat. Es ging zur Lehrveranstaltungen an der Universität Freiburg hervor und richtet sich an Leserinnen und Leser, die sich erstmalig mit Marx befassen.

KOMMENTIERTE NEUORDNUNG

Die Entschlüsselung des komplexen Textes wird inspiriert durch die gestalterischen Mittel der Zeitungsdesigner. Eine bedachte Aufbereitung von Inhalten wird zunehmend wichtiger bei der exponentiell zunehmenden Wissensmenge im Informationszeitalter. Typografie spielt bei der Erfassung von Informationen eine erhebliche Rolle und die Erprobung der Wirkung experimenteller typografischer Umsetzungen kann dabei die Effizienz dieser Erfassung erhöhen.

Karl Marx' meistzitierter Abschnitt v. 4. Der Fetischcharakter der Ware und sein Geheimnis. Die den Text ergänzenden und erklärenden Informationen entstammen dem Buch von Michael Berger: *Karl Marx: »Das Kapital«*. Die Typografie vom Hauptsatz, dem Fetischobjekt, und den Erläuterungen und Zusätzen unterscheidet sich, um eine Trennung dieser beiden Textebenen zu bewirken. Jeweils in der Mitte der Seiten ruht der Hauptsatz in zwei Kolumnen. Gutsatze werden diese von jeweils zwei weiteren Kolumnen mit Erläuterungen zum nebengelegenen Textabschnitt golden gerahmt. Zusätzlich werden erläuterungsbedürftige Begriffe mit möglichst nah angebrachten Kurzerläuterungen in Marginalienform erklärt.

Der Hauptsatz grenzt sich durch Hochsatz und Schriftschnitt von den Erläuterungen ab. Die zusätzlichen Elemente (Erläuterungen, Marginalien, Fußnoten) sind schmaler, im Flattersatz und durch goldene Striche markiert.

DER FETISCHCHARAKTER DER WARE UND SEIN GEHEIMNIS

Gebrauchswert: Die Nützlichkeit eines Dings.

Form:
a) Äußere Gestalt
b) Die sichtbare Seite des Wesens.

Eine Ware scheint auf den ersten Blick ein selbstverständliches, triviales Ding. Ihre Analyse ergibt, daß sie ein sehr vertracktes Ding ist, voll metaphysischer Spitzfindigkeit und theologischer Mucken. Soweit sie Gebrauchswert, ist nichts Mysteriöses an ihr, ob ich sie nun unter dem Gesichtspunkt betrachte, daß sie durch ihre Eigenschaften menschliche Bedürfnisse befriedige oder diese Eigenschaften erst als Produkt menschlicher Arbeit erhält. Es ist sinnenklar, daß der Mensch durch seine Tätigkeit die Stoffe der Natur in einer Weise verändert, daß Sache für ihn nützlich wird. Die Form des Holzes z. B. wird verändert, wenn man aus ihm einen Tisch macht. Nichtsdestoweniger bleibt der Tisch Holz, ein ordinäres sinnliches Ding. Aber sobald er als Ware auftritt, verwandelt er sich in ein sinnlich übersinnliches Ding. Er steht nicht nur mit seinen Füßen auf dem Boden, sondern er stellt sich allen andren Waren gegenüber auf den Kopf und entwickelt aus seinem Holzkopf Grillen, viel wunderlicher, als wenn er aus freien Stücken zu tanzen beginnte. ➜

Die Grenzen im perischer Wahrnehmung

Marx weiß genau, dass seine Wertformanalyse sehr bestimmte philosophische Voraussetzungen hat, die nicht weiter erläutert werden. »Nützlich« erscheinende Eigenschaften der Ware sind gesellschaftlich erzeugte Eigenschaften, die in eine sozialpolitische und seine metaphysische oder theologische Aussage hält der Text dagegen. [...]

Der mystische Charakter der Ware entspringt also nicht aus ihrem Gebrauchswert. Er entspringt ebenso wenig aus dem Inhalt der Wertbestimmungen. Denn erstens, wie verschieden die nützlichen Arbeiten oder produktiven Tätigkeiten sein mögen, es ist eine physiologische Wahrheit, daß sie Funktionen des menschlichen Organismus sind und daß jede solche Funktion, welches immer ihr Inhalt und ihre Form, wesentlich Verausgabung von menschlichem Hirn, Nerv, Muskel, Sinnesorgan usw. ist. Was zweitens der Bestimmung der Wertgröße zugrunde liegt, die Zeitdauer jener Verausgabung oder die Quantität der Arbeit, so ist die Quantität sogar sinnfällig von der Quantität der Arbeit unterscheidbar. In allen Zuständen mußte die Arbeitszeit, welche die Produktion der Lebensmittel kostet, den Menschen interessieren, obgleich nicht gleich-

Woher entspringt also der rätselhafte Charakter des Arbeitsprodukts, sobald es Warenform annimmt? Offenbar aus dieser Form selbst. Die Gleichheit der menschlichen Arbeiten erhält die sachliche Form der gleichen Wertgegenständlichkeit der Arbeitsprodukte, das Maß der Verausgabung menschlicher Arbeitskraft durch ihre Zeitdauer erhält die Form der Wertgröße der Arbeitsprodukte, endlich die Verhältnisse der Produzenten, worin jene gesellschaftlichen Bestimmungen ihrer Arbeiten betätigt werden, erhalten die Form eines gesellschaftlichen Verhältnisses der Arbeitsprodukte.

Das Geheimnisvolle der Warenform besteht also einfach darin, daß sie den Menschen die gesellschaftlichen Charaktere ihrer eigenen Arbeit als gegenständliche Charaktere der Arbeitsprodukte selbst, als gesellschaftliche Natureigenschaften dieser Dinge zurückspiegelt, daher auch das gesellschaftliche Verhältnis der Produzenten zur Gesamtarbeit als ein außerhalbstehendes gesellschaftliches Verhältnis von Gegenständen. Durch dies Quidproquo werden die Arbeitsprodukte Ware, sinnlich übersinnliche oder gesellschaftliche Dinge. So stellt sich der Lichteindruck eines Dings auf den Sehnerv nicht als subjektiver Reiz des Sehnerv selbst, sondern als gegenständliche Form einer Dinge außerhalb des Auges dar. Aber beim Sehen wird wirklich Licht von einem Ding, dem äußeren Gegenstand, auf ein andres Ding, das Auge, geworfen. Es ist ein physisches Verhältnis zwischen physischen Dingen. Dagegen hat die Warenform und das Wertverhältnis der Arbeitsprodukte, worin sie sich darstellt, mit ihrer physischen Natur und den daraus entspringenden dinglichen Beziehungen absolut nichts zu schaffen. Es ist nur das bestimmte gesellschaftliche Verhältnis der Menschen selber, welches hier für sie die phantasmagorische Form eines Verhältnisses von Dingen annimmt. Um daher eine Analogie zu finden, müssen wir in die Nebelregion der religiösen Welt flüchten. Hier scheinen die Produkte des menschlichen Kopfes mit eignem Leben begabte, untereinander und mit den Menschen in Verkehr stehende selbständige Gestalten. So in der Warenwelt die Produkte der menschlichen Hand. Dies nenne ich den Fetischcharakter der Produkte, sobald sie als Waren produziert werden, und der daher von der Warenproduktion unzertrennlich ist.

Dieser Fetischcharakter der Warenwelt entspringt, wie die vorhergehende Analyse bereits genügend hat, aus dem eigentümlichen gesellschaftlichen Charakter der Arbeit, welche Waren produziert. Gebrauchsgegenstände werden überhaupt nur Waren, weil sie Produkte voneinander unabhängig betriebener Privatarbeiten sind. Der Komplex dieser Privat-

Die Äquivalentform als Ursprung der verdrehten Wahrnehmung

Der Text erläutert nochmals, warum historisch zur rasanten gesellschaftliche Verhältnisse nur noch als sachliche Verhältnisse erfahrbar sind. Die Gleichsetzung eigentlich unvergleichbarer Gebrauchswerte beim Tausch (der sprichwörtlichen Äpfel und Birnen) erfolgt auf dem Markt. Als Waren sind zwei wer, sie haben die gleiche Wertgegenständlichkeit.
Ihre *Wertgröße* zeigt sich in den Preisen. Auf die Preise haben die Marktteilnehmer nur geringen Einfluss, sie finden sie vor, ihre eigene Arbeitszeit spielt kaum noch eine Rolle.
Sie müssen die gültigen Zeitnormen (Zeitdauer) erkennen, um im Markt bestehen zu können. Austauschbarkeit und Preise sind gleichsam äußere Daten für die Warenhändler, ein *äußerer Ausdruck gesellschaftlichen Verhältnisse der Sachen*. Die Gewöhnung führt dazu, dass historisch entstandene, gesellschaftliche Verhältnisse als natürlich, als *Natureigenschaften* der Waren erscheinen.
Die Waren werden zu *sinnlich übersinnlichen Dingen*, sie sind als Gebrauchswerte sinnlich wahrnehmbar, aber die Wert und ihre Austauschverhältnisse sind außersinnlich, unsichtbar, hinter dem Rücken der Produzenten entstanden.
Der Text hält sich an die Regeln der mustergültigen Geschichtsauffassung. Das Bewusstsein der Menschen, wie besonders gut an der Religion erkennbar, entsteht aus der Art ihres für-sich-seienden Arbeitens. Marx hatte das Werk von Bronisław Baczko über den Fetischismus gelesen, in dem dargelegt wurde, dass Naturvölker bestimmten Gegenständen magische Zauberkräfte zuschreiben. Außerdem übernahm er die Projektionstheorie Hegels, dass ein Fetisch Ausdruck und durchschaumer Naturverhältnisse sei. (Vgl. 1996, 46). Anstatt beziehungsweise der Text die unsichtbaren, gesellschaftlichen Ursachen der Warenproduktion als *Fetischismus*. Der Fetischcharakter der Waren entwickelt sich zum Fetischcharakter des Geldes (MEW 23, 108) und den Kapitalis (MEW 25, 405) wie später ausgeführt wird.
In [...] MEW 23, 87–88 wiederholt Marx noch mals kurz Ergebnisse seiner bisherigen Untersuchung und betont, dass die Durchsetzung vorsächlicher Gesellschaftsverhältnisse lange dauerte und mit brutalen Disziplinierungsprozessen verbunden war.

Äquivalentform: Die Form unmittelbarer Austauschbarkeit mit anderen Waren.

Die Grenzen wissenschaftlicher Aufklärung

Für die Bewusstsein der Warenproduzenten ist ihre Praxis unsichtbar geworden. Sie tauschen privat produzierte Gegenstände, sie brauchen hierzu keine Theorie und keine Anleitung. Es bedarf keines Wissens um die Implikationen des Warentausche.
Der Text vergleicht die Entstehung des Waren tauschs mit der Entstehung der Sprache (Steger 1992, Bd. 7.1, 67 ff.). Sprache entsteht was der Praxis des Sprechens in Zusammenhang mit Arbeitsvorgängen, *vor der Notdurft des Verbehrs mit andern Menschen* (MEW 3, 30).
Frühe Gesellschaften sind durch Sprachgemeinschaft, Blutsverwandtschaft und Arbeitsteilung beschreibbar, sagt Marx in früheren Arbeiten. Die Sprache wird benutzt, ihr Ursprung ist für die Sprecher unklar und auch nicht wichtig. Sie nehmen an der in gesellschaftlichen Systemen der Sprache teil, das sich durch die Sprechen weiterentwickelt. Keine einzelner hat entscheidenden Einfluss auf die Sprache, »Psychon« alle an ihr mitte ilten. Erst rückblickend kann eine Grammatik formuliert werden. Ähnlich sieht der Text die Entstehung des Warentausche. Er ist eine gesellschaftliche Praxis, an der niemand alle teilhaben. Erst rückblickend kann entzaut werden, was der Warentausch beim halte: die Gleichsetzung verschiedener Arbeiten als abstrakte Arbeit. Die wissenschaftliche Erkenntnis dieser Struktur verändert weder die Praxis des Tauschs noch das Bewusstsein davon. Die Struktur der allseitigen Bezogenheit aller Arbeiten aufeinander ist die Luft, die alle atmen. Das Wissen um die Zusammensetzung der Luft aus Sauerstoff und Stickstoff ändert nicht die Notwendigkeit zu atmen und auch nicht das Bewusstsein, dass es Luft ist, die man atmet.
Die spätere Unterscheidung von Handeln und System in der sozialogischen Theorie (Tiebel Tiefe 2000; Stark/Lahusen 2002) wird von dem Text noch nicht getroffen. Der Text hält beide Begriffe zusammen, ohne dem einen oder andren einen Vorrang einzuräumen.
Sprache wie Warenproduktion entstehen aus menschlichen Handlungen. Diese Handlungen werden zu einem System, das auf die Handlungen zurückwirkt. Das System selbst wird durch Handlungen weiter verändert. Das Paradoxe, die Handlungen und Systeme verwirklichen, werden nicht weiter erläutert, sondern als funktionierend vorausgesetzt.

arbeiten bildet die gesellschaftliche Gesamtarbeit. Da die Produzenten erst in gesellschaftlichen Kontakt treten durch den Austausch ihrer Arbeitsprodukte, erscheinen auch die spezifisch gesellschaftlichen Charaktere ihrer Privatarbeiten erst innerhalb dieses Austausches. Oder die Privatarbeiten betätigen sich in der Tat erst als Glieder der gesellschaftlichen Gesamtarbeit durch die Beziehungen, worin der Austausch die Arbeitsprodukte und vermittelt denselben die Produzenten vorsetzt. Den letzteren erscheinen daher die gesellschaftlichen Beziehungen ihrer Privatarbeiten als das, was sie sind, d.h. nicht als unmittelbar gesellschaftliche Verhältnisse der Personen in ihren Arbeiten selbst, sondern vielmehr als sachliche Verhältnisse der Personen und gesellschaftliche Verhältnisse der Sachen.
Erst innerhalb ihres Austausche erhalten die Arbeitsprodukte eine von ihrer sinnlich verschiedenen Gebrauchsgegenständlichkeit getrennte, gesellschaftlich gleiche Wertgegenständlichkeit. Diese Spaltung des Arbeitsprodukts in nützliches Ding und Wertträg betätigt sich nur praktisch, sobald der Austausch bereits hinreichende Ausdehnung und Wichtigkeit gewonnen hat, damit nützliche Dinge für den Austausch produziert werden, der Wertcharakter der Sachen also schon bei ihrer Produktion erwägt in Betracht kommt. Von diesem Augenblick erhalten die Privatarbeiten der Produzenten tatsächlich einen doppelten gesellschaftlichen Charakter. Sie müssen einerseits als bestimmte nützliche Arbeiten ein bestimmtes gesellschaftliches Bedürfnis befriedigen und sich so als Glieder der Gesamtarbeit, des natürlichwüchsigen Systems der gesellschaftlichen Teilung der Arbeit, bewähren. Sie befriedigen andrerseits nur die mannigfache Bedürfnisse ihrer eigenen Produzenten, sofern jede besondre nützliche Privatarbeit mit jeder andren nützlichen Art Privatarbeit austauschbar ist, also ihr gleichgilt. Die Gleichheit toto coelo [völlig] verschiedner Arbeiten kann nur in einer Abstraktion von ihrer wirklichen Ungleichheit bestehn, in der Reduktion auf den gemeinsamen Charakter, den sie als Verausgabung menschlicher Arbeitskraft, abstrakt menschliche Arbeit, besitzen. Das Gehirn der Privatproduzenten spiegelt diesen doppelten gesellschaftlichen Charakter ihrer Privatarbeiten nur wider in den Formen, welche im praktischen Verkehr, im Produktenaustausch erscheinen – den gesellschaftlich nützlichen Charakter ihrer Privatarbeiten bildet die gesellschaftliche Gesamtarbeit. Da die Produzenten erst in gesellschaftlichen Kontakt treten durch den Austausch ihrer Arbeitsprodukte, erscheinen auch die spezifisch gesellschaftlichen Charaktere ihrer Privatarbeiten erst innerhalb dieses Austausches. Oder die Privatarbeiten betätigen sich in der Tat erst als Glieder der gesellschaftlichen Gesamtarbeit durch die Beziehungen, worin der Austausch die Arbeitsprodukte und vermittelt denselben die Produzenten vorsetzt. Den letzteren erscheinen daher die gesellschaftlichen Beziehungen ihrer Privatarbeiten als das, was sie sind, d.h. nicht als unmittelbar gesellschaftliche Verhältnisse der Personen in ihren Arbeiten selbst, sondern vielmehr als sachliche Verhältnisse der Personen und gesellschaftliche Verhältnisse der Sachen.
Erst innerhalb ihres Austausche erhalten die Arbeitsprodukte eine von ihrer sinnlich verschiedenen Gebrauchsgegenständlichkeit getrennte, gesellschaftlich gleiche Wertgegenständlichkeit. Diese Spaltung des Arbeitsprodukts in nützliches Ding und Wertträg betätigt sich nur praktisch, sobald der Austausch bereits hinreichende Ausdehnung und Wichtigkeit gewonnen hat, damit nützliche Dinge für den Austausch produziert werden, der Wertcharakter der Sachen also schon bei ihrer Produktion erwägt in Betracht kommt. Von diesem Augenblick erhalten die Privatarbeiten der Produzenten tatsächlich einen doppelten gesellschaftlichen Charakter. Sie müssen einerseits als bestimmte nützliche Arbeiten ein bestimmtes gesellschaftliches Bedürfnis befriedigen und sich so als Glieder der Gesamtarbeit, des natürlichwüchsigen Systems der gesellschaftlichen Teilung der Arbeit, bewähren. Sie befriedigen andrerseits nur die mannigfache Bedürfnisse ihrer eigenen Produzenten, sofern jede besondre nützliche Privatarbeit mit jeder andren nützlichen Art Privatarbeit austauschbar ist, also ihr gleichgilt. Die Gleichheit toto coelo [völlig] verschiedner Arbeiten kann nur in einer Abstraktion von ihrer wirklichen Ungleichheit bestehn, in der Reduktion auf den gemeinsamen Charakter, den sie als Verausgabung menschlicher Arbeitskraft, abstrakt menschliche Arbeit, besitzen. Das Gehirn der Privatproduzenten spiegelt diesen doppelten gesellschaftlichen Charakter ihrer Privatarbeiten nur wider in den Formen, welche im praktischen Verkehr, im Produktenaustausch erscheinen – den gesellschaftlich nützlichen Charakter ihrer Privatarbeiten bildet die gesellschaftliche Gesamtarbeit.

Was soll man von einem Gesetze denken, das sich nur durch periodische Revolutionen durchsetzen kann?[18]

Die Menschen beziehen also ihre Arbeitsprodukte nicht aufeinander als Werte, weil diese Sachen ihnen als bloß sachliche Hüllen gleichartig menschlicher Arbeit gelten. Umgekehrt. Indem sie ihre verschiedenartigen Produkte einander im Austausch als Werte gleichsetzen, setzen sie ihre verschiedenen Arbeiten einander als menschliche Arbeit gleich. Sie wissen das nicht, aber sie tun es. Es steht daher dem Werte nicht auf der Stirn geschrieben, was er ist. Der Wert verwandelt vielmehr jedes Arbeitsprodukt in eine gesellschaftliche Hieroglyphe. Später suchen die Menschen den Sinn der Hieroglyphe zu entziffern, hinter das Geheimnis ihres eigen gesellschaftlichen Produkts zu kommen, denn die Bestimmung der Gebrauchsgegenstände als Werte ist ihr gesellschaftliches Produkt so gut wie die Sprache. Die späte wissenschaftliche Entdeckung, daß die Arbeitsprodukte, soweit sie Werte, bloßes sachliche Ausdrücke der in ihrer Produktion verausgabten menschlichen Arbeit sind, macht Epoche in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit, aber verscheucht keineswegs den gegenständlichen Schein der gesellschaftlichen Charaktere der Arbeit. Was nur für diese besondre Produktionsform, die Warenproduktion, gültig ist, daß Menschen der spezifisch gesellschaftliche Charakter der von einander unabhängigen Privatarbeiten in ihrer Gleichheit als menschliche Arbeit besteht und die Form des Wertcharakters der Arbeitsprodukte annimmt, erscheint, vor wie nach jener Entdeckung, den in den Verhältnissen der Warenproduktion Befangenen ebenso endgültig, als daß die wissenschaftliche Zersetzung der Luft in ihre Elemente die Luftform als eine physikalisch e Körperform fortbestehen läßt.
Was die Produzenten zunächst praktisch interessiert, ist die Frage, wieviel fremde Produkte sie für das eigne Produkt erhalten, in welchen Proportionen sich also die Produkte austauschen. Sobald diese Proportionen zu einer gewissen gewohnheitsmäßigen Festigkeit herangereift sind, scheinen sie aus der Natur der Arbeitsprodukte zu entspringen, so daß z.B. eine Tonne Eisen und 2 Unzen Gold gleichwertig, wie in Pfund Gold und in Pfund Eisen trotz ihrer wenchedem physikalischen und chemischen Eigenschaften gleich schwer sind. In der Tat bestätigt sich der Wertcharakter der Arbeitsprodukte erst durch ihre Betätigung als Wertgrößen. Die letzteren wechseln beständig, unabhängig vom Willen, Vorwissen und Tun der Austauschenden. Ihre eigne gesellschaftliche Bewegung besitzt für sie die Form einer Bewegung von Sachen, unter deren Kontrolle sie stehen, statt sie zu kontrollieren. Es bedarf vollständig entwickelter Warenproduktion, bevor aus der Erfahrung selbst die wissenschaftliche Einsicht herauswächst, daß die unabhängig von einander betriebenen, aber als naturwüchsige Glieder der gesellschaftlichen Teilung der Arbeit allseitig von einander abhängigen Privatarbeiten fortwährend auf ihr gesellschaftlich proportionelles Maß reduziert werden, weil sich in den zufälligen und stets schwankenden Austauschverhältnissen ihrer Produkte die zu ihrem Produktion gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit als regelndes Naturgesetz gewaltsam durchsetzt, wie etwa das Gesetz der Schwere, wenn eine an ein Haus über dem Kopf zusammenstürzt.[19] Die Bestimmung der Wertgröße durch die Arbeitszeit ist daher ein unter den sichtbaren Bewegungen der relativen Warenwerte versteckte Geheimnis. Seine Entdeckung hebt den Schein der bloß zufälligen Bestimmung der Wertgrößen des Arbeitsprodukte auf, aber keineswegs ihre sachliche Form.
Die Nachdenken über die Formen des menschlichen Lebens, also auch ihre wissenschaftliche Analyse, schlägt überhaupt einen der wirklichen Entwicklung entgegen gesetzten Weg ein. Es beginnt post

Die Struktur bürgerlichen Denkens: Ideologie erst durch ihre Betätigung

Der Text erinnert nochmals daran, dass die Durchsetzung der Sachlichkeit ein Jahrhunderte langer Prozess war. Erst in der Studentenbewegung 1968 wurde die unreinigschränkte Anerkennung sachgemäßen Verhaltens als gesellschaftliche Norm wieder in Zweifel gezogen. (»Warum sachlich, wenn es auch persönlich geht«).
Irreführend spricht der Text vom Wertgesetz als einem *Naturgesetz*, das sich wegleichbar der Schwerkraft durchsetze. Der Ausdruck Naturgesetz wird im *Kapital* in dreifacher Weise verwendet. 1) Das Existenzminimum der Arbeiter ist *durch ein Naturgesetz reguliert*, das physische Minimum, um sie am Leben zu halten (MEW 23, 866). 2) Neben dieser exakten Verwendung des Begriffs sich ähnliche Stellen, an denen Marx die falsche Verwendung des Begriffs für einen sozialen Verbandsmit kritisiert. Ökonomische Schulstifteller des 18. Jahrhunderts hätten den Antagonismus der kapitalistischen Produktion als *Naturgesetz* begriffen (MEW 23, 675). Bei der Zündholzproduktion gelte es als *Naturgesetz*, dass die Gesundheit wahrend des Brens der Hölzer in das giftige Phosphor tunken müssten. (MEW 23, 500). 3) Schließlich finden sich in Briefen metaphorische Verwendungen des Begriffs. *Kante und Zünfte ensprängen aus demselben Naturgesetz, wobey die Sonderung von Pfaffen und Türken in Katen und Unkaten regelt* (MEW 29, 360). Gelegentlich wird die Metaphorik erläutert. Die handwerkliche Orgaulisierung der Arbeiter durch die Maschinerie setze sich *als überwältigendes Naturgesetz und mit der Blind zerstörenden Wirkung eines Naturgesetzes* durch (MEW 23, 511).
Die nur scheinbare Wirkung des »Wertgesetzes« wurde in der Folge vor allem von Engels strapaziert (MEW 25, 791). Soziale Gesetze setzen sich nur gegen mehrgeschte Gegenwirkungen durch, sind aber eine Tendenz als eine unvermeidliche Entwicklung (Köller/ Wenold 2001, 4f).
In halbfich richtet sich der Text gegen Ricardo. Der Austausch der Waren wird nicht durch die Arbeitszeit rgs, sondern durch abstrakte Arbeit reguliert, die in abstrakter Zeit gemessen wird. Wissenschaftliche Analyse ist nur rückblickend möglich. Erst eine vollentwickelte kapitalistische Gesellschaft macht das wesentliche Struktur sem ein sicher. Gleichzeitig ancheuerein die voll ztwickelten Formen die Einsicht in die Entstehung der Struktur.
Der Text wei ß um die philosophische Eigenart (und begrenzte Herkunft) seiner Argumentation. Struktur und Rock als Verkörperung abstrakt menschlicher Arbeit zu decodieren, sche int verrückt zu sein. Ein Rock ist ein einzelnes Ding, ein Rock oder ein Geldstück ist Ausdruck des Allgemeinen der Austauschbarkeit und der sie regulierenden Zeitnorm sein. Aber das ist verrückte Praxis ist gesellschaftliche Realität, wenn Waren getauscht werden. Das falsche Denken darüber, die Blindheit gegenüber dieser Struktur ist folglich eine *gesellschaftlich gültige, aber objektive Gedankenform*. Der Text verwendet nicht den Ausdruck Ideologie. Nur indirekt wird gesagt, dass das Bestehen an der vorbegründigen Erfahrung und die daraus resultierende Sachlichkeit ist keine Manipulation, kein Betrug der Meinungsmacher ist. Das Bewusstsein der Warenproduzenten ist in einem richtig und falsch. Richtig, weil es an dem empirisch festen Ihnen Sachbezügen anknüpft. falsch, weil es dem Erstarrungsgeschehen anhängt und verklärt (Barthes 1964).

Gebrauchswert:
Die Nützlichkeit eines Dings.

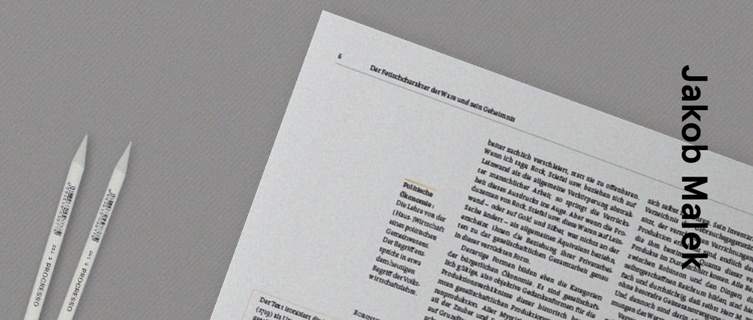
Form:
a) Äußere Gestalt
b) Die sichtbare Seite des Wesens.

Die Grenzen im perischer Wahrnehmung

Marx weiß genau, dass seine Wertformanalyse sehr bestimmte philosophische Voraussetzungen hat, die nicht weiter erläutert werden. »Nützlich« erscheinende Eigenschaften der Ware sind gesellschaftlich erzeugte Eigenschaften, die in eine sozialpolitische und seine metaphysische oder theologische Aussage hält der Text dagegen. [...]

Die Struktur bürgerlichen Denkens: Ideologie erst durch ihre Betätigung

Der Text erinnert nochmals daran, dass die Durchsetzung der Sachlichkeit ein Jahrhunderte langer Prozess war. Erst in der Studentenbewegung 1968 wurde die uneingeschränkte Anerkennung sachgemäßen Verhaltens als gesellschaftliche Norm wieder in Zweifel gezogen. (»Warum sachlich, wenn es auch persönlich geht«).
Irreführend spricht der Text vom Wertgesetz als einem *Naturgesetz*, das sich wegleichbar der Schwerkraft durchsetze. Der Ausdruck Naturgesetz wird im *Kapital* in dreifacher Weise verwendet. 1) Das Existenzminimum der Arbeiter ist *durch ein Naturgesetz reguliert*, das physische Minimum, um sie am Leben zu halten (MEW 23, 866). 2) Neben dieser exakten Verwendung des Begriffs sich ähnliche Stellen, an denen Marx die falsche Verwendung des Begriffs für einen sozialen Verbandsmit kritisiert. Ökonomische Schulstifteller des 18. Jahrhunderts hätten den Antagonismus der kapitalistischen Produktion als *Naturgesetz* begriffen (MEW 23, 675). Bei der Zündholzproduktion gelte es als *Naturgesetz*, dass die Gesundheit wahrend des Brens der Hölzer in das giftige Phosphor tunken müssten. (MEW 23, 500). 3) Schließlich finden sich in Briefen metaphorische Verwendungen des Begriffs. *Kante und Zünfte ensprängen aus demselben Naturgesetz, wobey die Sonderung von Pfaffen und Türken in Katen und Unkaten regelt* (MEW 29, 360). Gelegentlich wird die Metaphorik erläutert. Die handwerkliche Orgaulisierung der Arbeiter durch die Maschinerie setze sich *als überwältigendes Naturgesetz und mit der Blind zerstörenden Wirkung eines Naturgesetzes* durch (MEW 23, 511).
Die nur scheinbare Wirkung des »Wertgesetzes« wurde in der Folge vor allem von Engels strapaziert (MEW 25, 791). Soziale Gesetze setzen sich nur gegen mehrgeschte Gegenwirkungen durch, sind aber eine Tendenz als eine unvermeidliche Entwicklung (Köller/ Wenold 2001, 4f).
In halbfich richtet sich der Text gegen Ricardo. Der Austausch der Waren wird nicht durch die Arbeitszeit rgs, sondern durch abstrakte Arbeit reguliert, die in abstrakter Zeit gemessen wird. Wissenschaftliche Analyse ist nur rückblickend möglich. Erst eine vollentwickelte kapitalistische Gesellschaft macht das wesentliche Struktur sem ein sicher. Gleichzeitig ancheuerein die voll ztwickelten Formen die Einsicht in die Entstehung der Struktur.
Der Text wei ß um die philosophische Eigenart (und begrenzte Herkunft) seiner Argumentation. Struktur und Rock als Verkörperung abstrakt menschlicher Arbeit zu decodieren, sche int verrückt zu sein. Ein Rock ist ein einzelnes Ding, ein Rock oder ein Geldstück ist Ausdruck des Allgemeinen der Austauschbarkeit und der sie regulierenden Zeitnorm sein. Aber das ist verrückte Praxis ist gesellschaftliche Realität, wenn Waren getauscht werden. Das falsche Denken darüber, die Blindheit gegenüber dieser Struktur ist folglich eine *gesellschaftlich gültige, aber objektive Gedankenform*. Der Text verwendet nicht den Ausdruck Ideologie. Nur indirekt wird gesagt, dass das Bestehen an der vorbegründigen Erfahrung und die daraus resultierende Sachlichkeit ist keine Manipulation, kein Betrug der Meinungsmacher ist. Das Bewusstsein der Warenproduzenten ist in einem richtig und falsch. Richtig, weil es an dem empirisch festen Ihnen Sachbezügen anknüpft. falsch, weil es dem Erstarrungsgeschehen anhängt und verklärt (Barthes 1964).



Jakob Malek

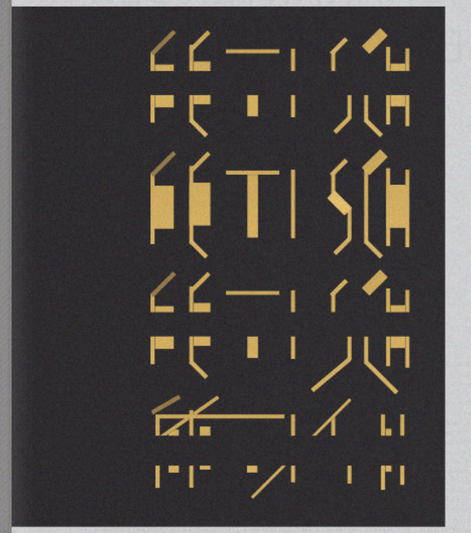
DER FETISCHCHARAKTER DER WARE UND SEIN GEHEIMNIS

Eine Ware scheint auf den ersten Blick ein selbstverständliches, triviales Ding. Ihre Analyse ergibt, daß sie ein sehr vertracktes Ding ist, voll metaphysischer Spitzfindigkeit und theologischer Mucken.

Soweit sie Gebrauchswert, ist nichts Mysteriöses an ihr, ob ich sie nun unter dem Gesichtspunkt betrachte, daß sie durch ihre Eigenschaften menschliche Bedürfnisse befriedigt oder diese Eigenschaften erst als Produkt menschlicher Arbeit erhält. Es ist sinnenklar, daß der Mensch durch seine Tätigkeit die

Der mystische Charakter der Ware entspringt also nicht aus ihrem Gebrauchswert. Er entspringt ebensowenig aus dem Inhalt der Wertbestimmungen. Denn erstens, wie verschieden die nützlichen Arbeiten oder produktiven Tätigkeiten sein mögen, es ist eine physiologische Wahrheit, daß sie Funk-

Jakob Malek



Ausgabe 1 | 3. Februar 2015 | Jahrgang 1 | Hamburg | €9,–

Protosoph
KRITIK KRITIK KRITIK KRITIK UND THEORIE

DER FETISCHCHARAKTER DER WARE UND SEIN GEHEIMNIS

Eine Ware scheint auf den ersten Blick ein selbstverständliches, triviales Ding. Ihre Analyse ergibt, daß sie ein sehr vertracktes Ding ist, voll metaphysischer Spitzfindigkeit und theologischer Mucken.

Soweit sie Gebrauchswert, ist nichts Mysteriöses an ihr, ob sich sie nun unter dem Gesichtspunkt betrachte, daß sie durch ihre Eigenschaften menschliche Bedürfnisse befriedige oder diese Eigenschaften erst als Produkt menschlicher Arbeit erhält. Es ist einmal klar, daß der Mensch durch seine Tätigkeit die Formen der Naturstoffe in einer ihm nützliche Weise verändert. Die Form des Holzes z. B. wird verändert, wenn man aus ihm einen Tisch macht. Nichtsdestoweniger bleibt der Tisch Holz, ein ordinäres sinnliches Ding. Aber sobald er als Ware auftritt, verwandelt er sich in ein sinnlich übersinnliches Ding. Er macht nicht nur mit seinen Füßen auf dem Boden, sondern er stellt sich allen andren Waren gegenüber auf den Kopf und erzeugt aus seinem Holzkopf Grillen, viel wunderlicher, als wenn er aus freien Stücken zu tanzen begänne.[1]

Der mystische Charakter der Ware entspringt also nicht aus ihrem Gebrauchswert. Er entspringt ebensowenig aus dem Inhalt der Wertbestimmungen. Denn erstens, wie verschieden die nützlichen Arbeiten oder produktiven Tätigkeiten sein mögen, es ist eine physiologische Wahrheit, daß sie Funktionen des menschlichen Organismus sind und daß jede solche Funktion, welches immer ihr Inhalt und ihre Form, wesentlich Verausgabung von menschlichem Hirn, Nerv, Muskel, Sinnesorgan usw. ist. Was zweitens der Bestimmung der Wertgröße zugrunde liegt, die Zeitdauer jener Verausgabung oder die Quantität der Arbeit, so ist die Quantität sogar sinnfällig von der Qualität der Arbeit unterscheidbar. In allen Zuständen mußte die Arbeitszeit, welche die Produktion der Lebensmittel kostet, den Menschen interessieren, obgleich nicht gleich- ☞ Seite 1

ORIGINALTEXT MIT ANMERKUNGEN UND ERLÄUTERUNGEN

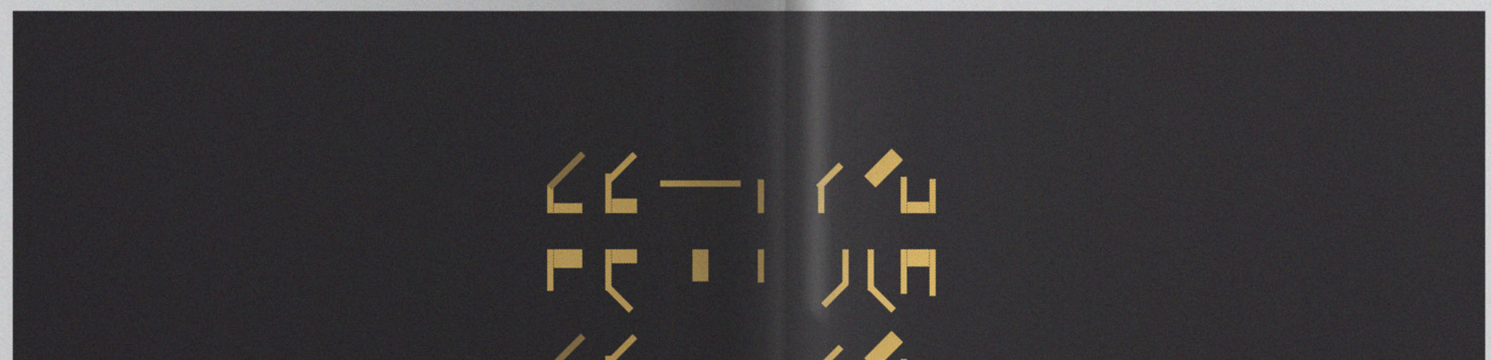
Das Selbstbewusstsein des modernen Menschen wurde durch die Forschungen von Marx, Darwin und Freud nachhaltig erschüttert. Marx zeigte, dass menschliches Verhalten weitgehend gesellschaftlich bestimmt ist. Darwin bewies den Zusammenhang der Menschen mit dem Tier und Freud machte klar, dass scheinbar autonome und bewusste Entscheidungen von unbewussten, unkontrollierten Motiven bestimmt sind. Diese Erkenntnisse sind heute Allgemeingut. Während die Namen Darwin und Freud wenig öffentliche Emotionen wecken, ist die Erwähnung von Marx häufig noch Anlass hartiger Polemik. Die Geschichte sozialistischer Gesellschaften gilt als der Beweis seiner Irrtümer. Während Darwin und Freud in ihren Fachwissenschaften hohes Ansehen genießen, ist Marx unwirksam. Sein Hauptwerk, Das Kapital, wird oft erwähnt, aber wenig gelesen. Das liegt nicht nur am Umfangreichen und 4000 Seiten. Die Darstellung benutzt philosophische Begriffe, die heutzutage unbekannt sind, Sprache und Grammatik gehören deutlich dem 19. Jahrhundert an. Ohne Erläuterungen ist vieles schwer verständlich. Diese Einführung will dazu anregen, sich intensiver mit einem Autor zu beschäftigen, der wie kein anderer sozialphilosophische Theorie, umfassendes historisches Wissen und den Willen die politischen Verhältnisse zu ändern miteinander verbunden hat. Sie ging aus Lehrveranstaltungen an der Universität Freiburg hervor und richtet sich an Leserinnen und Leser, die sich erstmalig mit Marx befassen.

KOMMENTIERTE NEUORDNUNG

Die Entschlüsselung des komplexen Textes wird inspiriert durch die gestalterischen Mittel des Zeitungsdesigns. Eine bedachte Aufbereitung von Inhalten wird zunehmend wichtiger bei der exponentiell zunehmenden Wissensmenge im Informationszeitalter. Typografie spielt bei der Erfassung von Information eine arbeitliche Rolle und die Erprobung der Wirkung experimentaler typografischer Umsetzungen kann dabei die Effektivität dieser Erfassung erhöhen.

Karl Marx' meist kleinster Abschnitt im § 4. Der Fetischcharakter der Ware und sein Geheimnis. Dis den Text ergänzenden und erklärenden Informationen entstammen dem Buch von Michael Heinrich: *Karl Marx: »Das Kapital«*. Die Typografie vom Hauptsatz, dem Fetischkapital, und den Erläuterungen und Zusätzen unterscheidet sich, um eine Trennung dieser beiden Textebenen zu bewirken. Jeweils in der Mitte der Seiten steht der Hauptsatz in zwei Kolumnen. Gesetzte werden diese von jeweils zwei weiteren Kolumnen mit Erläuterungen zum zugehörigen Textabschnitt, geleitet gerahmt. Zusätzlich werden erklärungsbedürftige Begriffe mit möglichst nah angebrachten kurzen Glossar-Einträgen in Marginalienform erklärt.

Der Hauptsatz grenzt sich durch Blocksatz und Schriftblicken von den Erläuterungen ab. Die zusätzlichen Elemente (Erläuterungen, Marginalien, Fußnoten) sind schmaler, im Flattersatz und durch goldene Striche markiert.



DER FETISCHCHARAKTER DER WARE UND SEIN GEHEIMNIS

Eine Ware scheint auf den ersten Blick ein selbstverständliches, triviales Ding. Ihre Analyse ergibt, daß sie ein sehr vertracktes Ding ist, voll metaphysischer Spitzfindigkeit und theologischer Mucken. Soweit sie Gebrauchswert, ist nichts Mysteriöses an ihr, ob sich sie nun unter dem Gesichtspunkt betrachte, daß sie durch ihre Eigenschaften menschliche Bedürfnisse befriedige oder diese Eigenschaften erst als Produkt menschlicher Arbeit erhält. Es ist einmal klar, daß der Mensch durch seine Tätigkeit die Formen der Naturstoffe in einer ihm nützliche Weise verändert. Die Form des Holzes z. B. wird verändert, wenn man aus ihm einen Tisch macht. Nichtsdestoweniger bleibt der Tisch Holz, ein ordinäres sinnliches Ding. Aber sobald er als Ware auftritt, verwandelt er sich in ein sinnlich übersinnliches Ding. Er macht nicht nur mit seinen Füßen auf dem Boden, sondern er stellt sich allen andren Waren gegenüber auf den Kopf und erzeugt aus seinem Holzkopf Grillen, viel wunderlicher, als wenn er aus freien Stücken zu tanzen begänne.[1]

Gebrauchswert: Die Nützlichkeit eines Dings.

Form:
a) Äußere Gestalt
b) Die sichtbare Seite der Wesens.

Die Grenzen im peinlichen Wahrnehmung

Marx weiß genau, dass seine Wortformulierungen sehr bestimmte philosophische Vorraussetzungen hat, die nicht weiter erläutert werden. »Nützlichkeit« enthalten die Eigenschaften der Waren sind gesellschaftlich erzeugte Eigenschaften, die in eine soziologische und keine naturphysische oder theologische Aussage. Mit der Text dagegen. [...]

Woher entspringt also der r[illegible] ter des Arbeitsprodukts, sobald [illegible] nimmt? Offenbar aus dieser Form[illegible] heit der menschlichen Arbeit an [illegible] Form der gleichen Wertgegenst[illegible] bestimmtes, das Maß der Verau[illegible] scher Arbeitskraft durch ihre Zeit[illegible] Form der Wertgröße der Arbeits[illegible] die Verhältnisse der Produzenten, [illegible] schaftlichen Bestimmungen ihrer [illegible] werden, erhalten die Form eines [illegible] Verhältnissen der Arbeitsprodukte.

Das Geheimnisvolle der Waren[illegible] einfach darin, daß sie den Menschen [illegible] lichen Charakteren ihrer eigenen [illegible] mindliche Charakteren der Arbeits[illegible] ihrer Charakter der Arbeitsprodukte als [illegible] Warenform annehmen. Um die Gleich[illegible] der Arbeiten zu Menschlichkeit der A[illegible] bung menschlicher Arbeitskraft [illegible] Form der Wertgröße der Arbeits[illegible] endlich die Verhältnisse der Produzenten, [illegible] schaftlichen Bestimmungen ihrer [illegible] werden, erhalten die Form eines [illegible] Verhältnissen der Arbeitsprodukte.

Das Geheimnisvolle der Waren[illegible] einfach darin, daß sie den Menschen [illegible] lichen Charakteren ihrer eigenen [illegible] mindliche Charakteren der Arbeits[illegible] dieser Dinge zurückspiegeln, daher auch das gesellschaftliche Verhältnis der Produzenten zur Gesamtarbeit als ein außerhalb ihrer existierendes gesellschaftliches Verhältnis von Gegenständen. Durch dies Quidproquo werden die Arbeitsprodukte Waren, sinnlich übersinnliche oder gesellschaftliche Dinge. So stellt sich der Lichteindruck eines Dings auf den Sehnerv nicht als subjektiver Reiz des Sehnerves selbst, sondern als gegenständlicher Form eines Dings außerhalb des Auges dar. Aber beim Sehen wird wirklich Licht von einem Ding, dem äußeren Gegenstand, auf ein andres Ding, das Auge, geworfen. In ist ein physisches Verhältnis zwischen physischen Dingen. Dagegen hat die Warenform und das Wertverhältnis der Arbeitsprodukte, worin sie sich darstellt, mit ihrer physischen Natur und den daraus entspringenden dinglichen Beziehungen absolut nichts zu schaffen. Es ist nur das bestimmte gesellschaftliche Verhältnis der Menschen selbst, welches hier für sie die phantasmagorische Form eines Verhältnisses von Dingen annimmt. Um daher eine Analogie zu finden, müssen wir in die Nebelregion der religiösen Welt flüchten. Hier scheinen die Produkte des menschlichen Kopfes mit eignem Leben begabte, unseresgleichen und mit den Menschen in Verkehr stehende selbständige Gestalten. So in der Warenwelt die Produkte der menschlichen Hand. Dies nenne ich den Fetischismus, der den Arbeitsprodukten anklebt, sobald sie als Waren produziert werden, und der daher von der Warenproduktion unzertrennlich ist.

Dieser Fetischcharakter der Warenwelt entspringt, wie die vorhergehende Analyse bereits gezeigt hat, aus dem eigentümlichen gesellschaftlichen Charakter der Arbeit, welche Waren produziert. Gebrauchsgegenstände werden überhaupt nur Waren, weil sie Produkte voneinander unabhängig betriebener Privatarbeiten sind. Der Komplex dieser Privatarbeiten bildet die gesellschaftliche Gesamtarbeit. Da die Produzenten mit ihrem gesellschaftlichen Kontakt treten durch den Austausch ihrer Arbeitsprodukte, erscheinen auch die spezifisch gesellschaftlichen Charaktere ihrer Privatarbeiten innerhalb dieses Austausches. Oder die Privatarbeiten betätigen sich in der Tat erst als Glieder der gesellschaftlichen Gesamtarbeit durch die Beziehungen, worin der Austausch die Arbeitsprodukte und vermittelst derselben die Produzenten versetzt. Den letzteren erscheinen daher die gesellschaftlichen Beziehungen ihrer Privatarbeiten als das, was sie sind, d.h. nicht als unmittelbar gesellschaftliche Verhältnisse der Personen in ihren Arbeiten selbst, sondern vielmehr als sachliche Verhältnisse der Personen und gesellschaftliche Verhältnisse der Sachen.

Erst innerhalb ihres Austausche erhalten die Arbeitsprodukte eine von ihrer sinnlich verschiedenen Gebrauchsgegenständlichkeit gesellschaftlich gleiche Wertgegenständlichkeit. Diese Spaltung des Arbeitsprodukts in nützliches Ding und Wertträg bethätigt sich nur praktisch, sobald der Austausch bereits hinreichende Ausdehnung und Wichtigkeit gewonnen hat, damit nützliche Dinge für den Austausch produziert werden, der Wertcharakter der Sachen also schon bei ihrer Produktion mitbetrachtet kommt. Von diesem Augenblick erhalten die Privatarbeiten der Produzenten tatsächlich einen doppelten gesellschaftlichen Charakter. Sie müssen einerseits als bestimmte nützliche Arbeiten ein gesellschaftliches Bedürfnis befriedigen und sich so als Glieder der Gesamtarbeit, des natürlichwüchsigen Systems der gesellschaftlichen Teilung der Arbeit, bewähren. Sie befriedigen andrerseits nur die mannigfaltige Bedürfnisse ihrer eigenen Produzenten, sofern jede besondre nützliche Privatarbeit mit jeder andren nützlichen Art Privatarbeit austauschbar ist, also ihr gleichgilt. Die Gleichheit toto coelo [völlig] verschiedner Arbeiten kann nur in einer Abstraktion von ihrer wirklichen Ungleichheit bestehn, in der Reduktion auf den gemeinsamen Charakter, den sie als Verausgabung menschlicher Arbeitskraft, abstrakt menschliche Arbeit, besitzen. Das Gehirn der Privatproduzenten spiegelt diesen doppelten gesellschaftlichen Charakter ihrer Privatarbeiten nur wider in den Formen, welche im praktischen Verkehr, im Produktenaustausch erscheinen – den gesellschaftlich nützlichen Charakter ihrer Privatarbeiten bildet die gesellschaftliche Gesamtarbeit. Da die Produzenten mit ihrem gesellschaftlichen Kontakt treten durch den Austausch ihrer Arbeitsprodukte, erscheinen auch die spezifisch gesellschaftlichen Charaktere ihrer Privatarbeiten innerhalb dieses Austausches. Oder die Privatarbeiten betätigen sich in der Tat erst als Glieder der gesellschaftlichen Gesamtarbeit durch die Beziehungen, worin der Austausch die Arbeitsprodukte und vermittelst derselben die Produzenten versetzt. Den letzteren erscheinen daher die gesellschaftlichen Beziehungen ihrer Privatarbeiten als das, was sie sind, d.h. nicht als unmittelbar gesellschaftliche Verhältnisse der Personen in ihren Arbeiten selbst, sondern vielmehr als sachliche Verhältnisse der Personen und gesellschaftliche Verhältnisse der Sachen.

Erst innerhalb ihres Austausche erhalten die Arbeitsprodukte eine von ihrer sinnlich verschiedenen Gebrauchsgegenständlichkeit gleichgilt. Diese Spaltung des Arbeitsprodukts in nützliches Ding und Wertträg bethätigt sich nur praktisch, sobald der Austausch bereits hinreichende Ausdehnung und Wichtigkeit gewonnen hat, damit nützliche Dinge für den Austausch produziert werden, der Wertcharakter der Sachen also schon bei ihrer Produktion mitbetrachtet kommt. Von diesem Augenblick erhalten die Privatarbeiten der Produzenten tatsächlich einen doppelten gesellschaftlichen Charakter. Sie müssen einerseits als bestimmte nützliche Arbeiten ein gesellschaftliches Bedürfnis befriedigen und sich so als Glieder der Gesamtarbeit, des natürlichwüchsigen Systems der gesellschaftlichen Teilung der Arbeit, bewähren. Sie befriedigen andrerseits nur die mannigfaltige Bedürfnisse ihrer eigenen Produzenten, sofern jede besondre nützliche Privatarbeit mit jeder andren nützlichen Art Privatarbeit austauschbar ist, also ihr gleichgilt. Die Gleichheit toto coelo [völlig] verschiedner Arbeiten kann nur in einer Abstraktion von ihrer wirklichen Ungleichheit bestehn, in der Reduktion auf den gemeinsamen Charakter, den sie als Verausgabung menschlicher Arbeitskraft, abstrakt menschliche Arbeit, besitzen. Das Gehirn der Privatproduzenten spiegelt diesen doppelten gesellschaftlichen Charakter ihrer Privatarbeiten nur wider in den Formen, welche im praktischen Verkehr, im Produktenaustausch erscheinen – den gesellschaftlich nützlichen Charakter ihrer Privatarbeiten bildet die gesellschaftliche Gesamtarbeit.

Die Grenzen wissenschaftlicher Aufklärung

Für das Bewusstsein der Warenproduzenten ist ihre Praxis auch begrenzt. Sie tauschen privat produzierte Gegenstände, sie brauchen hierzu keine Theorie und keine Anleitung. Es bedarf keines Wissens um die Implikationen des Warentausche.

Der Text verglei[illegible] die Entstehung des Warenhandels mit Bräuten[illegible] (Siegel 1992, Bd. 7.1, 67 ff.). Sprache entsteht was der Praxis des Sprechens [illegible] mit Arbeitsvorgängen, *aus der Notdurft der Verbehrs mit andern Menschen* (MEW 3, 30). Frühe Gesellschaften sind durch Sprachgemeinschaft, Blutsverwandtschaft und Arbeitsteilung beschreibbar, sagt Marx in früheren Arbeiten. Die Sprache wird benutzt, ihr Ursprung ist für die Sprecher unklar und auch nicht wichtig. Sie nehmen an der in gesellschaftlichen Systemen der Sprache teil, das sich durch die Sprechen[illegible] weiterentwickelt. Keine Insider hat entscheidenden Einfluss auf die Sprache, »Puchon« alle an ihr mitte ittern. Ihrt rückblickend kann eine Grammatik formuliert werden. Ähnlich sieht der Text die Entstehung der Warentausche. Er ist eine gesellschaftliche Praxis, an der zunehmend alle teilhaben. Erst rückblickend kann ein Zweck verstanden werden, was der Warentausch beim Halter: die Gleichsetzung verschiedener Arbeiten als abstrakte Arbeit. Die wissen schaftliche Erkenntnis dieser Struktur verändert weder die Praxis des Tauschs noch das Bewusstsein davon. Die Struktur der allseitigen Benoegbeit aller Arbeiten ausfindmacher ist die Luft, die alle atmen. Das Wissen um die Zusammensetzung der Luft aus Sauerstoff und Stickstoff ändert nicht die Notwendigkeit zu atmen und auch nicht das Bewusstsein, dass es Luft ist, die atmet, atmet.

Die spätere Unterscheidung von Handeln und System in der soziologischen Theorie (Treibel Fuhse 2000; Stark/Lahusen 2003) wird von dem Text noch nicht getroffen. Der Text hält beide Begriffe zusammen, ohne dem einen oder andrem einen Vorrang einzuräumen. Sprache wie Warenproduktion entstehen aus menschlichen Handlungen. Diese Handlungen werden zu einem System, das auf die Handlungen zurückwirkt. Das System selbst wird durch Handlungen weiter verändert. Die Prozesse, die Handlungen und Systems werden Ereignisse, werden nicht weiter erklärt, sondern als funktionierend vorausgesetzt.

Die Struktur bürgerlichen Denkens: Ideologie erst durch ihre Bestätigung

Der Text erinnert nochmals daran, dass die Durchsetzung der Sachlichkeit ein Jahrhunderte langer Prozess war. Erst in der Studentenbewegung 1968 wurde die unreinschwärze Anerkennung nachgerechnet Verhältnisse als gesellschaftliche Norm wieder in Zweifel gezogen. (»Warum sachlich, wenn es auch persönlich gehen«).

Freilich bend spricht der Text vom Wertgesetz als einem *Naturgesetz*, das sich wegleichlar der Schwerkraft durchsetzt. Der Ausdruck Naturgesetz wird im *Kapital* in dreifacher Weise verwendet. 1) Das Existenzminimum der Arbeiter ist *durch ein Naturgesetz reguliert*, das physische Minimum, um sich am Leben zu halten (MEW 23, 866). 2) Neben dieser exakten Verwendung des Begriffs sich ähnliche Stellen, an denen Marx die falsche Verwendung des Begriffs für einen sozialen Verbrechen kritisiert. Ökonomische Schulen stellen des 18. Jahrhunderts hätten den Antagonismus der kapitalistischen Produktion als *Naturgesetz* bezeichnet (MEW 23, 675). Bei der Zündholzproduktion gelte es als Naturgesetz, dass die Gruben auch während des Bisons die Hölzer in das giftige Phosphor tunken müssten. (MEW 23, 500). 3) Schließlich finden sich ähnliche metaphorische Verwendungen des Begriffs. *Kaste und Zünfte ensprießen aus demselben Naturgesetz, wobhey die Sonderung von Pflanzen und Tieren in Arten und Unterarten regelt* (MEW 23, 360). Gelegentlich wird die Metaphorik erläutert. Die handwerkliche Qualifizierung der Arbeiter durch die Maschinerie setze sich *als übermächtiges Naturgesetz und mit der Blind zerstörenden Wirkung eines Naturgesetzes* durch (MEW 23, 511).

Die natürliche Wirkung des »Wertgesetzes« wurde in der Folge vor allem von Engels strapaziert (MEW 25, 791). Soziale Gesetze setzen sich nur gegen mannigfache Gegenwirkungen durch, sind aber eine Tendenz als eine unvermeidliche Entwicklung (Köller/ Wenold 2001, 4f).

In Inhalt richtet sich der Text gegen Ricardo. Der Austausch der Waren wird nicht durch die Arbeitszeit rgt, sondern durch abstrakte Arbeit reguliert, die in abstrakter Zeit gemessen wird. Wissenschaftliche Analyse ist nur rückblickend möglich. Erst eine vollentwickelte kapitalistische Gesellschaft macht ihre wesentlichen Strukturen sichtbar. Gleichzeitig ancheuer- en die voll entwickelten Formen die Einsicht in die Entstehung der Struktur.

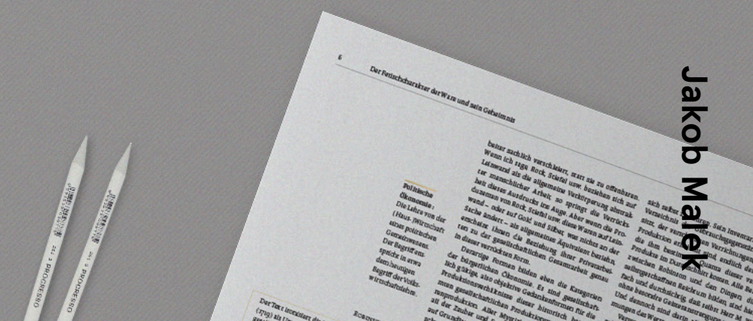
Der Titel weist Eum die philosophische Eigenart (und hegelsche Herkunft) seiner Argumentation. Stoffel und Rock als Verkörperung abstrakt menschlicher Arbeit zu denoncieren, scheint verwirrt zu sein. Ein Konkretes einzelnes Ding, ein Rock oder ein Geldstück soll Ausdruck des Allgemeinen, der Austauschsarbeit und der sie regulierenden Zeitmarkt sein. Aber diese verrückte Praxis ist gesellschaftliche Realität, wenn Waren getauscht werden. Das falsche Denken darüber, die Blindheit gegenüber dieser Struktur ist lediglich eine *gesellschaftlich* gültige, also objektive *Gedankenform*. Der Text verwendet nicht den Ausdruck Ideologie. Nur indirekt wird gesagt, dass das Festhalten an der vordergründigen Erfahrung und die daraus resultierende Sachlichkeit keine Manipulation, kein Betrug der Meinungsmacher ist. Das Bewusstsein der Warenproduzenten ist in einer richtig und falsch. Richtig, weil es an dem empirisch Fassbaren, Sichtbaren ansetzt, falsch, weil es dem Erstreben gesellschaftlich ausgeblendet, verdeckt wird (Bachhas 1964).

Gebrauchswert:
a) eine Ware in allgemeiner xx Äquivalentform
b) eine Ware, die historisch zum allgemein akzeptierten Äquivalent und Warmaßstab wurde.

Geldform:
Ein Geldmaterial, das sich in allgemeiner xx Äquivalentform befindet.

Notwendige Arbeit (MEW):
Teil der täglichen Arbeitszeit, in der die xx Arbeitskraft den Gegenwert ihres Lohns (also sich selbst) reproduziert.

Äquivalentform:
Die Form unmittelbarer Austauschbarkeit mit anderen Waren.



Jakob Maleck

Eine Ware scheint auf den ersten Blick ein selbstverständliches, triviales Ding. Ihre Analyse ergibt, daß sie ein sehr vertracktes Ding ist, voll metaphysischer Spitzfindigkeit und theologischer Mucken. Soweit sie **Gebrauchswert**, ist nichts Mysteriöses an ihr, ob ich sie nun unter dem Gesichtspunkt betrachte, daß sie durch ihre Eigenschaften menschliche Bedürfnisse befriedigt oder diese Eigenschaften erst als Produkt menschlicher Arbeit erhält. Es ist sinnenklar, daß der Mensch durch seine Tätigkeit die Formen der Naturstoffe in einer ihm nützliche Weise verändert. Die **Form** des Holzes z. B. wird verändert, wenn man aus ihm einen Tisch macht. Nichtsdestoweniger bleibt der Tisch Holz, ein ordinäres sinnliches Ding. Aber sobald er als Ware auftritt, verwandelt er sich in ein sinnlich übersinnliches Ding. Er steht nicht nur mit seinen Füßen auf

Gebrauchswert: Die Nützlichkeit eines Dings.

Form:
a) Äußere Gestalt
b) Die sichtbare Seite des Wesens.

Woher entspringt also d
ter des Arbeitsprodukts, sob
nimmt? Offenbar aus dieser
heit der menschlichen Arbeit
Form der gleichen Wertgege
beitsprodukte, das Maß der
licher Arbeitskraft durch ihr
Form der Wertgröße der Ar
die Verhältnisse der Produze
schaftlichen Bestimmungen
werden, erhalten die Form e
Verhältnisses der Arbeitsprod

Das Geheimnisvolle der W
einfach darin, daß sie den Me
lichen Charaktere ihrer eig
ständliche Charaktere der Arb
gesellschaftliche Natureigen

Ausgabe 1 | 3. Februar 2015 | Jahrgang 1 | Hamburg | €9,–

Protosoph
KRITIK KRITIK KRITIK KRITIK UND THEORIE

DER FETISCHCHARAKTER DER WARE UND SEIN GEHEIMNIS

Eine Ware scheint auf den ersten Blick ein selbstverständliches, triviales Ding. Ihre Analyse ergibt, daß sie ein sehr vertracktes Ding ist, voll metaphysischer Spitzfindigkeit und theologischer Mucken.

Soweit sie Gebrauchswert, ist nichts Mysteriöses an ihr, ob ich sie nun unter dem Gesichtspunkt betrachte, daß sie durch ihre Eigenschaften menschliche Bedürfnisse befriedigt oder diese Eigenschaften als Produkt menschlicher Arbeit erhält. Es ist sinnenklar, daß der Mensch durch seine Tätigkeit die Formen der Naturstoffe in einer ihm nützlichen Weise verändert. Die Form des Holzes z.B. wird verändert, wenn man aus ihm einen Tisch macht. Nichtsdestoweniger bleibt der Tisch Holz, ein ordinäres sinnliches Ding. Aber sobald er als Ware auftritt, verwandelt er sich in ein sinnlich übersinnliches Ding. Er steht nicht nur mit seinen Füßen auf dem Boden, sondern er stellt sich allen andren Waren gegenüber auf den Kopf und entwickelt aus seinem Holzkopf Grillen, viel wunderlicher, als wenn er aus freien Stücken zu tanzen begänne. *

Der mystische Charakter der Ware entspringt also nicht aus ihrem Gebrauchswert. Er entspringt ebensowenig aus dem Inhalt der Wertbestimmungen. Denn erstens, wie verschieden die nützlichen Arbeiten oder produktiven Tätigkeiten sein mögen, es ist eine physiologische Wahrheit, daß sie Funktionen des menschlichen Organismus sind und daß jede solche Funktion, welches immer ihr Inhalt und ihre Form, wesentlich Verausgabung von menschlichem Hirn, Nerv, Muskel, Sinnesorgan usw. ist. Was zweitens der Bestimmung der Wertgröße zugrunde liegt, die Zeitdauer jener Verausgabung oder die Quantität der Arbeit, so ist die Quantität sogar sinnfällig von der Qualität der Arbeit unterscheidbar. In allen Zuständen mußte die Arbeitszeit, welche die Produktion der Lebensmittel kostet, den Menschen interessieren, wenn obgleich nicht gleichmäßig auf verschiedenen Entwicklungsstufen. * Endlich, sobald die Menschen in irgendeiner Weise füreinander arbeiten, erhält ihre Arbeit auch eine gesellschaftliche Form.

Woher entspringt also der rätselhafte Charakter des Arbeitsprodukts, sobald es Warenform annimmt? Offenbar aus dieser Form selbst. Die Gleichheit der menschlichen Arbeiten erhält die sachliche Form der gleichen Wertgegenständlichkeit der Arbeitsprodukte, das Maß der Verausgabung menschlicher Arbeitskraft durch ihre Zeitdauer erhält die Form der Wertgröße der Arbeitsprodukte, endlich die Verhältnisse der Produzenten, worin jene gesellschaftlichen Bestimmungen ihrer Arbeiten betätigt werden, erhalten die Form eines gesellschaftlichen Verhältnisses der Arbeitsprodukte.

Das Geheimnisvolle der Warenform besteht also einfach darin, daß sie den Menschen die gesellschaftlichen Charaktere ihrer eigenen Arbeit als gegenständliche Charaktere der Arbeitsprodukte selbst, als gesellschaftliche Natureigenschaften dieser Dinge zurückspiegelt, daher auch das gesellschaftliche Verhältnis der Produzenten zur Gesamtarbeit als ein außerhalbe xistierendes gesellschaftliches Verhältnis von Gegenständen. Durch dies Quidproquo werden die Arbeitsprodukte Waren, sinnlich übersinnliche oder gesellschaftliche Dinge. So stellt sich der Lichteindruck eines Dings auf den Sehnerv nicht als subjektiver Reiz des Sehnerven selbst, sondern als gegenständliche Form eines Dings außerhalb des Auges dar. Aber beim Sehen wird wirklich Licht von einem Ding, dem äußeren Gegenstand, auf ein andres Ding, das Auge, geworfen. Es ist ein physisches Verhältnis zwischen physischen Dingen. Dagegen hat die Warenform und das Wertverhältnis der Arbeitsprodukte, worin sie sich darstellt, mit ihrer physischen Natur und den daraus entspringenden dinglichen Beziehungen absolut nichts zu schaffen. Es ist nur das bestimmte gesellschaftliche Verhältnis der Menschen selbst, welches hier für sie die phantasmagorische Form eines Verhältnisses von Dingen annimmt. Um daher eine Analogie zu finden, müssen wir in die Nebelregion der religiösen Welt flüchten. Hier scheinen die Produkte des menschlichen Kopfes mit eigenen Leben begabte, untereinander und mit den Menschen in Verkehr stehende selbständige Gestalten. So in der Warenwelt die Produkte der menschlichen Hand. Dies nenne ich den Fetischismus, der den Arbeitsprodukten anklebt, sobald sie als Waren produziert werden, und der daher von der Warenproduktion unzertrennlich ist.

Dieser Fetischcharakter der Warenwelt entspringt, wie die vorhergehende Analyse bereits genügend hat, aus dem eigentümlichen gesellschaftlichen Charakter der Arbeit, welche Waren produziert. Gebrauchsgegenstände wurden überhaupt nur Waren, weil sie Produkte voneinander unabhängig betriebener Privatarbeiten sind. Der Komplex dieser Privatarbeiten bildet die gesellschaftliche Gesamtarbeit. Da die Produzenten erst in gesellschaftlichen Kontakt treten durch den Austausch ihrer Arbeitsprodukte, erscheinen auch die spezifisch gesellschaftlichen Charaktere ihrer Privatarbeiten erst innerhalb dieses Austausches. Oder die Privatarbeiten betätigen sich in der Tat erst als Glieder der gesellschaftlichen Gesamtarbeit durch die Beziehungen, worin der Austausch die Arbeitsprodukte und vermittelst derselben die Produzenten versetzt. Den letzteren erscheinen daher die gesellschaftlichen Beziehungen ihrer Privatarbeiten als das, was sie sind, d.h. nicht als unmittelbar gesellschaftliche Verhältnisse der Personen in ihren Arbeiten selbst, sondern vielmehr als sachliche Verhältnisse der Personen und gesellschaftliche Verhältnisse der Sachen.

Erst innerhalb ihres Austausche erhalten die Arbeitsprodukte eine von ihrer sinnlich verschiedenen Gebrauchsgegenständlichkeit gesellschaftlich gleiche Wertgegenständlichkeit. Diese Spaltung des Arbeitsprodukts in nützliches Ding und Wertträger tritt nur praktisch, sobald der Austausch bereits hinreichende Ausdehnung und Wichtigkeit gewonnen hat, damit nützliche Dinge für den Austausch produziert werden, der Wertcharakter der Sachen also schon bei ihrer Produktion mit in Betracht kommt. Von diesem Augenblick erhalten die Privatarbeiten der Produzenten tatsächlich einen doppelten gesellschaftlichen Charakter. Sie müssen einerseits als bestimmte nützliche Arbeiten ein bestimmtes gesellschaftliches Bedürfnis befriedigen und sich so als Glieder der Gesamtarbeit, des natürlichwüchsigen Systems der gesellschaftlichen Teilung der Arbeit, bewähren. Sie befriedigen andrerseits nur die mannigfache Bedürfnisse ihrer eigenen Produzenten, sofern jede besondre nützliche Privatarbeit mit jeder andren nützlichen Art Privatarbeit austauschbar ist, also ihr gleichgilt. Die Gleichheit toto coelo [völlig] verschiedner Arbeiten kann nur in einer Abstraktion von ihrer wirklichen Ungleichheit bestehn und die Form der Wertcharakters der Arbeitsprodukte annimmt, erscheint, vor wie nach jener Entdeckung, dem in den Verhältnissen der Warenproduktion befangenen ebenso endgültig, als daß die wissenschaftliche Zersetzung der Luft in ihre Elemente die Luftform als eine physikalisch e Körperform fortbestehen läßt.

Was die Produzenten zunächst praktisch interessiert, ist die Frage, wieviel fremde Produkte sie für das eigne Produkt erhalten, in welchen Proportionen sich also die Produkte austauschen. Sobald diese Proportionen zu einer gewissen gewohnheitsmäßigen Festigkeit herangereift sind, scheinen sie aus der Natur der Arbeitsprodukte zu entspringen, so daß z.B. eine Tonne Eisen und 2 Unzen Gold gleichwertig, wie in 1 Pfund Gold und 1 in Pfund Eisen trotz ihrer wesentlichen physikalischen und chemischen Eigenschaften gleich schwer sind. In der Tat bestätigt sich der Wertcharakter der Arbeitsprodukte erst durch ihre Betätigung als Wertgrößen. Die letzteren wechseln beständig, unabhängig vom Willen, Vorwissen und Tun der Austauschenden. Ihre eigne gesellschaftliche Bewegung besitzt für sie die Form einer Bewegung von Sachen, unter deren Kontrolle sie stehen, statt sie zu kontrollieren. Es bedarf vollständig entwickelter Warenproduktion, bevor aus der Erfahrung selbst die wissenschaftliche Einsicht herauswächst, daß die unabhängig von einander betriebenen, aber als naturwüchsige Glieder der gesellschaftlichen Teilung der Arbeit allseitig von einander abhängigen Privatarbeiten fortwährend auf ihr gesellschaftlich proportionelles Maß reduziert werden, weil sich in den zufälligen und stets schwankenden Austauschverhältnissen ihrer Produkte die zu ihrem Produktion gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit als regulierendes Naturgesetz gewaltsam durchsetzt, wie etwa das Gesetz der Schwere, wenn eines m das Haus über dem Kopf zusammenpurzelt. * Die Bestimmung der Wertgröße durch die Arbeitszeit ist daher ein unter den zufälligen Bewegungen der relativen Warenwerte versteckt waltendes Naturgesetz. Seine Entdeckung bricht der zufälligen Bestimmung der Wertgrößen durch den Austausch der Arbeitsprodukte auf, aber keineswegs ihre sachliche Form.

Das Nachdenken über die Formen des menschlichen Lebens, also auch ihrer wissenschaftlichen Analyse, schlägt überhaupt eine der wirklichen Entwicklung entgegengesetzte Bahn. Es beginnt post

> Was soll man von einem Gesetze denken, das sich nur durch periodische Revolutionen durchsetzen kann?*

ORIGINALTEXT MIT ANMERKUNGEN UND ERLÄUTERUNGEN

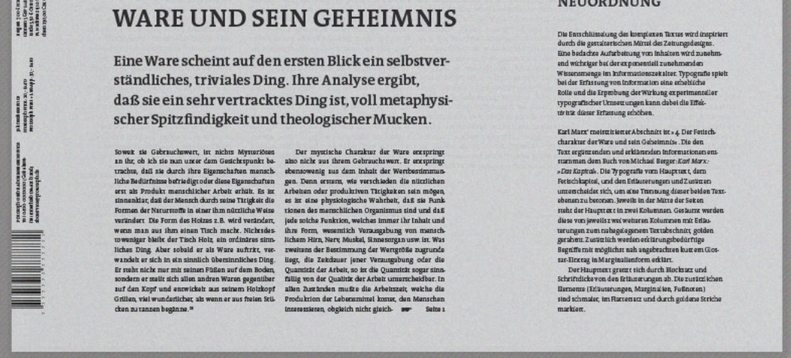
Das Selbstbewusstsein des modernen Menschen wurde durch die Forschungen von Marx, Darwin und Freud nachhaltig erschüttert. Marx zeigte, dass menschliches Verhalten weitgehend gesellschaftlich bestimmt ist. Darwin bewies den Zusammenhang der Menschen mit dem Tier und Freud machte klar, dass scheinbar autonome und bewusste Entscheidungen von unbewussten, unkontrollierten Motiven bestimmt sind. Diese Erkenntnisse sind heute Allgemeingut. Während die Namen Darwin und Freud wenig öffentliche Emotionen wecken, ist die Einführung von Marx häufig noch Anlass hartiger Polemik. Die Geschichte sozialistischer Gesellschaften gilt als der Beweis seiner Irrtümer. Während Darwin und Freud in freien Wissenschaften hohes Ansehen genießen, ist Marx umstritten. Sein Hauptwerk, Das Kapital, wird oft erwähnt, aber wenig gelesen. Das liegt nicht nur am Umfangreichen und 4.000 Seiten. Die Darstellung benutzt philosophische Begriffe, die heutzutage kaum jemand kennt, sich interessiert mit einem Autor zu beschäftigen, der wie kein anderer sozialphilosophische Theorie, umfassendes historisches Wissen und den Willen die politischen Verhältnisse zu ändern miteinander verbunden hat. Es ging zur Lehrveranstaltungen an der Universität Freiburg hervor und richtet sich an Leserinnen und Leser, die sich erstmalig mit Marx befassen.

KOMMENTIERTE NEUORDNUNG

Die Einschränkung des komplexen Textes wird inspiriert durch die gestalterischen Mittel des Zeitungsdesigns. Eine bedachte Aufbrechung von Inhalten wird zunehmend wichtiger bei der exponentiell zunehmenden Wissensmenge im Informationszeitalter. Typografie spielt bei der Erfassung von Information eine erhebliche Rolle und die Erprobung der Wirkung experimenteller typografischer Umsetzungen kann dabei die Effektivität dieser Erfassung erhöhen.

Karl Marx' meistzitierter Abschnitt Nr. 4, Der Fetischcharakter der Ware und sein Geheimnis. Die den Text ergänzenden und erklärenden Informationen entstammen dem Buch von Michael Burger: *Karl Marx: »Das Kapital«*. Die Typografie vom Hauptsatz, dem Fetischobjekt, und den Erläuterungen und Zusätzen umzuschädler sich, um eine Trennung dieser beiden Textebenen zu bewirken. Jeweils in der Mitte der Seiten ruht der Hauptsatz in zwei Kolumnen. Gestaltet werden diese von jeweils zwei weiteren Kolumnen mit Erläuterungen zum nebengelegenen Textabschnitt, geordnet gerahmt. Zusätzlich werden erläuterungsbedürftige Begriffe mit möglichst nah angebrachten kurzen Glossar-Einrag in Marginalienform erklärt.

Der Hauptsatz grenzt sich durch Hochkurz und Schriftschnitt von den Erläuterungen ab. Die zusätzlichen Elemente (Erläuterungen, Marginalien, Fußnoten) sind schmäler, im Flattersatz und durch goldene Striche markiert.



DER FETISCHCHARAKTER DER WARE UND SEIN GEHEIMNIS

Gebrauchswert: Die Nützlichkeit eines Dings.

Form:
a) Äußere Gestalt
b) Die sichtbare Seite des Wesens.

Äquivalentform: Die Form unmittelbarer Austauschbarkeit mit anderen Waren.

Die Grenzen im physischen Wahrnehmung

Marx weist gestaltet, dass seine Wertformanalyse jeder bestimmten philosophischen Voraussetzungen hat, die nicht weiter erläutert werden. »Natürlich« enthalten die Eigenschaften der Waren sind gesellschaftlich erzeugte Eigenschaften, das ist eine soziologische und keine naturphysische oder theologische Aussage. Hält der Text dagegen. [...]

Die Äquivalentform als Ursprung der verdrehten Wahrnehmung

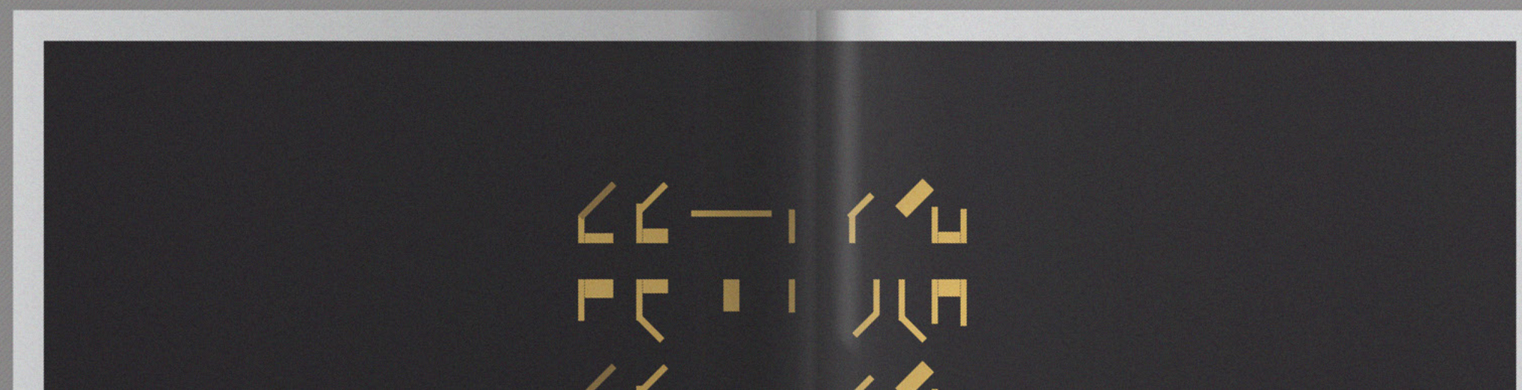
Der Text erläutert nochmals, warum historisch erst transitorische gesellschaftliche Verhältnisse nur noch als sachliche Verhältnisse erfahrbar sind. Die Gleichsetzung eigentlich unvergleichbarer Gebrauchswerte beim Tausch (der sprichwörtlichen Äpfel und Birnen) erfolgt auf dem Markt. Als Waren sind zwei wertgleich, sie haben die gleiche Wertgegenständlichkeit.
Ihre *Wertgröße* zeigt sich in den Preisen. Auf die Preise haben die Marktteilnehmer nur geringen Einfluss, sie finden sie vor, ihre eigene Arbeitszeit spielt dann noch eine Rolle.
Sie müssen die gültigen Zeitnormen (Zeitdauer) erkennen, um im Markt bestehen zu können.
Austauschbarkeit und Preise sind gleichsam äußere Daten für die Warenhändler, ein *äußer ihnen existierendes gesellschaftliches Verhältnis der Sachen*. Die Gewöhnung führt dazu, dass historisch entstandene, gesellschaftliche Verhältnisse als natürlich, als *Natureigenschaften* der Waren erscheinen.
Die Waren werden zu *sinnlich übersinnlichen Dingen*, sie sind als Gebrauchswerte sinnlich wahrnehmbar, aber die Wert und ihre Austauschverhältnisse sind außersinnlich, unsichtbar, hinter dem Rücken der Produzenten entstanden.
Der Text hält sich an die Regeln der menschlichen Geschichtsauffassung. Das Bewusstsein der Menschen, wie besonders gut an der Religion erkennbar, entsteht aus der Art ihres füreinander Arbeitens. Marx hatte das Werk von Bronisław Ziyko über den Fetischismus gelesen, in dem dargelegt wurde, dass Naturvölker bestimmten Gegenständen magische Zauberkräfte zuschreiben. Außerdem übernahm er die Interpretation Hegels, dass ein Fetisch Ausdruck und durchschaubare Naturverhältnisse sei. (Vigha 1996, 46). Analog beziehnet der Text die unsichtbaren gesellschaftlichen Ursachen der Warenproduktion als *Fetischismus*. Der Fetischcharakter der Waren entwickelt sich zum Fetischcharakter des Geldes (MEW 23, 108) und den Kapitalen (MEW 25, 405) wie später ausgeführt wird.
In [...] MEW 23, 87–88 wiederholt Marx noch mals kurz Ergebnisse seiner bisherigen Untersuchung und betont, dass die Durchsetzung verschiedener Gesellschaftsverhältnisse lange dauern und ein brutalen Disziplinierungsprozessen verbunden war.

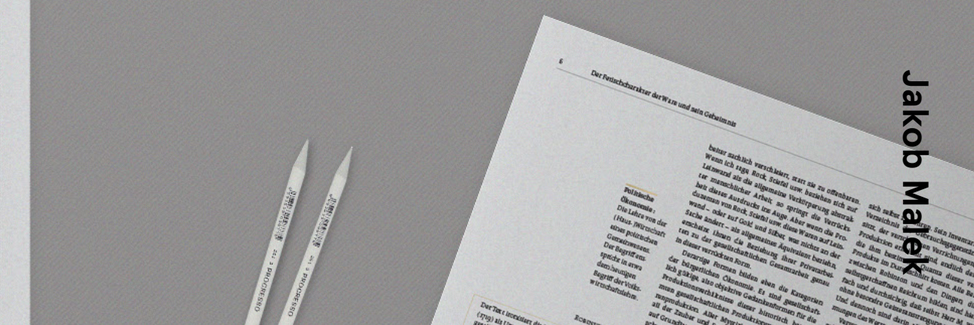
Die Grenzen wissenschaftlicher Aufklärung

Für das Bewusstsein der Warenproduzenten ist in ihrer Praxis auch begrenzend. Sie tauschen primär produzierte Gegenstände, sie brauchen hierzu keine Theorie und keine Anleitung. Es bedarf keines Wissens um die Implikationen des Warentausche.
Der Text vergleicht die Entstehung des Waren. tausche mit der Entstehung der Sprache (Steger 1992, Bd. 3.1, 678 ff.). Sprache entsteht was der Praxis des Sprechens (s.Zu a.ersenbaing mit Arbeitsvorgängen, *aus der Notdurft des Verkehrs mit anderen Menschen* (MEW 3, 30).
Frühe Gesellschaften sind durch Sprachgemeinschaft, Blutsverwandtschaft und Arbeitsteilung beschreibbar, sagt Marx in früheren Arbeiten. Die Sprache wird benutzt, ihr Ursprung ist für die Sprecher unklar und auch nicht wichtig. Sie nehmen an der in gesellschaftlichen Systemen der Sprache teil, das sich durch die Sprechenden weiterentwickelt. Keine einzelner hat entscheidenden Einfluss auf die Sprache, »Buchon« alle an ihr mitwirken. Ihrt rückblickend kann eine Grammatik formuliert werden. Ähnlich sieht der Text die Entstehung des Warentausche.
Er ist eine *gesellschaftliche Praxis*, an der zunächst nicht entschieden werden, was der Warentausch beinhaltet: die Gleichsetzung verschiedener Arbeiten als abstrakte Arbeit. Die wissenschaftliche Erkenntnis dieser Struktur verändert weder die Praxis des Tauschs noch das Bewusstsein davon. Die Struktur der allseitigen Benützbarkeit aller Arbeiten ähnelt der Luft, die alle atmen. Die Wissenschaft ist die Zusammenstellung der Luft aus Sauerstoff und Stickstoff ändert nichts die Notwendigkeit zu atmen und auch nichts die Bewusstsein, dass es Luft ist, die atmet.
Die spätere Unterscheidung von Handeln und System in der soziologischen Theorie (Tim Bellighe 2000; Stark / Lahusen 2003) wird von dem Text noch nicht getroffen. Der Text hält beide Begriffe zusammen, ohne dem einen oder andem einen Vorrang einzuräumen.
Sprache wie Warenproduktion entstehen aus menschlichen Handlungen. Diese Handlungen werden zu einem System, das aufdie Handlungen zurückwirkt. Das System selbst wird durch Handlungen weiter verändert. Die Prozesse, die Handlungen und Systeme verändern, werden nicht weiter erläutert, sondern als funktionierend vorausgesetzt.

Die Struktur bürgerlichen Denkens: Ideologie erst durch ihre Betätigung

Der Text erinnert nochmals daran, dass die Durchsetzung der Sachlichkeit ein Jahrhunderte langer Prozess war. Erst in der Studentenbewegung 1968 wurde die unreinge schränkte Anerkennung sachgemäßen Verhaltens als gesellschaftliche Norm wieder in Zweifel gezogen. (»Warum sachlich, wenn es auch persönlich gehen«).
Irreführend spricht der Text vom Wertgesetz als einem *Naturgesetz*, das sich wegleichbar der Schwerkraft durchsetzte. Der Ausdruck Naturgesetz wird im *Kapital* in dreifacher Weise verwendet. 1) Das Existenzminimum der Arbeiter ist *durch ein Naturgesetz reguliert*, das physische Minimum, um sich am Leben zu halten (MEW 23, 866). 2) Neben dieser exakten Verwendung des Begriffs sich ähnliche Stellen, an denen Marx die falsche Verwendung des Begriffs für einen sozialen Tatbestand kritisiert. Ökonomische Schulen stellen des 18. Jahrhunderts hätten den Antagonismus der kapitalistischen Produktion als *Naturgesetz* bezeichnet (MEW 23, 675). Bei der Zündholzproduktion gelte es als Naturgesetz, dass die Jungen auch während des Essens die Hölzer in das giftige Phosphor tunken müssten (MEW 23, 500). 3) Schließlich finden sich ähnliche metaphorische Verwendungen des Begriffs. *Kaiser und Zünfte emergieren aus demselben Naturgesetz, wobei die Sonderung von Pflanzen und Tieren in Arten und Unterarten regelt* (MEW 19, 360). Gelegentlich wird die Metaphorik abgelautet. Die handwerkliche Qualifizierung der Arbeiter durch die Maschinerie setze sich *als überwältigendes Naturgesetz und mit der blind zerstörenden Wirkung eines Naturgesetzes* durch (MEW 23, 511).
Die natürliche Wirkung des »Wertgesetzes« wurde in der Folge vor allem von Engels strapaziert (MEW 25, 791). Soziale Gesetze seien sich nur gegen mannigfache Gegenwirkungen durch, sind aber eine Tendenz als eine unvermeidliche Entwicklung (Köller / Wenold 2001, 4).
In halblich richtet sich der Text gegen Ricardo. Der Austausch der Waren wird nicht durch die Arbeitszeit regi, sondern durch abstrakte Arbeit reguliert. Die Arbeitszeit der Zeit gemessen, wird. Wissenschaftliche Analyse ist nur rückblickend möglich. Erst eine vollentwickelte kapitalistische Gesellschaft macht ihre wesentlichen Strukturen sichtbar. Gleichzeitig anschwerden sie wolle wieder in den Formen die Einsicht in die Entstehung der Struktur.
Der Text will zum philosophischen Eigenart (und begrifflichen Herkunft) seiner Argumentation, Hegel und Kant als Vorläuferung abstrakt menschlicher Arbeit zu decodieren, scheint verwirrt zu sein. Ein Kreis ist ein einzelnes Ding, ein Rock oder ein Geldstück sei Ausdruck des Allgemeinen der Austauschbarkeit und der sie regulierenden Zeitmarm sein. Aber die so verwirrte Praxis ist gesellschaftliche Realität; wenn Waren ge tauscht werden, dies es Luft ist, die atmet.
Die spätere Unterscheidung von Handeln und System in der soziologischen Theorie (Tim Bellighe 2000; Stark / Lahusen 2003) wird von dem Text noch nicht getroffen. Der Text hält beide Begriffe zusammen, ohne dem einen oder andem einen Vorrang einzuräumen.
Sprache wie Warenproduktion entstehen aus menschlichen Handlungen. Diese Handlungen werden zu einem System, das aufdie Handlungen zurückwirkt. Das System selbst wird durch Handlungen weiter verändert. Die Prozesse, die Handlungen und Systeme verändern, werden nicht weiter erläutert, sondern als funktionierend vorausgesetzt.





Jakob Maček

Für das Bewusstsein der Warenproduzenten ist ihre Praxis ausschlaggebend. Sie tauschen privat produzierte Gegenstände, sie brauchen hierzu keine Theorie und keine Anleitung. Es bedarf keines Wissens um die Implikationen des Warentauschs.

Der Text vergleicht die Entstehung des Warentauschs mit der Entstehung der Sprache (Steger 1992, Bd. 7. 1, 677 ff). Sprache entsteht aus der Praxis des Sprechens in Zusammenhang mit Arbeitsvorgängen, *aus der Notdurft des Verkehrs mit anderen Menschen* (MEW 3, 30). Frühe Gesellschaften sind durch Sprachgemeinschaft, Blutsverwandtschaft und Arbeitsteilung beschreibbar, sagt Marx in früheren Arbeiten. Die Sprache wird benutzt, ihr Ursprung ist für die Sprecher unklar und auch nicht wichtig. Sie nehmen an dem gesellschaftlichen System der Sprache teil, das sich durch die Sprechenden weiterentwickelt. Kein einzelner hat entscheidenden Einluss auf die Sprache, obschon alle an ihr mitwirken. Erst rückblickend kann eine Grammatik formuliert werden. Ähnlich sieht der Text die Entstehung des Warentauschs. Er ist eine gesellschaftliche Praxis, an der zunehmend alle teilhaben. Erst rückblickend kann

Charakter, den sie als Verausgabung menschlicher Arbeitskraft, abstrakt menschliche Arbeit, besitzen. Das Gehirn der Privatproduzenten spiegelt diesen doppelten gesellschaftlichen Charakter ihrer Privatarbeiten nur wider in den Formen, welche im praktischen Verkehr, im Produktenaustausch erscheinen – den gesellschaftlich nützlichen Charakter ihrer Pri-

ung hebt den Schein der bloß z
mung der Wertgrößen den Arbeitsp
keineswegs ihre sachliche Form.

Das Nachdenken über die Form
lichen Lebens, also auch ihre wisse
alyse, schlägt überhaupt einen de
wicklung entgegengesetzten Weg ein

Was soll man von einem Gesetz denken, das sich nur durch periodische Revolutionen durc setzen kann?[28]

vatarbeiten also in der Form, daß das Arbeitsprodukt nützlich sein muß, und zwar für andre – den gesellschaftlichen Charakter der Gleichheit der verschiedenartigen Arbeiten in der Form des gemeinsamen Wertcharakters dieser materiell verschiednen Dinge, der Arbeitsprodukte.

Die Menschen beziehen also ihre Arbeitspro-

festum und daher mit den fertige
Entwicklungsprozesses. Die Formen
produkte zu Waren stempeln und
zirkulation vorausgesetzt sind, bes
Festigkeit von Naturformen des g
Lebens, bevor die Menschen sich
geben suchen nicht über den hist

Jakob Malek

Personal Branding

Jakob Malek

GESTALTEN
0 15 15 – 7 7 37 3 0 0
jakob@jakobmalek.com
JAKOB MALEK
VERSTEHEN
VISUALISIEREN
www.jakobmalek.com
Reyesweg 10 · 22081 HH
VERANKERN

Jakob Malek

Apotheosis

NEUTIK

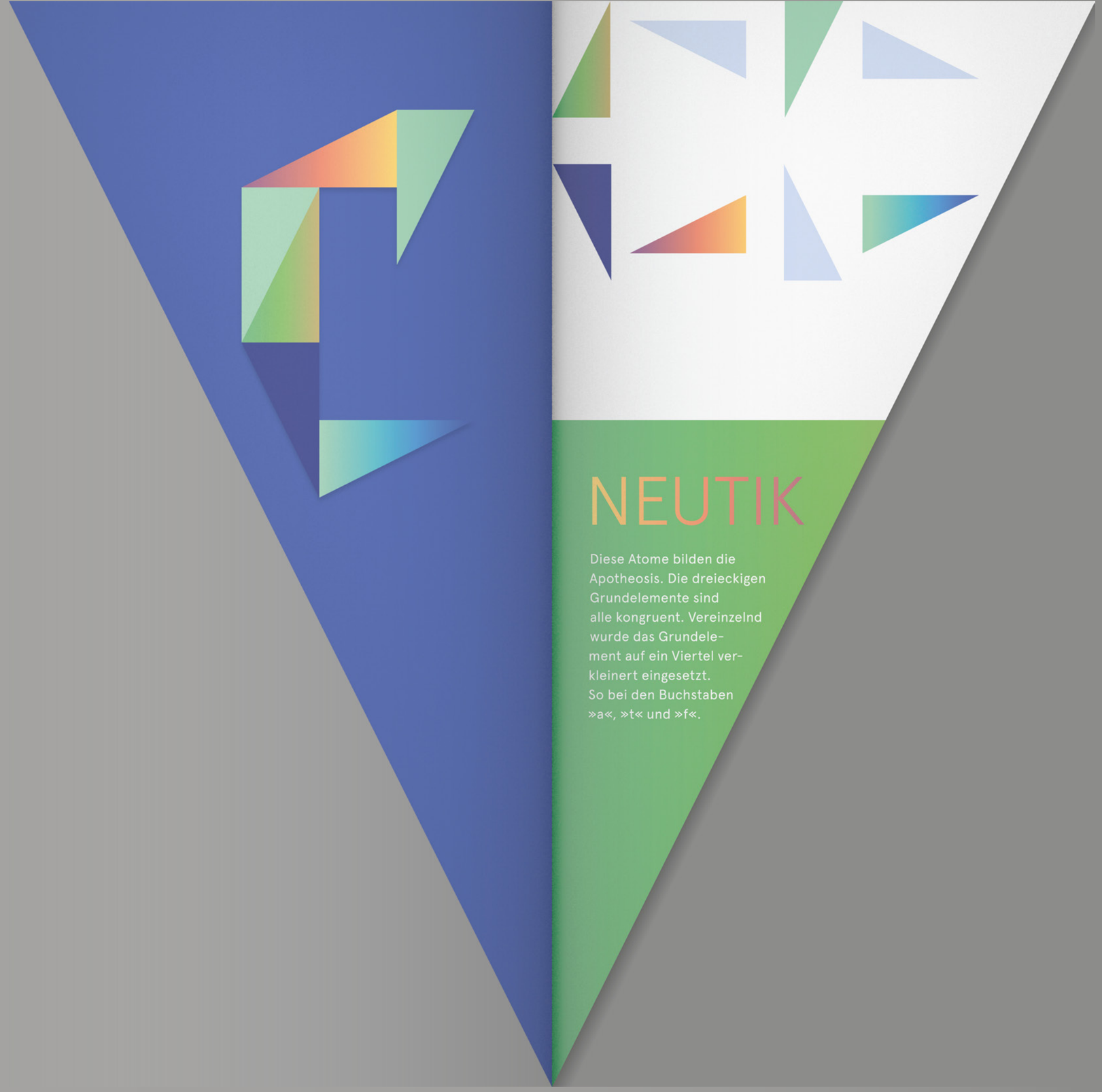
Jakob Malek

Jakob Malek

apotheosis

Eine kantige Schrift aus Dreiecken. Ein typografisches Experiment. Jeder Buchstabe besteht ausschließlich aus etwa sechs bis 16 Dreiecken.

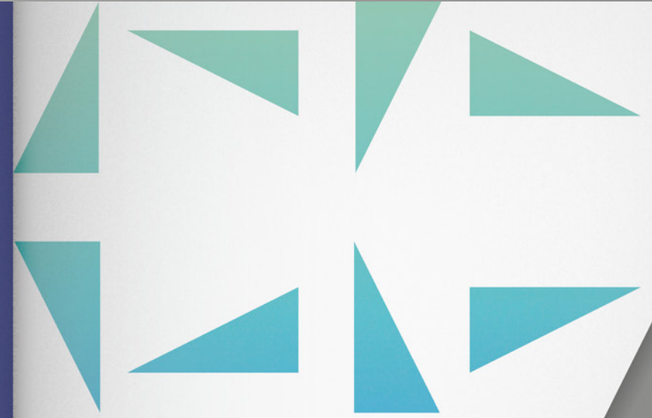
Jakob Malek



NEUTIK

Diese Atome bilden die Apotheosis. Die dreieckigen Grundelemente sind alle kongruent. Vereinzelnd wurde das Grundelement auf ein Viertel verkleinert eingesetzt. So bei den Buchstaben »a«, »t« und »f«.

Jakob Malek



REGELN

Die Größe bleibt in einem Schrift-
grad konstant. Das Versatz-
stück darf mehrmals um 90°
gedreht werden und darf
gespiegelt werden.
Von daher sind alle Stücke
kongruent.

Jakob Malek

DAS ATOM

Die Schrift Apotheosis besteht komplett aus Dreiecken. Das Dreieck ist rechtwinklig. Der Winkel ∡ beträgt 90°. Die Längen der Seiten, die von diesem ausgehen betragen **a** und **a + a**. Die längere Seite ist also doppelt so lang wie die kürzere.

Jakob Malek

hamburgerfonts

quick luv plz

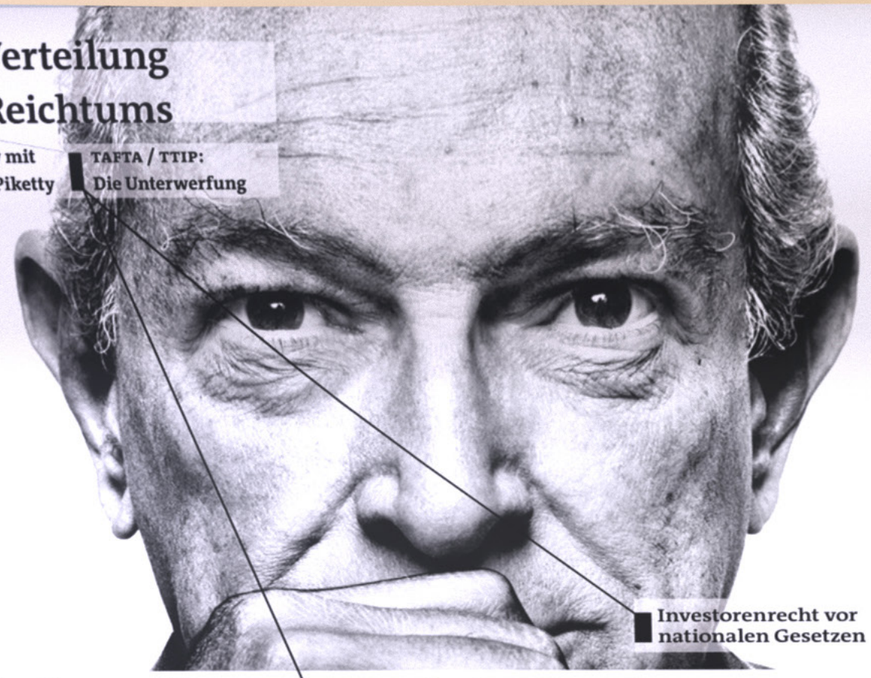
waxy dj

Jakob Malek

Erotik

Jakob Malek

Jakob Malek



Die Verteilung des Reichtums

Interview mit Thomas Piketty

TAFTA / TTIP: Die Unterwerfung

Investorenrecht vor nationalen Gesetzen ☞ S. 12–15

percept

« Wir sollten uns mit der Ungleichheit befassen, bevor die Situation eskaliert

Wirtschafts-Nato mit grenzenlosen Befugnissen

Aufgeregte Politiker von Berlin bis Brüssel sehen durch den NSA-Skandal das Transatlantische Freihandelsabkommen in Gefahr. Über das, was in dem angestrebten Vertrag stehen soll, reden sie nicht so gern. Ein Blick auf die ersten Blaupausen lässt ahnen, was Europas Bürger nicht zu früh erfahren.

Bereits vor fünfzehn Jahren versuchten Großunternehmen bei den Verhandlungen über das Multilaterale Investitionsabkommen (MAI) ihre Macht heimlich still und leise in unvorstellbarem Maße auszuweiten. Damals scheiterte das Projekt am hartnäckigen Widerstand der Öffentlichkeit und der Parlamente. Damit wurde unter anderem verhindert, dass sich einzelne Konzerne denselben Rechtsstatus wie Nationalstaaten verschaffen konnten. Das hätte etwa bedeutet, dass Unternehmen eine Regierung verklagen können, »entgangene Gewinne« aus Steuergeldern auszugleichen.

Jetzt aber kommen diese Pläne erneut auf den Tisch, und zwar in deutlich verschärfter Fassung. Der offizielle Name des neuen Projekts lautet »Transatlantic Trade and Investment Partnership«, abgekürzt TTIP. Dieses transatlantische Handels- und Investitionsabkommen soll, ähnlich wie früher das MAI, die Privilegien von Konzernen und Investoren absichern und sogar noch ausweiten. So wollen die EU und die USA ihre jeweiligen Standards in »nicht handelspolitischen« Bereichen vereinheitlichen. Diese angestrebte »Harmonisierung« orientiert sich erwartungsgemäß an den Interessen der Konzerne und Investoren. Werden deren Standards nicht erfüllt, können zeitlich unbegrenzte Handelssanktionen verhängt werden. Oder es werden gigantische Entschädigungen für die Unternehmen fällig. Die Verhandlungen über diese Art Staatsstreich in Zeitlupe haben im Juli dieses Jahres in Washington begonnen – mit der erklärten Absicht, in zwei Jahren ein Abkommen zu unterzeichnen, das eine transatlantische Freihandelszone (Transatlantic Free Trade Area, TAFTA) begründen wird.

Das gesamte TTIP-TAFTA-Projekt gleicht dem Monster aus einem Horrorfilm, das durch nichts totzukriegen ist. Denn die Vorteile, die eine solche »Wirtschafts-Nato« den Unternehmen bieten würde, wären bindend, dauerhaft und praktisch irreversibel, weil jede einzelne Bestimmung nur mit Zustimmung sämtlicher Unterzeichnerstaaten geändert werden kann.

Weil die global operierenden US-Konzerne eine ähnliches Partnerschaftsabkommen für den pazifischen Raum (Trans-Pacific Partnership oder TPP) anstreben, würden wir auf ein System zusteuern, das die Herrschaft der mächtigsten Kapitalgruppen über den Großteil der Welt zementiert und juristisch absichert.

Denn auch andere Staaten wären gezwungen, bei der TTIP oder der TTP anzudocken. Sie müssten sich also im Handel mit der USA und der EU nach deren Regeln richten. In den USA reagieren die Wähler, die Präsident Obama sein Versprechen eines »glaubhaften Wandels« abgenommen haben, teils depressiv, teils wütend. Denn was er ihnen als Regelwerk für die Weltwirtschaft auf der Höhe des 21. Jahrhunderts verkaufen will, läuft darauf hinaus, dass die von den sozialen Bewegungen des 20. Jahrhunderts durchgesetzten Fortschritte großenteils wieder rückgängig gemacht werden. Die Verhandlungen über das TTIP-TAFTA-Projekt finden hinter verschlossenen Türen statt. Damit wird gewährleistet, dass jenseits des geschlossenen Zirkels beizeiten mitbekommt, ☞ S. 17–23

Politiker von Berlin bis Brüssel sehen durch den NSA-Skandal das Transatlantische Freihandelsabkommen in Gefahr. Über das, was in dem angestrebten Vertrag stehen soll, reden sie nicht so gern. Ein Blick auf die ersten Blaupausen lässt ahnen, was Europas Bürger nicht zu früh erfahren sollen.

Bereits vor fünfzehn Jahren versuchten Großunternehmen bei den Verhandlungen über das Multilaterale Investitionsabkommen (MAI) ihre Macht heimlich still und leise in unvorstellbarem Maße auszuweiten. Damals scheiterte das Projekt am hartnäckigen Widerstand der Öffentlichkeit und der Parlamente. Damit wurde unter anderem verhindert, dass sich einzelne Konzerne denselben Rechtsstatus wie Nationalstaaten verschaffen konnten. Das hätte etwa bedeutet, dass Unternehmen eine Regierung verklagen können, »entgangene Gewinne« aus Steuergeldern auszugleichen.

Jetzt aber kommen diese Pläne erneut auf den Tisch, und zwar in deutlich verschärfter Fassung. Der offizielle Name des neuen Projekts lautet »Transatlantic Trade and Investment Partnership«, abgekürzt TTIP. Dieses transatlantische Handels- und Investitionsabkommen soll, ähnlich wie früher das MAI, die Privilegien von Konzernen und Investoren absichern und sogar noch ausweiten. So wollen die EU und die USA ihre jeweiligen Standards in »nicht handelspolitischen« Bereichen vereinheitlichen. Diese angestrebte »Harmonisierung« orientiert sich erwartungsgemäß an den Interessen der Konzerne und Investoren. Werden deren Standards nicht erfüllt, können zeitlich unbegrenzte Handelssanktionen verhängt werden. Oder es werden gigantische Entschädigungen für die Unternehmen fällig.

Die Verhandlungen über diese Art Staatsstreich in Zeitlupe haben im Juli dieses Jahres in Washington begonnen – mit der erklärten Absicht, in zwei Jahren ein Abkommen zu unterzeichnen, das eine transatlantische Freihandelszone (Transatlantic Free Trade Area, TAFTA) begründen wird. Das gesamte TTIP-TAFTA-Projekt gleicht dem Monster aus einem Horrorfilm, das durch nichts totzukriegen ist. Denn die Vorteile, die eine solche »Wirtschafts-Nato« den Unternehmen bieten würde, wären bindend, dauerhaft und praktisch irreversibel, weil jede einzelne Bestimmung nur mit Zustimmung sämtlicher Unterzeichnerstaaten geändert werden kann.

Weil die global operierenden US-Konzerne eine ähnliches Partnerschaftsabkommen für den pazifischen Raum (Trans-Pacific Partnership oder TPP) anstreben, würden wir auf ein System zusteuern, das die Herrschaft der mächtigsten Kapitalgruppen über den Großteil der Welt zementiert und juristisch absichert. Denn auch andere Staaten wären gezwungen, bei der TTIP oder der TPP anzudocken. Sie müssten sich also im Handel mit der USA und der EU nach deren Regeln richten.

In den USA reagieren die Wähler, die Präsident Obama sein Versprechen eines »glaubhaften Wandels« abgenommen haben, teils depressiv, teils wütend. Denn was er ihnen als Regelwerk für die Weltwirtschaft auf der Höhe des 21. Jahrhunderts verkaufen will, läuft darauf hinaus, dass die von den sozialen Bewegungen des 20. Jahrhunderts durchgesetzten Fortschritte großenteils wieder rückgängig gemacht werden.

Die Verhandlungen über das TTIP-TAFTA-Projekt finden hinter verschlossenen Türen statt. Damit wird gewährleistet, dass jenseits des geschlossenen Zirkels der »Handelspolitiker« niemand beizeiten mitbekommt, was tatsächlich auf dem Spiel steht.[1] Andererseits haben 600 offizielle Berater der Großkonzerne privilegierten Zugang zu den Dokumenten und zu den Entscheidungstägern. Texte entweder werden nicht veröffentlicht, die Öffentlichkeit und die Presse werden außen vor gelassen, bis der endgültige Deal unter Dach und Fach ist.

Der im Juni zurückgetretene US-Handelsminister Ron Kirk hatte im Mai 2012 in einem Anfall von Aufrichtigkeit erklärt, warum eine solche Geheimhaltung erforderlich sei: In einem früheren Fall ist der Entwurf für ein umfassendes Handelsabkommen publiziert worden, und deshalb ist es am Ende gescheitert.[2] Kirk bezog sich auf den ersten Anlauf zum Nordamerikanischen Freihandelsabkommen Nafta, dessen Text 2001 auf die Website der Regierung gestellt worden war. Die demokratische Senatorin Elizabeth Warren sagte dazu: Im Papier, das die Öffentlichkeit scheuen müsse, dürfe gar nicht unterzeichnet werden.[3]

Öffentlichkeitsscheu

Für die Heimlichtuerei gibt es einen einfachen Grund. Ein solches Abkommen würde die nationalen Regierungen bis hinunter zu den Kommunalverwaltungen verpflichten, ihre aktuelle und künftige Innenpolitik dem umfangreichen Regelwerk anzupassen. In diesem Abkommen wären auf diplomatischer Ebene ausgehandelte Gesetzesvorgaben festgeschrieben, die nach dem Wunsch der Unternehmen auch viele nicht handelsbezogene Bereiche betrafen: etwa die Sicherheit und Kennzeichnung von Lebensmitteln, die Grenzwerte chemischer und toxischer Belastung, das Gesundheitswesen und die Arzneimittelpreise, das Recht auf Privatsphäre im Internet, Energieversorgung und kulturelle »Dienstleistungen«.

Pat haben im Juli dieses Jahres in Washington begonnen – mit der erklärten Absicht, in zwei Jahren ein Abkommen zu unterzeichnen, das eine transatlantische Freihandelszone (Transatlantic Free Trade Area, TAFTA) begründen wird. Das gesamte TTIP-TAFTA-Projekt gleicht dem Monster aus einem Horrorfilm, das durch nichts totzukriegen ist. Denn die Vorteile, die eine solche »Wirtschafts-Nato« den Unternehmen bieten würde, wären bindend, dauerhaft und praktisch irreversibel, weil jede einzelne Bestimmung nur mit Zustimmung sämtlicher Unterzeichnerstaaten geändert werden kann.

Weil die global operierenden US-Konzerne eine ähnliches Partnerschaftsabkommen für den pazifischen Raum (Trans-Pacific Partnership oder TPP) anstreben, würden wir auf ein System zusteuern, das die Herrschaft der mächtigsten Kapitalgruppen über den Großteil der Welt zementiert und juristisch absichert. Denn auch andere Staaten wären gezwungen, bei der TTIP oder der TPP anzudocken. Sie müssten sich also im Handel mit der USA und der EU nach deren Regeln richten.

In den USA reagieren die Wähler, die Präsident Obama sein Versprechen eines »glaubhaften Wandels« abgenommen haben, teils depressiv, teils wütend. Denn was er ihnen als Regelwerk für die Weltwirtschaft auf der Höhe des 21. Jahrhunderts verkaufen will, läuft darauf hinaus, dass die von den sozialen Bewegungen des 20. Jahrhunderts durchgesetzten Fortschritte großenteils wieder rückgängig gemacht werden.

Die Verhandlungen über das TTIP-TAFTA-Projekt finden hinter verschlossenen Türen statt. Damit wird gewährleistet, dass jenseits des geschlossenen Zirkels der »Handelspolitiker« niemand beizeiten mitbekommt, was tatsächlich auf dem Spiel steht.[1] Andererseits haben 600 ☞ S. 7–13

Deutsche Ausgabe
Juni 2014
06 / 1. Jahrgang
Deutschland 8,90 €
Ausland 5,20 €

Die Verteilung des Reichtums

Interview mit Thomas Piketty

« Wir sollten uns mit der Ungleichheit befassen bevor die Situation eskaliert »

Der französische Ökonom Thomas Piketty hat ein tausendseitiges Buch über die ungleiche Verteilung des Reichtums seit der industriellen Revolution geschrieben, das derzeit weltweit begeistert wird. Warum führt der Kapitalismus in die Ungleichheit? Und was ist dagegen zu tun?

Interview: Tina Widmer, Paris

perspekt: Thomas Piketty, woher kommt Ihr Interesse an der Ungleichheit? Hat es etwas mit Ihrem persönlichen Leben zu tun?

Thomas Piketty: Es betrifft das Leben von uns allen! Die Frage der Ungleichheit ist seit der industriellen Revolution im 19. Jahrhundert die zentrale Frage, um die massive politische Kämpfe ausgetragen werden. Denken Sie an die Auseinandersetzung zwischen Kapitalismus und Kommunismus im 20. Jahrhundert. Letzterer sah in der Abschaffung des Privateigentums die einzige Möglichkeit, um die zunehmende Vermögenskonzentration im Kapitalismus zu korrigieren, was in der Sowjetunion endete. Diese Schlacht liegt zwar hinter uns, doch die Frage der Ungleichheit bleibt aktuell. Wo Tür Kräfte sind das, die in kapitalistischen Systemen zu einer Konzentration des Reichtums führen? Diese Frage stand stets im Zentrum der Volkswirtschaftslehre. Und sie bleibt auch für das 21. Jahrhundert zentral.

Das ist die etwas vergessene Frage, die Sie in Ihrem Buch neu stellen.

Allerdings mit einem neuen Blick. Zur Zeit des Kalten Krieges wurde die Debatte sehr ideologisch geführt. Die Ökonomen waren dermassen in der Auseinandersetzung zwischen den beiden Wirtschaftssystemen gefangen, dass sie Mühe hatten, die Frage objektiv anzugehen. Die Arbeiten des US-Ökonomen Simon Kuznets, der in den Fünfzigern und zwei Jahren einmal Kuznets Daten über die Ungleichheit zusammenstellte, wurden sehr ideologisch interpretiert. Im Westen wollte man unbedingt zeigen, dass das eigene Wirtschaftsmodell die Ungleichheit verringert. Tatsächlich war die Ungleichheit ab den 50er Jahren gesunken, doch es waren vor allem die beiden Weltkriege, die dazu geführt hatten.

Heute gibt es nur noch eine Welt.

Als die Berliner Mauer fiel, war ich achtzehn Jahre alt. Ich gehörte einer neuen Generation, die die Frage der Ungleichheit mit mehr Distanz angehen kann. Was auch immer irgendwelche Bücher etwa in der Schweiz oder in New York gesagten mögen: Die Gefahr, dass morgen eine neue bolschewistische Revolution losbricht, ist nicht besonders groß.

Beim Lesen Ihres Buches fällt manchmalbringt den Eindruck, dass Sie Angst haben, in eine ideologische Ecke gedrängt zu werden, weil Sie sich deshalb von Linken distanzieren ...

Nein, ich habe keine Angst. Ich sage die Dinge so, wie sie sind. **Sie vergleichen die heutige Zeit mit dem 19. Jahrhundert, wie es Honoré de Balzac in seinem Roman Vater Goriot beschreibt. Unterliegt in das 21. Jahrhundert mit der damaligen Zeit vergleichbar?**

Balzac beschreibt in Vater Goriot die damalige patrimoniale Gesellschaft, die mit dem Ersten Weltkrieg unterging.

Was verstehen Sie unter einer patrimonialen Gesellschaft?

Ich meine damit eine Gesellschaft, in der der Platz jedes Einzelnen durch sein Vermögen bestimmt wird. Das ist die Gesellschaft, wie sie Balzac in seinem Romanzyklus beschreibt. Ich bin gerade dabei aus der Perspektive eines Pariser auf einen Mann, der ihm seine Kleinigkeiten Verbesserungsvorschläge als Rechtsanwalt oder Richter aufzeigt und diese nicht kennen weniger höheren Lebensstandard vergleicht, den er erreichen könnte, wenn er eine Erbin eines reichen Industriellen heiratet. Mich interessiert die Frage, ob Balzac das 19. Jahrhundert so beschreibt, wie es wirklich war. Meine Antwort ist: Zu einem gewissen Teil ja. Er übertreibt etwas, weil er von seinen eigenen Schulden besessen war. Aber die damalige Gesellschaft wurde tatsächlich von gewissen Vermögen dominiert, die immer weiter vererbt wurden. Das belegen die historischen Daten.

Sie sagen, die Ungleichheit habe mit den beiden Weltkriegen wieder abgenommen.

Ja, die beiden Kriege haben insbesondere in Europa und Japan viel Vermögen vernichtet, entweder durch physische Zerstörung oder durch Inflation. Das hat eine Umverteilung bewirkt. Jene, die 1914 viel besassen hatten, besaßen 1945 viel weniger. Nach der Wirtschaftsdepression der dreißiger Jahre und dem nachfolgenden Krieg wurden zudem neue staatliche Institutionen geschaffen. Die Staaten führten progressive Steuern ein, die insbesondere Sozialversicherungen. Dadurch konnte nach dem Krieg die geringe Ungleichheit aufrechterhalten werden. In den siebziger Jahren wurden diese Institutionen dann infrage gestellt, und nach dem Fall der Berliner Mauer erlebte der grenzenlose Glaube in die sich angeblich selbst regulierenden Märkte einen Aufschwung, die Finanzmärkte wurden schrittweise dereguliert.

Auch das hohe Wirtschaftswachstum hat nach dem Zweiten Weltkrieg eine niedrige Ungleichheit bewirkt.

Ja. Das hohe Wachstum war unter anderem ein Wunder aufbegriffen nach der Zerstörung des Krieges. Die Babyboomgenerationen konnten in den Nachkriegsjahren und siebziger Jahren durch den hohen Zuwachs der Löhne Vermögen aufbauen. Die Generationen, die drei bis vier siebziger Jahren in den Arbeitsmarkt eingetreten sind, können das nicht mehr. Ihre Löhne steigen nur sehr langsam. Die von den vorangehenden Generationen angehäuften Vermögen, die sie erben, gewinnen dadurch an Bedeutung.

Sie haben über 2000 umfangreiche historische Daten zusammengetragen. Diese zeigen, dass die Ungleichheit in Europa, den USA – aber auch Schweden – seit den 1970er Jahren wieder zunimmt. Warum ist das so?

Einerseits gibt es Kräfte, die die Ungleichheit verringern. Die wichtigsten sind der technologische Fortschritt und die Verbreitung von Wissen. Das einzige bemerkenswerte Wachstum, das China und andere aufstrebende Länder in den letzten Jahrzehnten erlebt haben, hat die Ungleichheit zwischen Ländern verringert – die ärmsten Länder sind dorsus, die reicherem einholen. Der technologische Fortschritt verringert jedoch auch die Ungleichheit innerhalb der Länder, vorausgesetzt, die Bevölkerung zu Bildung haben. Diese Kraft wird aber von anderen übertroffen.

Die stärkste Kraft, die auf der anderen Seite die Ungleichheit vermehrt, sind die ungleich verteilten Vermögen und die Renditen, die diese Vermögen erzielen. Im 18. Jahrhundert waren das vor allem Landeseien, heute vielmehr platzierte Finanzvermögen. Die Ungleichheit nimmt zu – so die Hauptaussage meines Buches –, wenn die jährlichen Kapitalerträgen höher sind als das wirtschaftliche Wachstum. Die Vermögen der reichsten 0,1 Prozent dieser Welt sind laut den US-Magazin Forbes seit 1987 jedes Jahr real um sechs, sieben Prozent gestiegen. Und das wird wohl auch im 21. Jahrhundert so weitergehen.

Sie sagen also, dass ein immer größerer Teil der jährlichen Wirtschaftsleistung als Rendite an die Vermögenden geht und entsprechend immer weniger für die Löhne der Arbeitskräfte übrig bleibt – auch weil die Wirtschaft weniger stark als früher wächst. Wie erklären Sie sich das?

Auch die Rendite wird durch verschiedene Kräfte bestimmt, etwa durch das Kräfteverhältnis zwischen Arbeitern und Kapitalisten. Vor allem aber wird sie durch die sogenannte marginale Produktivität des Kapitals bestimmt.

Um das zu verstehen, müssen Sie sich fragen: Wie viel kann ich zusätzlich produzieren, wenn ich eine zusätzliche Einheit Kapital – zum Beispiel eine Hektare Land, ein Werkzeug oder einen Roboter – einsetze? Wenn die Rendite vier, fünf Prozent beträgt, wie das heute durchschnittlich der Fall ist, heißt das, dass ich mit hundert Euro zusätzlich eingesetztem Kapital einen zusätzlichen Wert von vier, fünf Euro produzieren kann.

Sind die Kapitalrenditen zu hoch, oder ist das Wirtschaftswachstum zu niedrig?

Das Problem liegt eher bei den hohen Kapitalrenditen. Die Staaten können versuchen, das Wachstum etwas zu steigern. Doch Wachstumsraten von vier, fünf Prozent, wie wir sie nach dem Zweiten Weltkrieg hatten, wird es nie mehr geben. Schon nur ein Wachstum von ein, zwei Prozent ist schwierig zu erreichen.

Der renommierte US-Ökonom James Galbraith kritisiert, dass Sie dem Marginalproduktivitätsargument der marginalen Produktivität des Kapitals folgen. Dabei sei die Verteilung das Resultat politischer Kräfteverhältnisse ...

Die beiden Ideen widersprechen sich nicht! Natürlich sind politische Kräfteverhältnisse wichtig.

Ich beginne ja mein Buch mit einer Geschichte über den Streik der Minuten von Marikana in Südafrika. Der Streik ist ein ganz politisches Kräfteverhältnis. Doch wenn es kein Kapital brauchte, um Dinge zu produzieren – wenn also die marginale Produktivität des Kapitals gleich null wäre –, dann hätten die Arbeiter die Macht. Durch die politischen Kräfteverhältnisse wird konnte Rendite des Kapitals etwas über oder etwas unter der marginale Produktivität gedrückt werden. Mehr nicht.

Das Problem, vor dem ich warne, ist also schlimmer als jenes, von dem Galbraith spricht. Ich sage: Selbst wenn man perfekten Wettbewerb herstellt, indem man etwa die Monopolgewinne konnte ausdrückt, dass die Kapitalbesitzer genau die marginale Produktivität des Kapitals als Rendite erhalten, wäre das Problem nicht gelöst. Die Rendite des Kapitals wäre immer noch höher als das Wachstum. Die Ungleichheit würde weiter zunehmen.

Galbraith hat eine zweite Kritik: Die Zentralbanken haben fast bei null, die Finanzwirtschaft boomt. Sind die Zunahme der Vermögen, die Sie skizzieren, nicht einfach Finanzblasen, die irgendwann platzen?

Natürlich gibt es Blasen! Doch selbst wenn man die Finanzmärkte so regulieren könnte, dass es keine Blasen mehr gäbe, hätten wir ein Problem. Auch in einer Welt, in der es keine Blasen gibt, würden die Vermögen zu stark wachsen. Das Problem, vor dem ich warne, wiegt also noch schwerer als das Problem der Blasen.

Alle Welt ergötzt sich über hohe Managersalöre. Nun kommen Sie und sagen: Das Problem sind die Aktionäre und Kreditgeber, die zu hohe Renditen einkassieren.

Ja, ich verrenne mit meinem Buch tatsächlich, die Aufmerksamkeit von den hohen Löhnen auf die hohen Vermögen zu verschieben. Ein gewisser Teil der zunehmenden Ungleichheit ist jedoch auch auf die exorbitanten Managersalöre zurückzuführen, die immer höhere Anteile in sich ziehen. Ich bin jedoch überzeugt, dass langfristig die Entwicklung der Vermögen wichtiger ist. Auch die wird jedoch in Zusammenhang mit russischen oder chinesischen Oligarchen in den Medien dargestellt. Das Problem existiert aber auch bei uns in Europa. Wir gehen ins Ortsgeschäft dorsus, den Leuten zu verbieten, Geld zu machen. Menschen wie Balzac Vater Goriot, der sein Vermögen mit Tagesgeschäften, die er in Kolonien den Armen verkaufte, sind wunderbar! Das Problem besteht darin, dass diese Vermögen finanzialisierter wachsen als die Wirtschaft.

Wie hat sich die Ungleichheit seit der Finanzkrise 2008 entwickelt?

Die Grundmechanismen haben sich nicht verändert. Es dem ist schon: Bei Fällen der Spitzenmanager sei jetzt wieder kräftig zugelegt. In Europa wurde der Zuwachs der Vermögen 2008 kurz unterbrochen, selber geht er jedoch wieder ungebremst weiter.

Wie wirken sich die Staatsschulden, die seit der Finanzkrise vielmehr explodiert sind, auf die Verteilung aus?

Das die öffentliche Hand in den USA, England und anderen die Banken gerettet hat, ist eine gute Sache. Die Rezession konnte dennoch nicht verhindert werden, die öffentlichen Finanzen sind vielmehr ins Bote gerutscht. Die europäischen Länder waren gezwungen, noch mehr zu sparen als wir heute. Wir sind von den öffentlichen Schulden besessen, doch in Wirklichkeit haben wir noch viel mehr privates besessen. Der Punkt ist: Die öffentlichen Schulden, die zugenommen haben, entsprechen wieder zu privaten Vermögen.

Die Staatsschulden spiegeln also nicht den Wohlstand wider, sondern dessen Verteilung, weil die Schuldenleiher eine die Vermögen der anderen sind, ja, natürlich. Das Problem, das wir uns stellt, ist die ungleiche Verteilung der Schulden. Die Regierungen wollen das Problem der Staatsschulden allein durch Budgetkürzungen lösen. Die Geschichte Englands im 19. Jahrhundert zeigt jedoch, dass wie dem einzigen Weg, der Vergessenmachen sollte England wollte durchaus seine Schuld abbauen, ohne die Vermögen zu besteuern. Es hat dafür ein ganz anderes Instrument gebraucht.

Interessant erinnern Sie Karl Marx zu, der in Das Kapital Band 1 die Ungleichheit zu erklären versuchte?

Marx glaubte, dass die Profitrate langfristig auf null sinken wird. Ich sage das genau Gegenteil. Natürlich dass die Rendite des Kapitals auch in Zukunft höher sein wird als das Wirtschaftswachstum. Marx hatte jedoch recht, sich über die Ungleichheit, die zu seiner Zeit herrschte, schockiert zu zeigen. Anders als die heutigen Ökonomen hat er sich für die Welt rund um sich, tatsächlich war die Minen, in der die Arbeiterschaft lebte, unglaublich. Von 1800 bis 1850 gab es nicht starkes industrielles Wachstum. Allerdings stiegen nur die Profite, die Löhne stagnierten. Die einzige Ausnahme, die Frankreich und England in den 1840er Jahren gegen die Ungleichheit ergriffen, war ein Arbeitsverbot für Kinder unter acht Jahren. Ich bin von Ent ein bisschen Ortsteil bei jedes Jahrhundert die Löhne zu steigen. Marx hatte die technologische Entwicklung vielleicht nicht verschätzt, die unter anderem zu Besseren Lebensmittelqualität führte.

Worum sollten wir uns um die zunehmende Ungleichheit sorgen?

Ich mache mir Sorgen um die Demokratie. Wenn die Ungleichheit eine gewisse Grenze überschreitet, besitzt die Gefahr, dass eine kleine Gruppe von Vermögenden die demokratischen Institutionen in Beschlag nimmt. Am Ende verwandelt sich die Demokratie in eine Oligarchie. Ich ist eur für meine Schweizer Kollegen bei, das sagen zu müssen. Aber wenn Wirtschaftsinstitute von der UBS finanziert werden, wie das an der Uni Zürich der Fall ist, dann ist das ein ernsthaftes Problem! In ist nicht normal, private Interessen dermassen mit öffentlichen Interessen zu vermischen.

Sie sehen die Demokratie also heute heute in Gefahr?

Ja, es könnte aber noch schlimmer kommen. Wirtschaftsgut, dass kein Pfeil im Flugzeug sitzt. Die zunehmende Ungleichheit, die das Wirtschaftssystem bewirkt, kann nicht ewig. Einige mögen hoffen, dass die Entwicklung von alleine anhält. Ich persönlich glaube jedoch, dass wir uns besser heute heute damit befassen sollten, bevor die Situation eskaliert.

Sie fordern, Vermögen stärker zu besteuern. Ist das in einer Welt mit freiem Kapitalverkehr realistisch, in der das Geld problemlos in ein anderes Land verschoben werden kann?

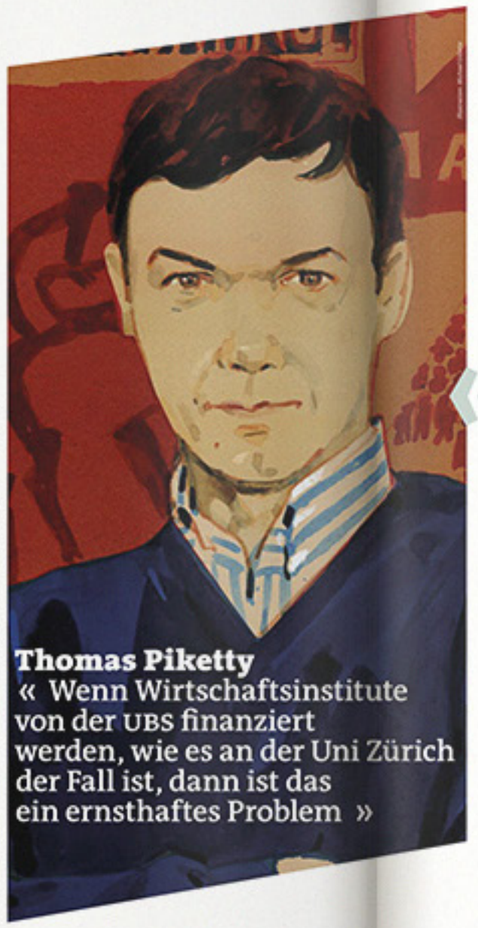
Es ist schwierig, doch man muss es versuchen. Intuitiv stellt Menschen stellen sich heute der Globalisierung entgegen, weil sie das Gefühl haben, dass sie nicht von ihr profitieren oder sie ihnen sogar schadet. Will man die wirtschaftliche Globalisierung aufrechterhalten, muss man Wege finden, wie man ihre Gewinne gerechter verteilt. Ich glaube, dass am Ende auch die Vermögenden kein Interesse daran haben, dass der Nationalismus gewinnt und die Kriegen beginnen, sich wirtschaftlich abzuschotten.

Müsste man eine solche Besteuerung der Vermögen nicht auf internationaler Ebene einführen, damit das Kapital nicht in anderen Länder ausweichen kann?

Ja, aber die EU verkörpert rund ein Viertel der weltweiten Wirtschaftsleistung, die zu machen ein weiteres Viertel aus. Ich denke, das reicht, um politisch etwas auszurichten. Viele sind der Ansicht, Steuerparadiesweise Berlin Samoa, Jersey oder die Schweiz seien zu stark. All diese Länder zusammen Staaten sind jedoch sehr klein. Sie sind auf den Kontinent Europa Kontinent angewiesen, man könnte sie also einfach ausklammern. Man kann nicht darauf hoffen, dass die Steuerparadiese und die Vermögenden, die vom heutigen System profitieren, von selbst einsehen.

Sie fordern demnach also Sanktionen gegen die Schweiz?

Unter anderem, ja. Der Ökonom Gabriel Zucman schlägt, dass der Gewinn, den die Schweiz dank der Finanzplatz Intransparenz erzielt, etwa dem Beitrag entspricht, den die Schweiz beschließt müsste, wenn Deutschland, Frankreich und Italien Zölle von 25, 30 Prozent einführen würden. Das gibt Denkanstöße von der Größenordnung der Sanktionen, die nötig wären.



Thomas Piketty
« Wenn Wirtschaftsinstitute von der UBS finanziert werden, wie es an der Uni Zürich der Fall ist, dann ist das ein ernsthaftes Problem »

zur Person

Über Nacht zum Star

Thomas Piketty, 43, ist mit der kürzlich erschienenen englischen Übersetzung seines Buches Capital in the 21st Century (Das Kapital im 21. Jahrhundert) über Nacht zu einem der weltweit bekanntesten Ökonomen avanciert. Der französische US-Wirtschaftsprofessor und New York Times-Kolumnist Paul Krugman bezeichnet Piketty in seinem tausendseitigen Buch, das mit seinem Titel nicht ganz unbescheiden auf Karl Marx Werk Das Kapital (1867) anspielt, als möglicherweise wichtigste Wirtschaftspublikation des Jahrhunderts.

Piketty, dessen Eltern für eine trotzkistische Wochenzeitung arbeiteten, studierte in Paris und London Volkswirtschaft und doktorierte mit 22 Jahren über Ökonomische Verteilungstheorien. Seither hat er als Professor verschiedenen Partner Universitäten zum Thema gelehrt und publiziert. Im Vorfeld der französischen Präsidentschaftswahlen 2007 war er zudem Berater der sozialistischen Kandidatin Ségolène Royal.

Welchen Anteil der gesamten Kapital- und Lohneinkommen eines Landes stecken jene zehn Prozent ein, die am meisten einstecken? Seit dem Ersten Weltkrieg bis in die siebziger Jahre hat die Ungleichheit der Einkommen abgenommen, seither nimmt sie wieder zu.
Quelle: Piketty, Das Kapital im 21. Jahrhundert, Grafik: WOZ

Wie ungleich ist die Schweiz?

zur Schweiz

1980 stecken jene zehn Prozent mit den höchsten Einkommen in der Schweiz (Lohn- und Kapitaleinkommen) knapp 30 Prozent des jährlichen Einkommens ein. Bis 2010 stieg dieser Anteil auf gut 35 Prozent.

Thomas Piketty hat in seinem neuesten Buch, Le Capital au XXIe Siècle, in dem er die ökonomische Ungleichheit in verschiedenen Ländern untersucht, die Schweiz ausser vor gelassen. Die entsprechenden Zahlen sind jedoch in der World Top Incomes Database zu finden, die der Statistiker Mathieu Saez und Thomas Piketty zur Zusammenarbeit mit ausländischen Universitäten betreibt. Darauf fügt die Schweiz im europäischen Mittelfeld (vgl. Grafik auf weiter oben).

Mit mindestens Schweiz jedoch der Konzentration der Vermögen, ist sie zusammen mit den USA einer Länder mit der höchsten Ungleichheit, wie eine ältere Studie von Piketty belegt. Die reichsten zehn Prozent der Bevölkerung besassen um die Jahrtausendwende gut 70 Prozent aller Vermögen. Das reiche Prozent allein kam auf 35 Prozent.

Der französische Ökonom Thomas Piketty hat ein tausendseitiges Buch über die ungleiche Verteilung des Reichtums seit der industriellen Revolution geschrieben, das derzeit weltweit bejubelt wird. Warum führt der Kapitalismus in die Ungleichheit? Und was ist dagegen zu tun?

INTERVIEW: YVES WEGELIN, PARIS

PERCEPT: Thomas Piketty, woher kommt Ihr Interesse an der Ungleichheit? Hat es etwas mit Ihrem persönlichen Leben zu tun?

THOMAS PIKETTY: Es betrifft das Leben von uns allen! Die Frage der Ungleichheit ist seit der industriellen Revolution im 19. Jahrhundert die zentrale Frage, um die massive politische Kämpfe ausgetragen wurden. Denken Sie an die Auseinandersetzung zwischen Kapitalismus und Kommunismus im 20. Jahrhundert. Letzterer sah in der Abschaffung des Privateigentums die einzige Möglichkeit, um die zunehmende Vermögenskonzentration im Kapitalismus zu korrigieren, was in der Sowjetunion endete. Diese Schlacht liegt zwar hinter uns, doch die Frage der Ungleichheit bleibt aktuell. Was für Kräfte sind das, die in kapitalistischen Systemen zu einer Konzentration des Reichtums führen? Diese Frage stand stets im Zentrum der Volkswirtschaftslehre. Und sie bleibt auch für das 21. Jahrhundert zentral.

Das ist die etwas vergessene Frage, die Sie in Ihrem Buch neu stellen.

Allerdings mit einem neuen Blick. Zur Zeit des Kalten Kriegs wurde die Debatte sehr ideologisch geführt. Die Ökonomen waren dermassen in der Auseinandersetzung zwischen den beiden Wirtschaftsmodellen gefangen, dass sie Mühe hatten, die Frage objektiv anzugehen. Die Arbeiten des US-Ökonomen Simon Kuznets, der in den fünfziger Jahren erstmals historische Daten über die Ungleichheit zusammentrug, wurden sehr ideologisch interpretiert. Im Westen wollte man unbedingt zum Schluss gelangen, dass das eigene Wirtschaftsmodell die Ungleichheit verringert. Tatsächlich war die Ungleichheit ab den er Jahren gesunken, doch es waren vor allem die beiden Weltkriege, die dazu geführt hatten.

zur Person

Über Nacht zum Star

Thomas Piketty, 42, ist mit der kürzlich erschienenen englischen Übersetzung seines Buchs *Le Capital au XXIe Siècle* (Das Kapital im 21. Jahrhundert) über Nacht zu einem der weltweit bekanntesten Ökonomen avanciert. Der einflussreiche US-Wirtschaftsprofessor und *New York Times*-Kolumnist Paul Krugman bezeichnet Pikettys tausendseitiges Buch, das mit seinem Titel nicht ganz unbescheiden auf Karl Marx Werk *Das Kapital* (1867) anspielt, als möglicherweise wichtigste Wirtschaftspublikation des Jahrzehnts.

Piketty, dessen Eltern für eine trozkistische Wochenzeitung arbeiteten, studierte in Paris und London Volkswirtschaft und doktorierte mit 22 Jahren über ökonomische Verteilungstheorien. Seither hat er als Professor an verschiedenen Pariser Universitäten zum Thema geforscht und publiziert. Im Vorfeld der französischen Präsidentschaftswahlen 2007 war er zudem Berater der sozialistischen Kandidatin Ségolène Royal.

Mauer erlebte der grenzenlose Glaube in die sich angeblich selbst regulierenden Märkte einen Aufschwung, die Finanzmärkte wurden schrittweise dereguliert.

Auch das hohe Wirtschaftswachstum hat nach dem Zweiten Weltkrieg eine niedrige Ungleichheit bewirkt.

Ja. Das hohe Wachstum war unter anderem ein Wiederaufbauprozess nach der Zerstörung des Krieges. Die Baby

die marginale Produktivität des Kapitals als Rendite erhalten, wäre das Problem nicht gelöst. Die Rendite des Kapitals wäre immer noch höher als das Wachstum. Die Ungleichheit würde weiter zunehmen.

Galbraith hat eine zweite Kritik: Die Zentralbankzinsen liegen fast bei null, die Finanzwirtschaft boomt. Sind die Zuwächse der Vermögen, die Sie skizzieren, nicht einfach Finanzblasen, die irgendwann platzen?

Natürlich gibt es Blasen! Doch selbst wenn man die Finanzmärkte so regulieren könnte, dass es keine Blasen mehr gäbe, hätten wir ein Problem. Auch in einer Welt, in der es keine Blasen gibt, würden die Vermögen zu stark wachsen. Das Problem, vor dem ich warne, wiegt also auch schwerer als das Problem der Blasen.

Alle Welt empört sich über hohe Managersaläre. Nun kommen Sie und sagen: Das Problem sind die Aktionäre und Kreditgeber, die zu hohe Renditen einkassieren.

Ja, ich versuche mit meinem Buch tatsächlich, die Aufmerksamkeit von den hohen Löhnen auf die hohen Vermögen zu verschieben. Ein gewisser Teil der zunehmenden Ungleichheit ist jedoch auch auf die exorbitanten Managersaläre zurückzuführen, und zwar insbesondere in den USA. Ich bin jedoch überzeugt, dass langfristig die Entwicklung der Vermögen wichtiger ist. Auch sie wird ja etwa im Zusammenhang mit russischen oder chinesischen Oligarchen in den Medien debattiert. Das Problem existiert aber auch bei uns in Europa. Mir geht es im Übrigen nicht darum, den Leuten zu verbieten, Geld zu machen. Menschen wie Balzacs Vater Goriot, der sein Vermögen mit Teigwaren verdiente, die er der italienischen Armee verkaufte, sind wunderbar! Das Problem besteht darin, dass diese Vermögen dreimal schneller wachsen als die Wirtschaft.

Wie hat sich die Ungleichheit seit der Finanzkrise 2008 entwickelt?

Die Grundtendenzen haben sich nicht verändert. In den USA haben die Saläre der Spitzenmanager seit 2010 wieder kräftig zugelegt. In Europa wurde der Zuwachs der Vermögen 2008 kurz unterbrochen, seither geht er jedoch wieder ungebremst weiter.

Wie wirken sich die Staatsschulden, die seit der Finanzkrise vielerorts explodiert sind, auf die Verteilung aus?

Dass die öffentliche Hand in den USA, England und anderswo die Banken gerettet hat, ist eine gute Sache. Die Rezession konnte dennoch nicht verhindert werden, die öffentlichen

ergriffen, war ein Arbeitsverbot für Kinder unter acht Jahren. Acht Jahren! Erst im letzten Drittel des Jahrhunderts begannen die Löhne zu steigen. Marx hatte die technologische Entwicklung vollkommen unterschätzt, die unter anderem zu diesem Lohnanstieg führte.

Warum sollten wir uns um die zunehmende Ungleichheit sorgen?

Ich mache mir Sorgen um die Demokratie. Wenn die Ungleichheit eine gewisse Grenze überschreitet, besteht die Gefahr, dass eine kleine Gruppe von Vermögenden die demokratischen Institutionen in Beschlag nimmt. Am Ende verwandelt sich die Demokratie in eine Oligarchie. Es tut mir für meine Schweizer Kollegen leid, das sagen zu müssen: Aber wenn Wirtschaftsinstitute von der UBS finanziert werden, wie dies an der Uni Zürich der Fall ist, dann ist das ein ernsthaftes Problem! Es ist nicht normal, private Interessen dermaßen mit öffentlichen Interessen zu vermischen.

Sie sehen die Demokratie bereits heute in Gefahr?

Ja, doch es könnte noch schlimmer kommen. Mich beunruhigt, dass kein Pilot im Flugzeug sitzt. Die zunehmende Ungleichheit, die das Wirtschaftssystem bewirkt, kennt keine Grenze. Einige mögen hoffen, dass die Entwicklung von alleine anhält. Ich persönlich glaube jedoch, dass wir uns besser bereits heute damit befassen sollten, bevor die Situation eskaliert.

Sie fordern, Vermögen stärker zu besteuern. Ist das in einer Welt mit vollkommen mobilem Kapital überhaupt realistisch, in der das Geld problemlos in ein anderes Land verschoben werden kann?

Es ist schwierig, doch man muss es versuchen. Immer mehr Menschen stellen sich heute der Globalisierung ent-

sind der Ansicht, Steuerparadiese wie die Bahamas, Jersey oder die Schweiz seien zu stark. All diese unkooperativen Staaten sind jedoch sehr klein. Sie sind auf den kommerziellen Austausch angewiesen, man könnte sie also einfach sanktionieren. Man kann nicht darauf hoffen, dass die Steuerparadiese und die Vermögenden, die vom heutigen System profitieren, von selbst einlenken.

Sie fordern demnach also Sanktionen gegen die Schweiz?

Unter anderem, ja. Der Ökonom Gabriel Zucman schätzt, dass der Gewinn, den die Schweiz dank der finanziellen Intransparenz erzielt, etwa dem Betrag entspricht, den die Schweiz bezahlen müsste, wenn Deutschland, Frankreich und Italien Zölle von 25, 30 Prozent einführen würden. Das gibt Ihnen eine Idee von der Größenordnung der Sanktionen, die nötig wären.

zur Schweiz

Wie ungleich ist die Schweiz?

1980 steckten jene zehn Prozent mit den höchsten Einkommen in der Schweiz (Lohn- und Kapitaleinkommen) knapp 30 Prozent sämtlicher Einkommen ein. Bis 2009 stieg dieser Anteil auf gut 33 Prozent.

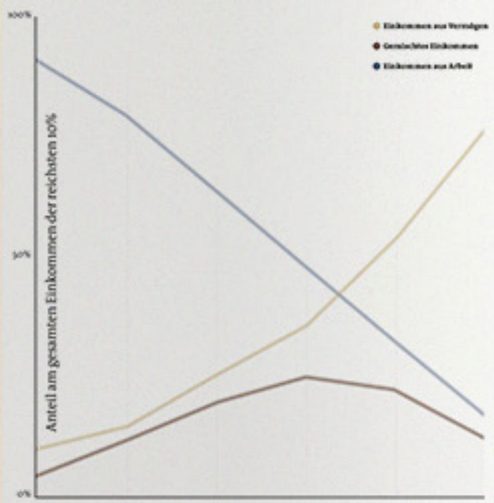
Thomas Piketty hat in seinem neusten Buch, *Le Capital au XXIe Siècle*, in dem er die ökonomische Ungleichheit in verschiedenen Ländern untersucht, die Schweiz außen vor gelassen. Die entsprechenden Zahlen sind jedoch in der «World Top Incomes Database» zu finden, die der französische Wirtschaftsprofessor in Zusammenarbeit mit ausländischen Universitäten betreibt. Damit liegt die Schweiz im europäischen Mittelfeld (vgl. Grafik).

Misst man die Schweiz jedoch an der Konzentration der Vermögen, ist sie zusammen mit den USA eines der Länder mit der höchsten Ungleichheit, wie eine ältere Studie von Piketty belegt: Die reichsten zehn Prozent der Bevölkerung besaßen um die Jahrtausendwende gut 70 Prozent aller Vermögen. Das reichste Prozent allein kam auf 35 Prozent.

Der Juni

Ein kurzer Überblick über ausgewählte Entwicklungen

Das Einkommen der reichsten zehn Prozent der USA 2007 aufgegliedert



Welchen Anteil der gesamten Kapital- und Lohneinkommen eines Landes stechen jene sehr reichen ein, die am meisten ein nehmen? Seit dem Ersten Weltkrieg bis in die siebziger Jahre hat die Ungleichheit der Einkommen abgenommen, seither nimmt sie wieder zu. Quelle: piketty.pse.ens.fr/capital21c, Grafik: WOZ

- 1% der Weltbevölkerung hält etwa 40% des weltweiten Vermögens. Die reichsten 1% der Weltbevölkerung besitzen mehr als 50% des weltweiten Vermögens. Auf die reichsten 10% entfallen etwa 85% des weltweiten Vermögens.
- Auf die unteren 50% der Weltbevölkerung entfällt weniger als 1% des weltweiten Vermögens.
- Das gesamte globale Vermögen beträgt etwa 125 Billionen Dollar.
- Die 1125 Dollar-Milliardäre, die es weltweit gibt, haben zusammen ein Vermögen von ca. 4,4 Billionen Dollar. Damit besitzen sie etwa vier mal so viel wie die untere Hälfte der Weltbevölkerung (etwa 3,5 Milliarden Menschen) zusammengenommen.
- In den USA – der größten Volkswirtschaft der Welt – hält nur 1% der Bevölkerung über 50 % des gesamten Vermögens (Quelle: www.barfield.com – Bericht vom 30. Mai 2013)
- Über 80% der Weltbevölkerung leben von weniger als 10 US-Dollar am Tag.
- etwa 1,4 Milliarden Menschen (über 20% der Weltbevölkerung) leben von weniger als 1,25 US-Dollar (oder 1 Euro) am Tag.
- über 50% der Weltbevölkerung lebt von weniger als 2 US-Dollar am Tag)
- Dem aktuellen *World Wealth Report* zufolge gibt es weltweit derzeit etwa 12,3 Millionen US-Dollar-Millionäre (davon 870 000 aus Deutschland). Zusammen verfügen diese 12,3 Mio. Millionäre (weniger als 0,3% der Weltbevölkerung) über 46,7 Billionen US-Dollar. Das entspricht fast einem Drittel des gesamten Vermögens auf der Welt.

Quellen
- www.globalrichlist.com
- Branko Milanovic: *True World income distribution, still and 1993 – First calculation based on household surveys alone*
- Wikipedia: Sociale Ungleichheit

Buckminster Fullers Dymaxion-Weltkarte

Die Welt hat sich verändert, seit Buckminster Fuller die Dymaxion-Weltkarte 1943 erfand. Es gab Kriege, Bevölkerungsexplosionen und ganze Generationen haben mittlerweile gewechselt. Aber die Weltprojektion ist immer noch aktuell. Das Dymaxion-Projektion hat sogar die Öffentlichkeit aufgerufen, dieser Kartenform neuen Lebensinnsichaschen. Hier sind die besten Einsendungen.

Was war an der Dymaxion-Weltkarte überhaupt so revolutionär? Kartenmacher haben jahrhundertelang versucht, eine universelle Karte der Erde zu entwickeln, die weltweit ein Standardwerk. Jeder hat bisgegenwartsmatrial radikale gemacht.

Er hat sich eine Karte ausgedacht, die besonders geringe Verzerrungen aufweist. Die Karte besteht aus Dreiecken und Quadraten. Wenn die Karte nicht nacentrem gefaltet sondern plat verlegt, dann gibt es weder ein Oben noch ein Unten. Und das macht sie perfekt, um die unterschiedlichsten Zusammenhänge aufzuzeigen. Dymaxion kann man beispielsweise zeigen, wie die Kontinente der Welt zusammenhängen oder wie politische Bündnisse aussehen. Oder wie die Luftmassen fließen. Es hängt nur davon ab, wie gut die Tatsächlichkeit arrangiert sind.

Der Weltbewerb des Buckminster Fuller hat Karten wurde zum 70. Jahrestag der Kartenprojektion ausgeruhen, der im April 2013 war. Ong ist einer der Finalisten zu bewundern.

Dymaxion Woodocean, von Nicola Santucci und Woodcut Maps. Illustriert die Baumdichte rund um die Welt. Dunkler heißt mehr Bäume.

«Ai Weiwei», die Ausstellung läuft noch bis 1. Juli täglich 10 bis 20 Uhr im Martin-Gropius-Bau, Niederkirchner-straße 7. Infos unter www.berlinerfestspiele.de

«Die wissen doch ihre Freiheit gar nicht zu schätzen» schimpfe ich – «Ich will schon lange alles selbst entscheiden» sagt Emma

Kinder und Berliner haben manches gemeinsam

VON STEPHAN WIEHLER

Tempelhofer Feld: Kaulquappen? Wer Hingewiesen? Wohin mit Kindergarten lernen? Und wie sollen wir Eltern es vermeiden? Ai Wei Wei kann helfen.

Welche Schlüsse zieht man aus der zurückliegenden politischen Woche – ich meine, als Fast-Berlin-Vater und Kirchengebeschlägter? Die Schwierigkeiten beginnen schon mit der Frage, welche Perspektive für Eltern überhaupt die richtige ist. Sind wir eher die Regierung – nicht gewählt, aber doch mit der Macht ausgestattet, oder eher die Familie? Oder eher als Kanzlergruppe und eine nachhaltig ökologisch ausbalancierte Sozialstruktur? Am Ende fragte ich eher, ich bin in Berlin, ja schon die Geister.

Beim Volksentscheid über die Zukunft des Tempelhofer Feldes gab es für meine elfjährige Tochter Emma keinen Zweifel: Dieses Gelände darf – ist doch klar, dass dort nichts gebaut werden darf. «Wenn also Berlin aber abstimmt?» Die Frage ich mich als Vater herausgefordert, die Gegenargumente zu benennen, die Pro-Fragen der Regierung einzunehmen, nicht, um zu überzeugen, sondern um als Demokrat für die Vielfalt und den Wettstreit der Meinungen zu werben.

Emma nickt nur mit den Schultern. Pluralismus ist für sie kompliziert. Meiner Meinung nach sind Kinder keine geborenen Demokraten. Sie bauen sich unsere Mehrheitsvoten und Argumenten. Über die wesentlichen Dinge des Lebens wollen sie nicht selber entscheiden. Sie fühlen sich wohler, wenn sie auf glaubwürdige Autoritäten vertrauen können. Deshalb macht es auch Sinn, jungen Menschen das Wählen vorzuenthalten, bis sie die geeigneten politischen Reife erlangt haben. Erziehung ist Diktatur Eltern, die etwas anderes behaupten, erziehen nach dem Weimer Ulrichte Modell. «Ich mache demokratisch auswählen, aber wir entscheiden in der Familie haben.» Meine Meinung? Aber ich sehne, dass ich Fan eine Minderheit spreche.

Mitmißtrauen als Regierungskritik

Meiner Tochter sind andere Meinungsgrenzen egal. Sie will, dass die Tempelhofer Felder so bleibt, wie es ist. Kinder sind konservative? Blick keine Veränderungen, und trotzdem ständig am Nörgeln, ein Haben sie Lust, ihr Zimmer aufzuräumen, und die wollen sie einen Hund. Kinder und Berliner haben manches gemeinsam.

Wenn man nur genau wüsste, was sie wollen, diese Berliner. Die meisten sind ja nicht mal zur Wahl gegangen, weder zur Tempelhof-Abstimmung noch zur Europawahl. In beiden Fällen hat sich nur eine Minderheit der Wahlberechtigten beteiligt.

«Die wissen doch ihre Freiheit gar nicht zu schätzen», schimpfe ich, ich will schon lange alles selbst entscheiden, sagt Emma. Das ist der Freiheitssinn, den ich mir von meiner Tochter wünsche. Aber bitte, alles zu seiner Zeit und in verständlichem Maß. Und zuerst kommt die politische Bildung.

Vielleicht ist es eine, zum noch kaum ausgebildeten Gehirn vorgetragen, zu viel verlangt. Kinder sind eben noch nicht so zielstrebig wie die Erwachsenen, sie sind eben noch mal eben.

Unterwegs zum Schweigen

VON JAN FRÖCH

Der Philosoph Michel Foucault hat ein Werk hinterlassen, das alle Gewissheiten zerreißt hat. Eine Reise nach Orte seiner Herkunft.

Die Vorrichtung, dass eine einzige Person das große Haus bewohnt haben soll, Einder er unerkennbar. Der Elektriker ist allein auf der Baustelle 10, rue Arthur Ranc. Aber hört, dass hier 1926 einer der bedeutendsten Philosophen des 20. Jahrhunderts geboren wurde und aufgewachsen ist, öffnet er die Monitor der Haus.

Er erklärt beinahe stolz die Räumlichkeiten und Lebensweisen. Ans Hausreinigung zur Straße hängt eine Gedenktafel. Michel Foucault (1926–1984), Historiker und Philosoph, Professeur au Collège de France. Er habe sie hierhin, aber nicht weiter beachtet. Sieben Apartments existieren im Haus, die Familie hinauscht hat hier auf 90 Quadratmetern mit drei Zimmer und Hausmagazinen gelebt.

Interessanter finden er eine Geschichte, dem einen Belichtung Einwohner Stadt Poitiers, die auf halbem Weg zwischen Paris und Bordeaux liegt. Berühmtheit erlangt hat. Es ist die Geschichte von Blanche Monnier, der Gefängnisinsassin, die 25 Jahre in einem dunklen Zimmer gegenüber der Post eingesperrt war. Als die Polizei sie im Jahre 1901 entdeckte, lag sie in ihren Exkrementen und wog noch 25 Kilogramm.

«Dort, am Ende der Straße ist es passiert. Die Mutter und der Bruder haben es getan», sagt der Elektriker. André Gide hat später ein Buch über den Drama geschrieben – *Geständnis eines Verbrechens*. Der Weg des jungen Foucault zum Lycée Henri IV und zum berühmten Collège Saint-Stanislas führte viele Jahre später an dem Haus der Gefängnisse vorbei.

Exekutionsplatz für Jean Genet

Zurück zur Baustelle. Auf einer Heizungsrohren der Tür zur Kellergeschosse klappt mit den Umbauplänen für das Haus. In großen Lettern steht dort «Plans d'Exécution. Dernière, bandeau à 17h30, serrez Genet. Ein Exekutionsplatz für Jean Genet. Das hätte Foucault vielleicht zum Lachen gebracht. Oder Jean-Paul Sartre. Die beiden trotzt – er und Genet waren nicht im Guten aufeinandergegangen.

Eine Zeit lang in den 1970er Jahren waren Foucault, Sartre und Genet in der G.I.P. vereint, der Gruppe d'Information sur les prisons, die auf die miserablen Bedingungen in den französischen Gefängnissen aufmerksam machen wollte.

Seit 1971 kam es in Frankreich zu heftigen Gefängnisaufständen. Im Dezember 1972 auch einer Demonstrationsgang des französischen Polizeiministeriums, verhafteten Foucault und Genet ein paar Studenten im selben Gefängnis. Ein eigentlicher Arbeiter wurde paar Tage

Jan Fröch besuchte Michel Foucaults Heimat

Bilder: Jan Fröch

nur auf einer Polizeiwache gehört werden.

Foucault gehörte nach einem kurzen Zwischenspiel in der Kommunistischen Partei Anfang der 50er Jahre keiner politischen Gruppierung an – wenngleich er viele Aktionen beteiligte und teilnahm den Maoisten bestritt, denen sein Lebensgefährter Daniel Defert nahestand. Was Sartre von Genet und kritisch auch hinsichtlich von Genet und von den maoistischen Gruppierungen interessierte, war der Standpunkt im Israel-Palästina-Konflikt. Foucault und Sartre auch Sartre haben immer für Israel Partei ergriffen. Genet stand geradezu fanatisch auf der anderen Seite.

Drei Jahre, von 1971 bis 1973, war Foucault Mitglied der Kommunistischen Partei – wie die meisten Studenten der renommierten Ecole normale supérieure in der Pariser rue d'Ulm, wo sich fast sechs akademische Karrieren begann. Die KPF war während der Résistance zu einer Massenpartei angewachsen, und Foucault hat sich mit Lehrern der Ecole – der Marxist Louis Althusser und der Pädagoge Maurice Merleau-Ponty – warum wie eigentlich alle Pariser Linksintellektuellen in diesen Jahren Mitglied in der KPF.

Das Haus der Bourgeoisie

Sie wird einmal im Monat geöffnet. Es gibt einen Blumenladen, ein Restaurant, eine Bäckerei und ein kleines Staatsmuseum. Industrie gab es hier nie. Die Bauern sind fast alle zu Dienstleistern im zehn Kilometer entfernten Zukunftsorientierungszentrum Futuroscope geworden, es Hotel und Restaurantangestellten. Einige Beiger und Viehländer kommen, auch Ingenieur, sie haben das Geld, sagt man im Dorf.

TAFTA / TTIP – Die große Unterwerfung

Hälfte der US-Bundesstaaten derzeit über eine obligatorische Kennzeichnung gentechnisch veränderter Produkte nachdenkt. Die übrigen treffe es bei Prozent der einheimischen Verbraucher heftig weniger, drängen die Gentechnik produzierenden und verarbeitenden Unternehmen darauf, dieses Kennzeichnung über die TTIP-Tarifa Verhandlungen wieder abzuschaffen. Am heftigsten beklagt sich der Verband der Biotechnik-Unternehmen (BIO), zu dem auch der Branchengiant Monsanto gehört, über »bürokratische und weitreichende Lücken zwischen »der Freigabe neuer Biotechnologie-Produkte in den Vereinigten Staaten und der Zulassung dieser Produkte in der EU«.[4] Monsanto und die anderen mit Unternehmen hoffen, diesen »Rückstau bei der Zulassung/Verwendung von gentechnisch veränderten Produkten im Rahmen einer Transatlantischen Freihandelszone aufhebe zu können.[5]

Ein zweites wichtiges Thema ist die Nutzungsbeschränkung der Schutz privater Daten. Eine exemplarische Konkretion von Internet- und IT-Unternehmen, die »gegenwärtig Digital Trade Coalition, wünscht, dass die EU-Datenschutzgesetzgebung den Abfluss von persönlichen Daten in die USA behindern. Diese Lobby der Internetbranche erklärt, die »Ablehnung der EU, dass der Datenverarbeitungsmonopolschutz der Privatsphäre gewährleisten wird«, sei für sie »nicht einschränkende Angabe Niederlassungsmaßnahmen Einschränkungen über die massive Datengewinnung Wirtschaftsbelastung besonders auf Dienstleistungen«. Auch der mächtige U.S. Council for International Business (USCIB) mahnt an, der TTIP-Abkommen müsse »sicherstellen, dass die Informationsmonopolschutzrechte im Bereich Sicherheit und Privatsphäre sehr eng fassen, »damit diese nicht als verkappte Handelsbarriere benutzt werden können.[6] Dass muss man wissen, dass den USCIB Unternehmen wie Verizon angehören, die der NSA massenhaft personenbezogene Daten zugeliefert haben.

Grundsätzlich ist die Lebensmittelsicherheit. Hier will die US-Fleischindustrie die Verhandlungen nutzen, um das EU-Verbot für mit Chlor und anderen Desinfektionsmitteln behandelten Hühnerfleisch zu kippen. Während die strengeren EU-Standards die Gefahr einer Kontaminierung der Produkte während Beschlachte und Verarbeitungsprozessen reduzieren, begegnet die US-Regelung dem Kontaminierungsrisiko durch »ein Desinfektionsmittel, das Kot- und andere Bakterien auf den Hühnerkörpern abtöten soll. Also liefert der Mutterkonzern der Restaurantkette KentucKy Fried Chicken, das Abkommen nutze die EU-Standards für Lebensmittelsicherheit zu verändern, dass die Europäer ihre Chlorhühnchen kaufen können.

Noch ein Beispiel: Das amerikanische Fleischinstitut (AMI) empfiehlt, die Europäische Union »bedarf auf Einrichtungen »Schlachtgut« Verbot von Fleisch, das unter Einsatz von Wachstumshormonen erzeugt wurde. Diese Mittel, wie etwa Rachpatein, sind wegen der Gesundheitsrisiken für Mensch und Tier in vielen Staaten – darunter allen EU-Ländern, aber auch Russland und China – verboten oder eingeschränkt. Auch der Verband der US-amerikanischen Schweinefleischproduzenten (NPPC) hat seine Wünsche. »Die US-Schweinefleischproduzenten werden ein Ergebnis nur akzeptieren, wenn es die EU-Verbot für den Einsatz von Rachopamin im Produktionsprozess beseitigt.«

Außerdem dreht sich der Streit hinsichtlich Bananenlieferungen, der größte Unternehmensverbund der EU, das US-Gesetz über die Modernisierung der Lebensmittelsicherheit als »eines der restrictivsten Handelshemmnisse für EU-Exporte in Bezug Dienstleistungen Gesetzes 2011 ernennt hat, die US-Kontrollbehörde, die Food and Drug Administration, kontaminierte Nahrungsmittel vom Markt zu nehmen. Dieses Recht wollen die europäischen Unternehmen offenbar mithilfe der TTIP-Tarifa Verhandlung abschaffen.

Freiheit für Chlorhähnchen und Hormonschweine

Das vierte Ziel ist die Liquidierung der Klimapolitik. Airlines for America, der größte Verband der US-Flugbranche, publiziert eine Liste »unnötiger Vorschriften, die unsere Branche erheblich behindern« – und die nun über die transatlantischen Verhandlungen abschaffen will. An der Spitze dieser Liste steht das wichtigste Instrument der Europäer in Sachen Klimaschutz, die EU-Emissionshandelsrichtlinie. Mittels des Emissionshandels sollen Flugzeuge beschaffen gezwungen werden, für die von ihnen verursachten CO_2-Emissionen zu zahlen. Airlines for America sieht in diesem System »eine unfairer Wettbewerbsvorteil« und will erreichen, dass die Einbeziehung der Fluggesellschaften von Nicht-EU-Ländern in diesen System, die von der EU derzeit ausgesetzt ist, endgültig vom Tisch kommt.[7]

Hinzu kommt es auch um die Blockaden von Kontrollen unbeschränkten Begriffs der Finanzmarkte. Selbst angesichts der globalen Finanzmarktkrise haben sich die Delegationen der USA und der EU auf einen Rahmen für das Kapitel Finanzdienstleistungen geeinigt, der nach wie vor auf Liberalisierung und Deregulierung setzt. Das ausgehandelte Konzept würde nicht nur das Verbot von riskanten Finanzprodukten und -dienstleistungen ausschließen. Es würde sogar die Möglichkeit schaffen, einschränkende Gesetze einzelner Staaten anzufechten, die bestimmte riskante Produkte und Leistungen der Finanzinstitute oder windige rechtliche Konstruktionen untersagen.

Diese Rahmenvereinbarungen würden viele Bereiche ausschließen, auf denen die Politik die Probleme im Finanzsektor in den Griff bekommen könnte. Zu diesen Bereichen gehören Kontrollen und Beschränkungen für Derivate, die als »hochig« to fall« gelten – oder als zu groß, um pleitegehen zu können, oder die Kontrolle über einer riesen anderen Firma? innerhalb der Größenklasse, die das Privatkundengeschäft vor den Risiken des Investmentbanking abschotten soll, oder obligatorische Clearingstellen für den Derivatehandel. Die Vereinbarungen würden also dazu führen, dass bestimmte Arten von gesetzlichen Regelungen »Neuere wissenschaftliche Studien verweisen auf Fakten, die den partnerschaftlichen Charakter der Partnerschaftsabkommen mehr als nur in Zweifel ziehen

Neuere wissenschaftliche Studien verweisen auf Fakten, die den partnerschaftlichen Charakter der Partnerschaftsabkommen mehr als nur in Zweifel ziehen

Ein Abkommen, aber kein Aufschwung

Das European Services Forum, zu dem die Deutsche Bank ebenfalls beteiligt ist, bezeichnet sich selbst als »die Stimme der europäischen Dienstleistungswirtschaft in internationalen Handelsgesprächen«. Diese Interessenvertretung fordert, die Tarifa solle verhindern, dass die US-Regierung »gezwungen wird, eine in den USA aktive ausländische Bank als »too big to fail« einstufen und damit strengeren Anforderungen unterwerfen als denen in ihrem eigenen Land. Die Begründung, Regelungen nicht an, dass ein global operierendes Unternehmen nach »nationalem Recht als systemisch wichtige Finanzinstitution (SIFI) deklariert wird, während es nach einem anderen Recht nicht als solche gilt.

Ein Gegenstück zu dieser Agenda der Europäer ist die Opposition der von gegenüber Finanzinnovationen, die in Europa als Instrument gegen die Spekulanten ins Auge gefasst wird. Dabei wollen die US-amerikanischen Finanzinstitutionen über die TTIP-Tarifa Verhandlungen ein Verbot von gesetzlichen Beschränkungen des freien Kapitalverkehrs erreichen, »»wenn hier bei allerdings auch schon der IWF die EU aufgefordert, die Finanztransaktionssteuer so nicht einzuführen. Kämen in Europa nur eine abgewandelte, »»»»

TAFTA / TTIP – Die große Unterwerfung

Wirtschafts-Nato mit grenzenlosen Befugnissen

von Lori Wallach

Aufgeregte Politiker von Berlin bis Brüssel sehen durch den wea-Skandal das Transatlantische Freihandelsabkommen in Gefahr. Über das, was in dem angeprüften Vertrag stehen soll, reden sie nicht mehr. Ein Blick auf Recherchen Hinsponsen lässt ahnen, was Europas Bürger nicht zu Ende erfahren sollen.

Bereits vor Jahrzehnten begannen verschiedene Großkonzerne mit beiden Verhandlungen über das Multilaterale Investitionsabkommen (MAI) ihre Macht heimlich still und leise in unverschämtem Maße auszuweiten. Damals scheiterte das Projekt am hartnäckigen Widerstand der und der Parlamente. Damit wurde unter anderem verhindert, dass sich einzelne Konzerne denselben Rechtsstatus wie Nationalstaaten verschaffen konnten. Dadurch etwa bedeutet, dass Unternehmen eine Regierung verklagen können, ungelegene Gesetze aus Steuergeldern auszugleichen.

Jetzt aber kommen diese Pläne erneut auf den Tisch, und zwar in deutlich verschärfter Fassung. Der offizielle Name des neuen Projekts lautet «Transatlantic Trade and Investment Partnership», abgekürzt TTIP. Dieses transatlantische Handels- und Investitionsabkommen soll, ähnlich wie früher das MAI, die Privilegien von Konzernen und Investoren absichern und noch ausweiten. So wollen die EU und die USA ihre jeweiligen Standards in nicht handelspolitischen Bereichen vereinheitlichen. Diese angestrebte «Harmonisierung» orientiert sich erwartungsgemäß an den Interessen der Konzerne und Investoren. Wenn dieses Standardsetzen vollzogen ist, können zusätzlich unbegrenzte Handelsbarrieren verhängt werden. Oder es werden gigantische Entschädigungen für die Unternehmen fällig.

Die Verhandlungen über diese Art Staatsstreich in Zeitlupe haben im Juli dieses Jahres in Washington begonnen – mit der erklärten Absicht, in zwei Jahren ein Abkommen zu unterzeichnen, das eine transatlantische Freihandelszone (Transatlantic Free Trade Area, TAFTA) begründen wird. Das gesamte TTIP-/TAFTA-Projekt gleicht dem Monster aus dem Kinofilm, das durch nichts totzukriegen ist. Denn die Vorteile, die eine solche «Wirtschafts-Nato» den Unternehmen bieten würde, wären bisherig, dauerhaft und praktisch irreversibel, weil jede einzelne Bestimmung nur mit Zustimmung sämtlicher Unterzeichnerstaaten geändert werden kann. Weil die global operierenden US-Konzerne eine ähnliches Partnerschaftsabkommen für den pazifischen Raum (Trans-Pacific Partnership oder TPP) anstreben, würden wir auf ein Syndrom zusteuern, das die Herrschaft der mächtigsten Kapitalgruppen über den Großteil der Welt zementiert und juristisch absichert. Denn auch andere Staaten würden gezwungen, bei der TTIP oder der TPP mitzumachen. Sie müssten sich also im Handel mit den USA und der EU nach deren Regeln richten.

In den USA reagierten die Wähler, die Präsident Obama seit Vergangenem eigentlich Mut für Wandel abgesprochen haben, tolle Begeisterung, tolle Wirkung. Denn was er Ihnen als Regelwerk für die Weltwirtschaft auf der Höhe des 21. Jahrhunderts verkaufen will, sieht darauf hinaus, dass die von den sozialen Bewegungen des 20. Jahrhunderts durchgesetzten Fortschritte gnadenlos wieder rückgängig gemacht werden.

Die Verhandlungen über das TTIP-/TAFTA-Projekt finden hinter verschlossenen Türen statt. Damit wird gewährleistet, dass jenseits des geschlossenen Zirkels der «Handelspolitiker» niemand bezüglich «Fortschritt», was tatsächlich auf dem Spiel steht.* Andererseits haben 600 offizielle Berater der Unternehmerverbände Zugang zu den Dokumenten und zu den Entscheidungsträgern, bestimmte werden nicht veröffentlicht, die Öffentlichkeit und die Presse werden außen vor gelassen, bis der endgültige Deal unter Dach und Fach ist.

Wirtschafts-Nato mit grenzenlosen Befugnissen

Der US-Handelsminister Ben Kirk hatte im Mai 2013 in einem Artikel von Aufklärungsarbeit erklärt, warum eine solche Geheimhaltung angemessen sei. Bisherigen früheren Fall ist der Entwurf für ein umfassendes Handelsabkommen publiziert worden, und Behauptungen, es sei ein «Kick-being» auf den ersten Anlauf zum Nordamerikanischen Freihandelsabkommen Nafta, dessen Text 2010 auf der Website der Regierung geteilt wurde. Die demokratische Senatorin Elizabeth Warren sagte dazu: «Ein Papier, das die Öffentlichkeit scheuen müsse, darf gar nicht unterzeichnet werden.»

Für die Heimlichkeit gibt es einen einfachen Grund. Ein solches Abkommen würde die nationalen Regierungen bis hinunter zu den Kommunalverwaltungen verpflichten, ihre aktuelle und künftige Innenpolitik dem umfänglichen Regelwerk anzupassen. In diesem Abkommen wären auf diplomatischer Ebene ausgehandelte Gesetzesvorgaben festgeschrieben, die nach dem Wunsch der Unternehmen auch viele nicht handelsbezogene Bereiche betreiben: etwa die Sicherheit und Kennzeichnung von Lebensmitteln, die Genauwerte chemischer und tonischer Belastung, das Gesundheitswesen und die Arzneimittelpreise, das Recht auf Privatsphäre im Internet, Energieversorgungsrichtlinien, Chemieindustriepolitik, Patente und Urheberrechte, die Nutzung von Land und Rohstoffen, die Rechte und die Arbeitsmöglichkeiten von Immigranten, die öffentliche Auftragsvergabe und vieles andere mehr.

Die Unternehmen versuchen, bestimmte gewünschten, dass «hier» Gesetze, Regelwerke und administrative Verfahren» die im Abkommen vereinbarten Vorgaben einhalten. Im Zweifel wird dann ein Streitschlichtungsverfahren, wonach das verletzte Land mit Handelssanktionen belegt werden kann.

Dass das nicht überfordert ist, zeigt ein Blick auf andere Handelsabkommen mit demselben Ziel: «Freihandelsabkommen» unternimmt die wirklichen «transatlantischen Konzerne, die den Schutz von Delikten garantiert oder die Verkaufs von Fleischprodukten nachweist. Und die EU unterlag der WTO in Konflikt um genmanipulierte Lebensmittel. Und wie muss auf WTO-Beschlüsse in Millionen Euro Strafe zahlen, weil sie Wachstumsfonds für Schlachtvieh verhindert.

Wenn das TTIP-/TAFTA-Projekt tatsächlich kommt, könnte jeder beteiligte Investor, der in einem der beteiligten Ländern engagiert ist, alle möglichen «nicht handelsbezogenen» Bestimmungen unter Beschuss nehmen – genau so, wie es in dem gescheiterten MAI-Abkommen von 1998 vorgesehen war.

Allein das nach das TTIP-Projekt in einer Bedrohung von völlig neuen Dimensionen. Und da jede nachträgliche Verringerung der Zustimmung ähnlicher Signaturstaaten bedarf, wären die multilateralen Schutze des Abkommens durch demokratische Kontrollmechanismen wie Wahlen, politische Kampagnen und öffentliche Protestaktionen nicht mehr gegeben.

Konferenzsaal der TAFTA Verhandlungen

Damit wurde unter anderem verhindert, dass sich einzelne Konzerne denselben Rechtsstatus wie Nationalstaaten verschaffen konnten

Das politische Kampagnen und öffentliche Protestaktionen nicht mehr ungestört. Politisch bisher ist auch die Rolle des Schiedsgerichts, das es einzelnen Konzern ermöglichen soll, einen Staat gewissermaßen auf Kugelhöhe entgegenzutreten.

Die direktgewählten Kammern wären unter Aufsicht der Weltbank und der UNO organisiert und könnten staatliche Entschädigungsansprüchen anordnen, wenn sie befinden, dass die Politik oder bestimmte Maßnahmen einer Regierung die verwerteten künftigen Profiten einer Unternehmens schmälern. Dieses Schiedsverfahren ist klar, dass die Rechte von Unternehmensbehörden wichtiger sein als die Souveränität von Staaten. Es würde Unternehmen ermächtigen, die Regierungen der USA oder einen EU-Staats vor ein außergerichtliches Tribunal zu zerren. Und zwar mit dem schlichten Argument, dass die Gesundheits- oder Finanz- oder Umwelt- oder sonstige Politik dieser Regierung ihre Investitionsrechte beeinträchtigt.

Dieses System einer «internationalen Regierung» der Unternehmen, das im MAI diesmal Abkommen noch geschärft war, wurde seit dem bereits in mehreren «Freihandelsabkommen» der USA verwendet. Dadurch flossen mehr als 400 Millionen Dollar an Versorgungsleistungen Unternehmen, die gegen Verbote giftiger Substanzen, Lizenzregeln, Gesetze über Wasserschutz oder Wildfang und andere «unnötigen Handelshindernisse» gegen Regierungen geklagt haben.* Vier dieser Tribunalen sind derzeit Klagen von Unternehmen mit einem Streitwert von 14 Milliarden Dollar anhängig, die sich etwa auf die Arzneimittelzulassung, auf die Haftung für Umweltschäden oder auf Klimaschutz- und Energiegesetze beziehen.

Das TTIP-/TAFTA-Projekt würde dieses Drohinstrument der Investoren gegenüber dem Staat eine ganz neue Reichweite verschaffen. Denn das Kleinstes Tausende von Unternehmen, die in den USA wie in der EU Geschäfte machen, alle möglichen staatlichen Gesetze zum Schutz der Gemeinschaftsinteressen auch Konzernen, 3.500 EU-Unternehmen bestehen mehr als 14.400 US-Unternehmen in den USA, von denen jedes ein Investoren-Interesse gegenüber dem Staat einklagen könnte. Umgekehrt könnte auf die EU eine Welle von Investitionsklagen zukommen der 50.800 Tochterfirmen in den USA, von denen 14.400 US-Unternehmen in den Ländern der Europäischen unterhalten. Insgesamt könnten 5.000 beteiligte regulierte Unternehmen in der Lage, ein politisches System zu unterjochen, auf das sich die Bürger Stellung verlassen haben.

Das System einer Streitschlichtung zwischen Investoren und Staat (Investor-state dispute settlement, ISDS) wurde angeblich im Hinblick auf Entwicklungsländer ohne verlässliche Justizsysteme erstellt. Das heißt, Investoren sollen im Fall einer Enteignung ihrer Fabriken, Bergwerke oder Plantagen gegenüber dem einheimischen Staat eine Entschädigung durchsetzen können.

Nun sind die USA und die EU keineswegs unterentwickelte Regionen. Und sie verfügen über Justizsysteme, die zu den stabilsten der Welt gehören, auch von mangelhaften Schutz des Eigentums kann keine Rede sein. Wenn das ISDS-Regime in einem Abkommen zwischen den USA und der EU aufnacht, ist das ein klares Indiz dafür, dass es nicht um besseren Schutz der Investoren, sondern um die Macht der Unternehmen geht. Wenn das neue Regime in einem Abkommen zwischen den USA und der EU aufnacht, ist das ein klares Indiz dafür, dass es nicht um besseren Schutz der Investoren, sondern um die Macht der Unternehmen geht.

Investorenrecht vor nationalen Gesetzen

Die Schiedsrichter, die sich mit diesen Entscheidungen über Regierungsmaßnahmen und staatliche Gesetze hätten begutachten können, bestehen aus drei Juristen, die normalerweise für den privaten Sektor arbeiten. Viele von ihnen sind in Form normaler Berufsähnlich Anwälte von Unternehmen, die gegen Regierungen klagen. Der exklusive Klub der «Richter» wählt internationale Schlichtungskommen wird von 15 Rechtsanwälten dominiert, die mit 15 Prozent über Investitionsklagen gegen Staaten befasst waren. Eine Berufungsmöglichkeit gegen die Entscheidungen gibt es nicht.

Das «Investoren-Netz» die ausländischen Unternehmen nach dem geplanten TTIP-/TAFTA-Vertrag gegen staatliche Maßnahmen zulässig klagen, sind vage und gleichzeitig weitreichend. Die bisherigen Schlichtungsabkommen haben diese Rechte tendenziell weit großzügiger interpretiert, als sie die Verfassungen der Firmen nach nationalem Recht hätten. Dadurch haben sie etwa das Recht auf einen weit gefassten Vertrauensschutz postuliert, was letztlich bedeutet, Dass das die Regierung darf nach getätigter Investitionen nicht mehr verändern werden.

Rechtlich abgesichert wurde auch der Anspruch auf Entschädigung für «indirekte Enteignungen». Ein Staat muss demnach zahlen, wenn seine neuen Regelungen den Wert der Investitionen verringern – selbst dann, wenn diese gleichermaßen für in- und ausländische Firmen gelten. Diese Garantie wird sich auch auf Patentgesetzgebungen erstrecken. Land, Rohstoffvorkommen, Energiequellen, Fabriken und andere Investitionsobjekten entziehen.

Mittels solcher privilegierten Regelungen in den bisherigen Abkommen haben ausländische Investoren schon in den verschiedensten Fällen eine Entschädigung für ihre «indirekte Enteignung» gefordert: im Hinblick auf Gesundheits- und Sicherheitsstandards von Konsumgütern, Gesetze über Umweltschutz und Flächenutzung, Entscheidungen bei der Ausschreibung staatlicher Projekte, Klimaschutz- und energiepolitische Maßnahmen, Gesetze über Wasserschutz oder Einschränkungen des Rohstoffabbaus.

Einige Beispiele: Die Anhebung der jährlichen Mindestlöhne und einer staatlichen Gesetz zur Kontrolle toxischer Emissionen werden derzeit von Unternehmen der USA wie der EU unter Berufung auf Zum Investitionsgesetz bekämpft. Andere Firmen klagten unter Berufung auf das Nafta-Abkommen gegen Gesetzesregelungen für die Einspeisung erneuerbarer Energie und gegen ein Fracking-Moratorium. Der Tabakgiganten Philip Morris hat ein Schiedsverfahren gegen progressive Antirauchergesetze in Uruguay und Australien angestrengt, auch wenn es nicht geschafft hatte, diese Gesetze vor einheimischen Gerichten zu kippen. Ebenso hat der US-Pharmakonzern Eli Lilly unter Kanada auf den Nafta-Vertrag dagegen geklagt, dass Kanada die Lizenzierung von Arzneimittelnach strengen Kriterien wahrnimmt (um möglichst allen Leuten erschwinglich Medikamente zugänglich zu machen). Und der schwedische Energiekonzern Vattenfall will von Deutschland wegen seiner schrittweisen Bestimmungen für Kohlekraftwerke und der schrittweisen Stilllegung von Atomkraftwerken eine Entschädigung in Milliardenhöhe erstreiten (siehe Artikel Seite 14).

Bei den von der Schiedskammer Begehrlichen Zahlungen an ausländische Konzerne kann es sich um enorme Summen handeln, in einem der jüngsten Fälle waren es mehr als 3 Milliarden Dollar.* Selbst wenn Regierungen gewinnen, müssen sie häufig die Verfahrenskosten tragen, die im Durchschnitt bei 8 Millionen Dollar liegen. Oftmals werden sie oft allein schon durch eine Beschwerde seitens der Industrie verschreckt. Das zeigt etwa das Verhalten der kanadischen Regierung, die das Verbot eines toxischen Zusatzstoffs für Autobenzin zurückgenommen hat.

Monsanto wittert Morgenluft

Die Zahl der den Schiedsgerichten vorgelegten Fälle ist in den letzten Jahren rasant gestiegen, auch Overall Angaben liegen heute mehrmal höher als jetzt. Und jetzt wurden mehr Klagen eingereicht als je zuvor. Schlagzeilen ist ein ganz neue Industrie Branchenstunden. Heute sind viele spezialisierte Anwaltsfirmen im Auftrag der Industrie damit beschäftigt, die öffentlichen Kassen mittels solcher Klagen zu plündern. Diese Wirtschafts-Nato ist seit Langem das erklärte Ziel des Transatlantic Business Dialogue (TABD), der meistens jährlich im Rahmen des Trans-Atlantic Council stattfindet. Gegründet wurde der TABD 1995 auf Initiative des US-Handelsministeriums und der EU-Kommission, an dem hochoffiziellen Dialog sind außerdem Spitzenunternehmer und Manager aus den USA und Europa beteiligt. Das Forum bietet eine den Großkonzernen eine Basis für koordinierte Angriffe auf politische Projekte beiderseits des Atlantiks, die dem Schutz der Konsumenten, der Umwelt, der Wirklichkeit und anderer öffentlicher Interessen dienen. Sein erklärtes Interesse ist «Handelspolitische Hürdenbeseitigen (Trade Irritants) zu beseitigen, damit die beiderseits des Atlantiks nach denselben Regeln operieren können – und möglichst frei von staatlicher Einmischung. Der euphemistische Schlüsselbegriff «regulatorische Kooperation» verbirgt dabei das wichtigste Ziel: Man will die Regierungen im Namen der «Äquivalenz» und der «wechselseitigen Anerkennung» vergleichen, auch solche Produkte und Dienstleistungen zuzulassen, die den jeweiligen einheimischen Standards nicht genügen.

Die dem öffentlichen Interesse verpflichteten Standards zu «beseitigen» ist ein zweites Ziel des TTIP-/TAFTA-Projekts. Bei den Verhandlungen will man neue «transatlantische Standards» erarbeiten. So fordern die US-Handelslobbyisten und Business-Europe, «wo» der «wo» wo größtes Unternehmerverbände, die Repräsentanten der Großindustrie mitunterzeichnen und mit den Regierungen ein neues Regelwerk für die zentralen Zukunftsentscheidungen einvernehmen. Die Unternehmerverbände formulieren ihre Ziele bemerkenswert offen, zum Beispiel beim Streit über die Kennzeichnung von genetisch veränderten Organismen (GMO). Während die Hälfte der US-Bundesstaatenbereits über eine obligatorische Kennzeichnungspflicht für solcher Produkte nachdenkt, die übrigens mehr als 80 Prozent der einheimischen Verfahren bei Lebensmittel, drängen die Consumer Brands Association, ein Verband der US-Lebensmittelindustrie darauf, die «neue Kennzeichnung über die TTIP-/TAFTA-Verhandlungen wieder abzuschaffen.

Ein heftiger Streit ist der Verband der Biotechnologie Unternehmen (BIO), zu dem auch der Branchengiganten Monsanto gehört, über «die sich Blockierungen und weiter wachsende Lücken zwischen der Freigabe neuer Biotechnologie-Produkte in den Vereinigten Staaten und der Zulassung dieser Produkte in der EU.* Monsanto und die anderen mit Unternehmen hoffen, diesen «Blockaden bei der Zulassung/Verwendung von genetisch veränderten Produkten» im Rahmen einer Transatlantischen

Länder auf der Anklagebank

Verbotsfall
4 Milliarden Euro Klage wegen Energiewende

Das unrichtige Freihandelsabkommen mit den USA wird es Unternehmen erleichtern, gegen Staaten zu klagen. Wie oft das bereits jetzt geschieht, zeigt obige Grafik. (Quelle: UNCTAD)

Thank you for viewing this portfolio

Jakob Malek
2016

Contact me:
j@jakobmalek.com
(+49) 15 15—77 37 30 0

CV
Jakob Malek
2016

Education

2011–2015	BA Communicationdesign, HAW Hamburg, final degree 1,12
2012	Wimbledon College Of Art, University Of The Arts London, BA Fine Arts: Timebased Media, Semester Abroad
2008–2010	BA Illustration, HAW Hamburg, unfinished
2005	Allgemeine Hochschulreife
since 1985	Alive

Work Experience

AS DESIGNER AND TEACHER

since 2010	Work as freelancer for diverse clients like HAW Hamburg, Universität Hamburg, PIASTA, Hafencity Universität, AM-Stapler, Medienmelange, Club Du Nord, Wondercast, Mandalay, Byek LED, and others
2009,'10,'11	Giving Lectures at the HAW TSE Programme
2009	Leading workshops in Game Design
since 2009	Giving private Lectures in Painting, Drawing, Indesign and Photoshop

Contact me
j@jakobmalek.com
(+49) 15 15—77 37 30 0

CV
Jakob Malek
2016

Skills + Interests

- ● ● ● ● ● Teaching
- ● ● ● ● ● Listening
- ● ● ● ● ● ● Learning

- ● ● ● ● ● ● Adobe Suit
- ● ● ● ● ● ● Indesign
- ● ● ● ● ● ● Photoshop
- ● ● ● ● Illustrator
- ● ● ● ● ● After Effects
- ● ● ● ● Final Cut

- ● ● ● ● Painting
- ● ● ● ● ● ● Drawing
- ● ● ● Writing

- ● ● ● ● ● ● German
- ● ● ● ● ● English
- ● ● ● Latin
- ● ● Spanish

- ● ● ● ● ● HTML
- ● ● ● ● CSS
- ● ● ● ● javascript
- ● ● ● SQLite
- ● ● VVVV
- ● ● ● ● ● ● QBasic

- ● ● ● ● Mathematics
- ● ● ● Sciences
- ● ● ● ● Philosophy
- ● ● ● Geopolitics
- ● ● ● ● ● ● General Education

- ● Boring
- ● ● ● ● Bicycling
- ● ● ● ● ● ● Cooking

Contact me
j@jakobmalek.com
(+49) 15 15 — 77 37 30 0